



VERMERK: Abkürzungen zur angeführten Literatur s. : [Literatur](#)



Fünftes Kapitel

EHE ALS UR-SAKRAMENT DES SCHÖPFUNGS-SAKRAMENTS: ERSICHTLICHUNG DER UNSICHTBAREN LIEBE GOTTES

* * *

Du bist, o Gott, Liebe der KOMMUNION
und HERZ der Ehe:
des Ur-Sakraments
der Schöpfung



A. DIE EHE DES „ANFANGS“



1. Start zu weiteren Erwägungen

Wir nähern uns entschieden an das Zentralthema des hiesigen Teiles: *Ehe als Sakrament*. Wenn auch die Bücher des Neuen Testaments keinen deutlichen Eintrag über den Zeitpunkt enthalten, wann Jesus Christus die Ehe als Sakrament gegründet hat, sind sie doch auf *nicht formale Art und Weise* mit vorausgesetzter Sakramentalität der Ehe durchtränkt.

Ungeachtet dessen, dass die ehemalige Theologie die exakte Bezeichnung: ‘*Sakrament*’ noch nicht ausgearbeitet hat, hat die Wirklichkeit der Ehe als Sakraments von Anfang an bestanden: die Ehe wurde nämlich in schlichter Folgerichtigkeit des ‘*Sinnes des Glaubens*’ und der ‘*Analogie des Glaubens*’ der ursprünglichen Kirche geradeaus als ‘Sakrament’ gelebt. Davon zeugt auf ganz besondere Art und Weise der Brief des Hl. Paulus an die Epheser (zumal das *Christologisch-Ekklesiale Kondensat: Eph 5,21-33; es wird Gegenstand unserer Erwägungen im 9.Kap. des hiesigen Teiles sein*) – offenbar im Anschluss an die schlüsselhaften Aussagen Jesu selbst.

Solche Haltung angesichts der Ehe war übrigens deutliche *Weiterfolge*, aber umso mehr unerwartete Vertiefung und Umgestaltung der Aussagen des Alten Testaments über die Ehe, wie auch die gegenseitigen Beziehungen in der Vertikale: *Gott und Volk der Wahl Gottes*. Erwägungen zu diesen Themen widmete viele Katechesen, die in der Geschichte der Theologie als Umbruch anerkannt werden müssen, der Hl. Johannes Paul II. (gesammelt in: MiN [poln.]; in Deutsch, s.: [‘Die Menschliche Liebe ...’; Johannes Paul II \(Katechesen\)](#)).

Wir verbleiben entschieden auf dem Niveau des *Glaubens*. Das bedeutet offenbar keineswegs, dass wir nicht dauernd auch am harten Boden der gar nicht immer ‘rosa’-aussehenden Wirklichkeit der konkreten Ehe stehen bleiben. Diese Wirklichkeit unterziehen wir aber dem Licht der Offenbarung Gottes – in lebendiger Verbundenheit zu ihrer Deutung vonseiten der Kirche. Wir sind uns bewusst, dass die so begriffene Deutung für den für sich selbst gelassenen Verstand nicht direkt zugänglich bleibt. Das wurde sehr treffend vom Johannes Paul II. in seinem ‘*Brief an die Jugendlichen in der ganzen Welt (1985)*’ hervorgehoben:

„Das Christentum lehrt uns,
die Vergänglichkeit *von der Perspektive aus des Reichs Gottes zu verstehen*,
von der Perspektive des *ewigen – Lebens ...*“ (BJ-1985,5).

Die mit der Sakramentalität verbundenen Erwägungen treten unmittelbar in übernatürliche Wirklichkeit ein. Das betrifft auch die Ehe als Sakrament. Übrigens: jeder Mensch – ob er davon Bescheid weiß oder nicht, wird im Augenblick seiner Erschaffung zum ewigen – Leben, im „*Haus des*

Vaters" – gerufen. Folglich, niemand kann sich in seinem Leben von der Perspektive des „ewigen – Lebens" drücken, wie das mit gerade erst angeführten Worten Johannes Paul II. hervorgehoben wird. Daher schreibt der Stellvertreter Christi im nächsten Satz – wobei er gerade die *Jugendlichen der ganzen Welt* anspricht, die meistens leidenschaftlich ganz von neuem nach dem Sinn des Lebens suchen (J-1985 3.5):

„Ohne diese Perspektive [des ewigen Lebens] bringt die Vergänglichkeit, und wäre sie auch am allseitigsten gestaltet, dem Menschen am Ende nichts anderes, als allein die Unausweichlichkeit des Todes" (LM 5).

Wir benutzen mit Dank die tiefgehenden Analysen der biblischen Schlüsselaussagen Johannes Paul II. über die besprochenen Themen. Besonders wichtig im Anschluss an die Ehe als Sakrament sind die Aussagen des Hl. Paulus vom erwähnten *Brief an die Epheser* (bes. Eph 5,21-33), allerdings in strikter Verbindung mit deutlicher Berufung Jesu Christi auf die Situation der Erschaffung des Menschen und der Ehe „am Anfang" (Mt 19,3-9; Mk 10,2-12).

Die erwähnten biblischen Aussagen verstehen wir offenbar im Licht des ganzen biblischen Berichtes über die Erschaffung des ersten Menschen (Gen 1-2). Es ist klar, dass man außerdem auch noch an mehrere andere Aussagen sowohl des Alten, wie Neuen Testaments greifen muss. Die Heilige Schrift ist doch 'sie Selbst' in Fülle erst als *organische Gesamtheit* – immer in ihrer zuengsten Verbindung mit der *dogmatischen Überlieferung* der Kirche.

Das hiesige, *fünfte Kapitel* des jetzigen VI.Teiles, verteilen wir in weitere vier grundsätzliche Unterpunkte-Paragraphe:

- ▲ Die Ehe des „Anfangs" (§ A)
- ▲ Eheliche Kommunion im Zustand der ursprünglichen Unschuld (§ B)
- ▲ Eheliche Kommunion nach dem Sündenfall im Garten Eden (§ C)
- ▲ Versichtlichung Gottes Heiligkeit in der Welt nach dem Sündenfall (§ D)



2. Die Ehe „am Anfang"



a. „Am Anfang" ...

Besonders wichtig für die Theologie der Ehe sind die Worte Jesu Christi, die er zur Stunde geäußert hat, als eine Gruppe von Pharisäern Ihn irgendwie in Verruf zu bringen versuchte – diesmal im Anschluss an die Frage der ‘Scheidungsurkunden’ (Mt 19,7), die Mose zugelassen hat (Dtn 24,1-4). Die Entscheidung Mose war typisches *Zugeständnis* – zweifelsohne angesichts der zornigen Haltung vieler, denen es schwer war das eheliche Gelöbnis weiter zu halten: „... und dass ich dich nicht verlasse bis uns der Tod trennt“.

Jesus lässt sich in rabbinische Auseinandersetzungen nicht hineinziehen. Er bleibt dagegen sofort auf dem nicht zu beanstandeten, harten Boden des „Anfangs“ stehen. Von dieser Perspektive aus stellt Er die eindeutige Bewertung aller ‘Scheidungsfragen’ dar:

„Jesus entgegnete ihnen: *‘Wegen eurer Herzenshärte hat er [Mose] dieses Gebot erlassen. Am Anfang der Schöpfung jedoch hat Gott den Menschen als Mann und Frau erschaffen [Zitat: Gen 1,27]: Darum wird der Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen und die zwei werden ein Leib sein [Zitat: Gen 2,24]. Sie sind also nicht mehr zwei, sondern ein Leib. Was nun Gott verbunden hat, soll der Mensch nicht trennen’ ...*“ (Mk 10,5-9; vgl. Mt 19,4-8).



Erklärung

Diese Worte sind ungemein trüchig. Jesus weist hier zweimal mit großem Nachdruck auf die Tatsache hin, dass Gott selbst Schöpfer sowohl der Schöpfung überhaupt ist (*‘Am Anfang der Schöpfung ...’*), wie auch Schöpfer des Menschen in seiner *Männlichkeit und Fraulichkeit* (*‘... hat Gott den Menschen als Mann und Frau erschaffen’*).

Es gehört sich hervorzuheben, dass Jesus hier bis zweimal vom ‘Anfang’ spricht (Mt 19,4.8).
– Dasselbst führt Er wörtlich die Worte der Heiligen Schrift des Alten Testaments überhaupt an: *„Am Anfang schuf Gott ...“* (Gen 1,1).
– Auch das Evangelium von Johannes beginnt mit Worten: *„Am Anfang war das Wort [der Sohn-das Wort] ...“* (Joh 1,1).

Unabhängig davon, die Worte des Neuen Testaments bringen die Offenbarung der Tatsache bei, dass Schöpfer der Welt – und des Menschen – Er selbst ist, der Sohn Gottes, das Gottes-Wort-der-Sohn, der – als *„die Fülle der Zeit gekommen war“* (Gal 4,4) – Menschen-Sohn aus Maria, seiner Jungfräulichen Mutter, werden wird:

„Am Anfang war das WORT, und das Wort war bei Gott [= beim Vater], und Gott war das Wort ...
Durch dieses [WORT] ist alles geworden
und ohne Es ward nichts von dem, was geworden ist ...
Und das WORT ist *Fleisch* geworden und hat unter uns gewohnt.
Und wir haben seine Herrlichkeit geschaut,
eine Herrlichkeit als des Eingeborenen vom Vater...“ (Joh 1,1-3.14; s. auch: Kol 1,15f.).

Wir kehren zur Frage der ‘Scheidungsbriefe’ zurück. Für Jesus wäre es schwer noch offensichtlicher auszudrücken, dass Gott – nicht aber ‘etwas’ anderes, noch ‘jemand’ anderer, Schöpfer ebenfalls der Ehe ist. Denn gerade um der Ehe willen – obwohl nicht ausschließlich zu diesem Zweck – hat Gott den Menschen als *Mann und Frau* erschaffen.

– Aufgrund einer erwogenen *Wahl* vonseiten zweier Menschen: *eines Mannes und einer Frau* – auch dieser erst Ersten, sollen sie fähig werden, *„ihren Vater und ihre Mutter zu verlassen“*, um einem jemandem bestimmten des gegenteiligen Geschlechts anzuhängen und ein *„Zwei-zu-einem-Fleisch“* zu werden. Darauf beruht gerade die Ehe: der *lebenslange Bund* von Liebe und Leben.

Um jeden irgendwelchen Zweifel auszuschließen, dass die Ehe von Gott erschaffen und *als*

Institution von Gott gegründet wurde, fügt der Sohn Gottes mit Anwendung seiner letzten Autorität hinzu:

– „*Was aber Gott verbunden hat, das soll der Mensch nicht trennen*“ (Mk 10,9).

Der Sohn Gottes stellt hier fest, dass die Ehe an sich Gottes Institution – und nicht menschlicher Herkunft ist. So ist die offensichtliche Aussagekraft des letzten der gerade angeführten Sätze: „*Was aber Gott verbunden hat ...*“ (Mk 10,9)

Jesus Christus bringt hier den Zuhörern beinahe grell zum Bewusstsein, dass mit dem Band des ehelichen Bundes offensichtlich diese Zweien sich binden. Und doch parallel dazu, der 'erste *Erste*', der diese Zweien verbindet, ist Gott. Er ist es, der den von diesen Zweien ausgedrückten Willen annimmt – und ihr *eheliches Einverständnis* [Konsens] als letzte und von nun an unwiderrufliche Wirklichkeit besiegelt: „*Was aber Gott verbunden hat ...*“

Es gehört sich einmal mehr – sich die Aussagekraft dieser einfachen, unbestreitbaren Worte zum Bewusstsein zu bringen. Wesentliche Rolle spielt hier dieser Umstand, dass diese Worte vom Erlöser des Menschen ausgesagt werden, also dem Fleischgewordenen Sohn Gottes: „*Was aber Gott verbunden hat, das soll der Mensch nicht trennen*“ (Mk 10,9).

In dieser Situation drängt sich nur diese Reflexion auf: Was haben in solcher Lage noch irgendwelche *institutionelle menschliche Gerichte* zu sagen, wenn sie den Mut fassen, den Beschluss bezüglich der Annullierung einer gültig geschlossenen Ehe zu treffen? Wenn sie Ehescheidungen durchführen, wenn sie 'staatlich' immer andere, weiterfolgende Bände sanktionieren, die nach Christi Worten von vornherein eine Reihe von „Ehebruch“ darstellen? Das Wort Gottes „*bleibt – in Ewigkeit*“. Unabhängig davon, ob es jemand anzunehmen mag oder nein, eventuell es selbst entschieden zurückweist; ob jemand an Gott glaubt, oder nein: Gott existiert doch nicht infolge der 'Gnade' irgendwelcher menschlicher Akzeptation seines Daseins ...



b. Konstitutive Eigenschaften der Ehe 'von Anfang an'

Die Worte Jesu Christi bestätigen nicht nur die Tatsache, dass Gott – Schöpfer auch der Ehe ist, sondern ebenfalls ihrer konstitutiven *Eigenschaften*. Sie decken sich mit dem, was wir oben als 'vorgefundene' Eigenschaften der Ehe genannt haben (s. ob.: [Vorgefundene Komponenten der Ehe und Familie](#)).

Zu konstitutiven Elementen der Ehe, ohne die es also keine Ehe geben kann, müssen vor allem die folgenden Eigenschaften gerechnet werden, die offenbar alle aus Gottes, nicht des Menschen Gründung hervowachsen.

- ◆ Die Ehe ist ihrem Wesen nach aus Gottes Gründung *unauflöslich*.
- ◆ Nicht weniger deutliche, aus Gottes Gabe und Gründung erforderte Eigenschaft der Ehe, ist die eheliche *Liebe*. Es geht um Liebe in ihrer Dynamik, und zwar um *Person-Gabe-Sein-‘für’* diesen anderen zu werden: die Person des gegenteiligen Geschlechts, und der beiden Ehegatten zusammen zu den im Laufe der Zeit erscheinenden ihren Kindern, und so, der Reihe nach, zu jedem anderen Menschen.

◆ Weitere, unabdingbare Eigenschaft der Ehe, wie sie aus Gründung des Schöpfers selbst herkommt, ist die *Treue* zur einmal sich gegenseitig und Gott gelobenen Liebe.

An die Eigenschaft der *Treue* in ehelicher Liebe beziehen sich eindeutig die Worte, die Jesus gesondert – im Kreis allein der Jünger geäußert hat.

– Sie wollten die Auseinandersetzung Jesu mit den Pharisäern, deren sie Zeugen waren, zusammenfassen. Jesus stellt in einer keinen Zweifel zulassenden Art und Weise fest, dass die *Treue* und *Unauflöslichkeit* der Ehe konstitutive Eigenschaften der Ehe bilden:

„Zu Hause befragten Ihn die Jünger noch einmal darüber [Frage der Scheidungsurkunden nach ‘Mose’: Dtn 24,1-4].

Er erklärte ihnen:

‘Wer seine Frau entlässt und eine andere heiratet, *bricht ihr gegenüber die Ehe*.

Und wenn eine Frau ihren Mann entlässt und einen anderen heiratet, *bricht sie die Ehe*’ ...” (Mk 10,11f.).

Fast dieselben Worte wendet Matthäus an, der auf seine Art über dieselbe Auseinandersetzung berichtet:

„Wer seine Frau entlässt – außer wegen *Unzucht* [sollte sich die Frau als schon verheiratete erweisen; bzw. es geht um Separation] –

und eine andere heiratet, *bricht die Ehe*.

Und wer eine entlassene zur Ehe nimmt, *begeht Ehebruch*” (Mt 19,9; s. Mt 5,32).

Es gehört sich wiederholt zum Bewusstsein zu bringen, dass hier nicht irgendein Mensch spricht, es ist nicht der Papst, noch ein Geistlicher, noch die ‘Kirche’.

– In dem hier, zu dieser Stunde sprechenden Jesus Christus ist Gott persönlich Erlöser des Menschen geworden.

– Es ist zugleich der Göttliche *Bräutigam-vom-Kreuz*. Er hat sich mit der Kirche und der ganzen Menschenfamilie vermählt, als Er auf diese Art und Weise: am Kreuz – die höchst radikale *Gabe seiner Selbst* geworden ist. Um diese Seine, über das eigene Leben *Geliebte* – zu heiligen und bewirken, dass sie „*nicht mit Flecken oder Runzeln oder dergleichen [vor Ihm stehe] ..., sondern heilig und makellos*” (Eph 5,27).

Siehe da die Liebe Gottes, die Liebe zugleich des Gottes Sohnes. Um den Preis des eigenen Lebens, getragen von Liebe als *Gabe seiner Selbst* in seiner Ganzheitlichkeit, beschert Er als Gott-Mensch die seine Kirche und jeden Menschen mit *ewigem – Leben*.

Dadurch, dass Er „*seinen Leib hingegeben hat und sein Blut ausgegossen hat – zur Vergebung der Sünden*” (Lk 22,19f.; Mt 26,28), zeigt der Menschen-Sohn zugleich, was das heißt: eheliche Liebe-als-Gabe zu erweisen. Und noch – wie Gott die *Treue zum Wort*, das Er einmal seinem lebendigen Ebenbild gesagt hat, begreift und sie lebt:

„*Du Meine Braut! Du Meinel!*
Du über mein Leben Geliebte:
Ich liebe Dich!

Wirst Du – Mich: den Gekreuzigten – annehmen?
Wirst Du Mich mit erwideter Liebe ...
lieben’?

Der Göttliche Bräutigam – verlässt seine Kirche nie. Noch mehr: die in der Kirche alle Jahrhunderte hindurch begangenen Sünden, dazu noch die Sünden und Verbrechen, die von jedem Menschen: *Mann und Frau* begangen werden, heißen Ihn dieser ‘*untreuen Braut-Ehefrau*’ nicht nur keine irgendwelche gleichsam „*Scheidungsurkunde*” einzuhändigen (siehe die kräftigen Worte betreffs des *Scheidungsbriefes*, den Gott

Israel scheinbar einhändigen sollte: Jes 50,1).

– Im Gegenteil, die Sündhaftigkeit seiner – doch „vor der Gründung der Welt“ (Eph 1,4) Geliebten: der Kirche – heißt ihn um der *Treue willen dem eigenen Wort gegenüber*, diesem einmal gesagten: *‘Ich liebe’* – alle Schritte zu unternehmen, die Gabe des eigenen Lebens und eigenen Blutes nicht ausgenommen, um diese Befleckte, infolge ihrer Sünden zur Abscheulichkeit gebrachte, unwürdige – und dennoch weiter Braut, zu erretten und ihr von neuem den Weg zum „Haus des Vaters“ (vgl. Joh 14,1-4.6) zu bahnen. So ist die Liebe Gottes (vgl. FC 12). Gott ist Liebe-Leben in ganzem Ernst dieses Wortes. Gott ist Suche *nicht* nach eigener Annehmlichkeit, sondern *Sühnegeld-für-die-Sünden* dieser Geliebten ... zu werden.

Als Schöpfer der Ehe konnte Gott die Ehe nicht anders gestalten, als allein als unveräußerlich treue und un-lösbare. Allen menschlichen Sünden und Versuchungen zuwider, von denen die Menschen zerstört werden. Denn auch Gott selbst hält an der Treue, die Er dem Menschen ‘geloben’ hat: *Mann und Frau* – entgegen alle seine Untreue:

„Auch wenn die Berge von ihrem Platz weichen – und die Hügel zu wanken beginnen, Meine Liebe wird nie von dir weichen – und der Bund meines Friedens nicht wanken, spricht Jahwéh [der Herr], der Erbarmen hat mit dir“ (Jes 54,10; s. dazu: EL 196).



B. EHELICHE KOMMUNION IM ZUSTAND DER URPSRÜNGLICHEN UNSCHULD



1. Erschaffung des Menschen im Zustand der Gnade



a. Ehe als Sakrament der Schöpfung

Damit ist die Theologie der Ehe der Lage „des Anfangs ...“ (Mt 19,4.8) keineswegs zu Ende gekommen. Eine ehrliche Wertung des 'Anfangs', wie wir ihn aufgrund der Offenbarung der Heiligen Schrift kennen, heißt zum Schluss kommen, dass die Ehe – samt der Erschaffung des Menschen: *Mann und Frau*, Ur-Gegenstück im Alten Testament dieser Wirklichkeit geworden ist, wie es die Ehe im Neuen Testaments werden wird: eines der *sieben Sakramente* der Kirche Christi.

Noch mehr, indem es noch keine anderen Institutionen gegeben hat, muss angenommen werden, dass die Ehe ein eigenartiges und einziges *Ur-Sakrament der Schöpfung überhaupt* gewesen war. – In Form einer weiten Analogie dürfte gesagt werden, seine Rolle könnte eigenartig beinahe mit dem Sakrament der Heiligen Taufe in der Kirche Christi verglichen werden. Sie war nämlich der Tor, durch den lange Tausende Jahre hindurch der bedeutende Teil der gewöhnlichen und außergewöhnlichen Hilfen durchdrang, die der Schöpfer für die ganze Menschenfamilie vorbereitet hat. Diese sollte doch vom Leben-spendenden Weinstock der Ehe hochwachsen. Dieser Weinstock – die Ehe, wurde von Anfang an mit Segen der Fruchtbarkeit bereichert (Gen 1,28).

Gerade auf solche Weise, als „*ur-erstes Sakrament der Schöpfung*“, wird die Ehe von Johannes Paul II. in seinen Erwägungen bezeichnet (s. z.B. EL 213f.). Das aber setzt voraus, dass die Ehe in der Stunde ihrer Erschaffung zur übernatürlichen Wirklichkeit erhoben worden ist: zum *Niveau der Gnade*. Es konnte nicht anders sein. Die Berufung zur Wahl des Lebens in Ehe, das *Mann und Frau* bei ihrem Herausrufen vom Nicht-Dasein eingehändigt wurde, konnte unmöglich keine „*heilige und heiligende*“ Wirklichkeit darstellen (vgl. FC 51).

Die Ehe sollte doch die grundlegende Aufgabe erfüllen: sie sollte *Versichtlichkeit*, d.h. Übertragung in menschliche Wirklichkeit mittels der bräutlichen Beziehungen unter *Ehemann und Ehefrau* – dieser Glut der Liebe werden, mit der Gott zum Geschöpf seiner Vor-Liebe lodert. Zu gleicher Zeit sollte die Ehe sowohl diese Zweien, wie auch die ganze Menschenfamilie zu immerwährend erneuerter, gegenseitiger Unternehmung des Bundes der Liebe und des Lebens zum Schöpfer mobilisieren.

Worte Johannes Paul II.:

„... In diesem Ausmaß [der Mensch: Ebenbild Gottes, der Person-Gabe ist. Gott wurde u.a. auch durch die Männlichkeit-Fraulichkeit-Nacktheit der ursprünglichen Unschuld sichtbar gemacht]

konstituiert sich jenes *ursprünglichste* Sakrament.

– Das 'Sakrament' verstehen wir als Zeichen, das das urewig in Gott verborgene – unsichtbare Geheimnis in die Sichtbarkeit der Welt wirksam überträgt. Es ist Geheimnis der Wahrheit, der Liebe, Geheimnis des Lebens Gottes, an dem der Mensch die reale Teilhabe erhält ...“ (ML 150).

(VERMERK: Der Verweis an die angeführte deutsche Übersetzung zeigt nur die Stelle an, wo der Text übersetzt sein sollte; leider, diese Übersetzung erinnert des Öfteren nicht einmal von weitem den eigentlichen Gedanken des Papstes).

Die hier dargestellte, eigenartige Konklusion der alttestamentlichen Sicht der Ehe verlangt nach gründlicher Analyse. Zu ihr führt uns selbst schon das *Gottes-Geschriebene-Wort*. Es wirft auf so mancher Stelle sowohl des Alten Testaments, wie umso mehr des Neuen Testaments, eine zuerst vielleicht nicht voll wahrgenommene, und doch bei ruhigem Anschauen ergreifende Vertiefung über den Ur-Anfang der Erscheinung des Menschen und seine Berufung „*von Anfang an*“ ebenfalls zur Ehe – offenbar als Gottes Institution, die heilig ist und heiligt.

– Um die Gesamtheit der feingestalteten biblischen Aussagen besser bewerten imstande zu sein, mit denen offenbar auch die Ehe umgriffen wird, ist es angebracht, dass wir noch einmal auf die Erschaffung selbst des Menschen zurückgreifen – Erschaffung ab sofort als *Mann und Frau*.



[Erklärung](#)



b. Jahwistische Darstellung der Erschaffung des Menschen in Gnade

Schon der 'Jahwistische' Bericht über die Erschaffung des Menschen *außerhalb* des Gartens Eden [Gen 2; Bericht aus der frühen Geschichte Israels, vielleicht 11.-10.Jh. vor Chr.] und seine erst nachher erfolgende *Übertragung* 'in' den Garten, diesen Ort, der allein für Jahwéh [den Herrn, Gott] und sein nächstes Gefolge [die Engel; vgl. Gen 3,24] vorbehalten war, zeugt von einem Ereignis, das sich '*mittlerweile*' abspielen musste, für dessen Beschreibung aber der biblische Verfasser keine entsprechende theologische Bezeichnung finden konnte.

Der biblische Autor stellt nämlich dieses geheimnisvolle Ereignis nur *meritorisch* dar [dem Inhalt nach]. Und zwar er beschreibt die Formung des ersten Menschen, gleichsam sie in *chronologischer* Zeitfolge stattgefunden hätte, trotzdem er sich mit solcher Art der Berichterstattung nur als *literarischem Trick* bedient, um auf mehr augenscheinliche Art und Weise diese Wirklichkeit darzulegen, die sich auf *ontischer* [die das Sein des Menschen betraf] und *geistiger* Ebene abgespielt hat.

Er stellt nämlich fest, dass 'zwischen' dem Akt der Erschaffung des ersten Menschen *außerhalb* des Gartens, und seiner „Übertragung“ vonseiten Jahwéh-Elohim [dem Herrn, Gott] in den Garten Eden (Gen 2,8.15), eine alles übersteigende Tatsache sich ereignete. Ihr zufolge ist es dazu gekommen, dass sich der Mensch *daselbst* dort gefunden hat, wo ihn die „*liebende Allmacht des Schöpfers*“ (DeV 33) haben wollte: *im Innen* selbst des Gartens Eden.

So ist es dem biblischen Verfasser meisterhaft gelungen, die *Erhöhung* des Menschen zum Zustand des übernatürlichen Lebens darzustellen.

– Die Bildung des ersten Menschen in 'reiner' Natur lokalisiert er *außerhalb* des Gartens Eden, also im 'Ort', der mit dem Zustand der Gnade (heiligmachenden) – nicht umfassen ist. Erst so wird der *geformte* erste Mensch *übertragen* [im logischen Sinn, nicht im chronologisch begriffenen] – selbstverständlich von Jahwéh-Elohim [den Herrn, Gott] selbst, in den Garten der Gnade, d.h. in den Ort der unmittelbaren Nähe zu Jahwéh. Erst hier wird sich ein voller Freude und Frieden, liebender Dialog entwickeln können zwischen dem Menschen und dem Schöpfer. Denn Gott – indem Er ihn „zum Dasein 'aus' Liebe gerufen hat, hat Er ihn zugleich 'zur' Liebe berufen“ (FC 11).

Die Erhebung zum Zustand der heiligmachenden Gnade schon im Akt selbst der Erschaffung des Menschen [eine unwahrscheinliche Gabe, die an sich kein Erfordernis der Natur des Menschen darstellt] war Voraussetzung, dank der ein eigenartiges Niveau der '*Gleichheit*' [in Ordnung der Gnade] zwischen dem Menschen – und dem Schöpfer entstehen konnte. Dank dieser 'Gleichheit' wird sich von nun an die Kommunion von Leben und Liebe einerseits zwischen *Mann und Frau* und dem Schöpfer gestalten können, der sie „*in seiner großen Liebe ... geliebt hat*“ (Eph 2,4).

– Andererseits wird die *Ebene der Gnade* diesen beiden es möglich machen, dass sich eine 'sakramentale' Kommunion von Liebe und Leben unter ihnen Zweien gestalten kann – sowohl als Ehegatten, wie auch der Liebe zu anderen Leuten, die ebenfalls lebendiges Ebenbild Gottes sein werden.

Der Hl. Paulus wird einmal präzisieren, dass die Beschenkung des Menschen mit Berufung zum Leben der Gnade, gleichbedeutend mit dem Ruf zum ewigen Leben – im Sohn Gottes, Jesus Christus erfolgt war. Das setzt offensichtlich voraus, dass dem Menschen das Geheimnis des intimen Lebens

Gottes als *Allerheiligsten Dreifaltigkeit* in ihrer immerwährenden Kommunion ihrer Drei Gottes Personen offenbart worden ist. Dieses Geheimnis hat das Alte Testament noch nicht gekannt, auch wenn Gott dem Menschen von Anfang an immer wieder signalisierte, dass Er *Dreifaltigkeit seiner Personen* ist.

Der Hl. Paulus stellt fest, dass der Mensch „von Anfang an“ im ... Sohn [Wort-Sohn] zur Gnade und Herrlichkeit“ gerufen worden ist (DiM 7d; vgl. Eph 1,6). Dasselbst wird der Mensch: *Mann und Frau* – „von Anfang an“ unabtrittbar und unveräußerlich zum ewigen – Leben im „*Haus des Vaters*“ gerufen (Joh 14,2). – Das wird die volle Entfaltung dieses „*Lebensodem*“ darstellen, den Jahwéh-Elohim [der Herr, Gott] zur Stunde seiner Erschaffung-Formung „*in seine Nase geblasen hat*“ (Gen 2,7), sollten wir die Sprache des biblischen Autors der Jahwistischen Überlieferung anwenden [es ist also Überlieferung aus sehr frühen Zeiten der Geschichte Israels: vielleicht vom 11.-10. Jh. vor Chr.]. – Dieser Autor stellt die Erschaffung des Menschen sehr plastisch dar: als seine ‘Lehmformung’, wobei er mit „*Lebensodem*“ beschenkt wurde (s. ob., [Anthropomorphismus: Bericht des Gen 2,7](#)).



c. Priesterlicher Bericht von der Erschaffung des Menschen: Gottes Ebenbild

Auf seine Art wird dieselbe Wirklichkeit in ein paar Jahrhunderten später [vielleicht ca. Mitte des 6.Jh. vor Chr.] von einem anderen biblischen Autor ausgedrückt, der die sog. ‘*Priesterliche*’ Überlieferung der Schöpfung der Welt und des Menschen darlegt (Gen 1). Diese Beschreibung ist Folge schon weit vorangeschobener *theologischer Reflexion* über das Wort Gottes mit Bezug auf die Welt und den Menschen.

Dieser Autor stellt die Entstehung des Menschen in sehr feierlichem Stil dar, theologisch genommen – mit sehr präzise angewandten Worten. Der Mensch ist – nach seiner im Heiligen Geist inspirierten Definition – „*Ebenbild Gottes*“.

Zu gleicher Zeit hebt er mit ungemeinem Nachdruck die Tatsache hervor, dass gerade dieser Mensch erst ‘*erschaffen*’ wurde, also dass er nicht Schöpfer ist, selbst wenn er als Gottes Ebenbild und Ähnlichkeit Gottes erschaffen wird (Gen 1,26):

„Elohím [hebr.: Gott] *schuf* also den Menschen als sein Ebenbild;
als Ebenbild Elohím [hebr.: Gottes] *schuf* Er ihn:
Als Mann und Frau *schuf* Er sie“ (Gen 1,27)

Bis zur Ebene des Ebenbildes Gottes selbst erhoben zu werden ist etwas völlig unwahrscheinliches: es überragt alle Vorstellungen. Wir müssen uns dabei bewusst bleiben, dass hinter dieser Bezeichnung-Definition eine ungemein intensive Wirkungskraft des Charismas der *skripturistischen Inspiration* dahintersteht. Man kann hier gleichsam unmittelbar die Einwirkung des Heiligen Geistes berühren. Er führt den biblischen Autor zur solchen, und nicht anderen Fassung dessen, was ihm aus Gottes Offenbarung zu verstehen geschenkt wurde.

Diese Bezeichnung zieht nicht nur *anthropologische* Schlüsse nach sich [Mensch als Mensch: Person], sondern umso mehr *theologische*. Es handelt sich hier nämlich um die Beschenkung des Menschen bei seiner Erschaffung – des Menschen deutlich als *Mann und Frau* – nicht nur mit *personalem* Existieren [anders könnte der Mensch keineswegs 'Ebenbild' dieses Gottes sein, der Person – ist], sondern zugleich auch mit der Gabe und Berufung zur „*Heiligkeit und Makellosigkeit*“, die im Rahmen der Schöpfung die Heiligkeit und Makellosigkeit des Schöpfers in seiner unbegreiflichen Liebe zu seinem lebendigen Ebenbild angesichts des Kosmos widerspiegeln sollen.

Deutlich darüber spricht einmal der Hl. Paulus in seinem *Brief an die Epheser*. Es ist klar, Paulus kann über Ereignisse, die den „Anfang“ betreffen, d.h. die Erschaffung der Welt und des Menschen – *nicht anders* schreiben, als nur von der Perspektive aus der *mittlerweile schon vollbrachten Erlösung* des Menschen in Jesus Christus. Paulus ist einer der Kronzeugen seiner Vollendung.

Die Gabe solcher, voller Deutung der Gesamtheit der Offenbarungsgeschichte hat der Erlöser selbst des Menschen angesagt und verwirklicht sie beständig (s. die Worte Christi direkt vor seiner Himmelfahrt – mit Bezug auf das Verständnis der 'Schriften': Lk 24,45). Daher schreibt Paulus im Aufschwung einer freudvollen Verwunderung angesichts der unbegreiflichen Liebe des Vaters und des Sohnes, und des Heiligen Geistes – aus der Zelle seiner ersten Gefangenschaft in Rom (Jahre 61-63 nach Chr.), am Anfang seines *Briefes an die Epheser*, als er von der Berufung des Menschen von Anfang an zur Gnade zu sprechen beginnt:

„Denn in Ihm [im Gottes Sohn, unserem Herrn Jesus Christus] hat Er uns *erwählt vor der Erschaffung der Welt*, damit wir heilig und untadelig seien vor seinem Angesicht ...“ (Eph 1,4).

Wichtig für uns sind jetzt die Worte betreffs unserer *Erwählung*: Erwählung des Menschen an sich – schon „*vor der Erschaffung der Welt*“ (vgl. auch z.B.: Jer 1,5). Diese Erwählung betrifft also ausnahmslos *jeden* Menschen im Augenblick seiner Erschaffung. In der erwähnten 'Erwählung' handelt es sich um die Berufung des Menschen zur *ethischen* Verhaltensweise, so dass der Mensch Auge zu Auge angesichts der *Heiligkeit und Makellosigkeit* Gottes selbst stehen bleiben kann.

Wenn das „Wohlgefallen ... des Willens“ (Eph 1,5.9) Gottes des Vaters so war, heißt das, dass so, das heißt erhoben zum Niveau des Lebens, das der *Heiligkeit-Makellosigkeit* entspräche, auch schon der erste Mensch gewesen war.

– So wird die Entstehung des Menschen also sowohl im einen, wie im anderen der beiden erwähnten Berichte des Genesisbuches dargestellt (Gen 1,26f.; und Gen 2,7.21f.).



2. Gottes Gabe – berufen Gabe-zu-sein



Johannes Paul II. sieht Gott, den Schöpfer des Weltalls, und danach des Menschen: *Mann und Frau* – charakteristisch nicht als ausgerechneten ‘Ingenieur’, noch einen abstoßend ‘kalten Schöpfer’, der an sich selbst das ‘*Absolut*’ ist, sondern in seinem engagiertem Wirken, das aus inbrünstiger, mit *erfreuter Verliebtheit sprühender Liebe* sprudelt. Durch dieses sein Wirken wächst Gott gleichsam außerhalb seiner Selbst heraus und erschafft, indem Er selbstlose Person-Gabe für sein Geschöpf wird.



[Erklärung](#)

Siehe da die *Dynamik* – nicht aber eine leblose *Statik* der päpstlichen Theologie und der mit ihr parallel einher gehenden personalistischen Anthropologie. Die so begriffene Erschaffung bedeutet konkret eine radikale *Beschenkung mit Anteilhabe* daran, Wer Gott selbst IST: in der Fülle seiner *lebendigen* Liebe und Fülle seines *lebendigen* Lebens.

Da aber Gott – Drei-Einig ist [auch wenn der Mensch darüber deutlich erst in der Epoche der „Fülle der Zeit“: Gal 4,4 – erfahren hat], wird es sich darum handeln, das Geschöpf-die-Gabe zur *Anteilhabe* am Leben der ganzen Allerheiligsten Trinität zuzulassen. Diese ist aber eine große Kommunion der Drei Gottes Personen ihrer einen einzigen Gottheit. Johannes Paul II. sagt:

„Von Ihm [Gott, der Leben gibt] empfängt jedes Wesen, das in irgendeiner Weise am Leben teilhat, proportional zu seinen Fähigkeiten das Leben“ (EV 84).

Vor dem Menschen breitet sich eine verwundernde Perspektive und zugleich Chance aus: am ‘*Leben des Dreieinigen Anteil*’ zu bekommen und es als Gabe zu haben!

- Mit solcher ‘Teilhabe am Leben’ wird schon die *leblose* Materie bereichert.
- In bedeutend höherem Grad erhält Anteil am Gottes Leben und Liebe die Welt der *Pflanzen*.
- Noch höheren Grad der Teilhabe am intimen inneren Leben und Liebe Gottes erhält die Welt der *Tiere*
- in ihrer ganzen, unfassbaren Unterschiedlichkeit.

- Aber selbst die höchst entwickelten ‘*Herrentiere*’ werden zur Würde, *Person*-zu-sein, nicht erhoben. Die Eigenschaften des *Selbstbewusstseins*, der *Selbstbestimmung*, der *Verantwortung* – bilden eine nie zu überschreitbare Barriere, die das ganze übrige Geschöpf vom Menschen-Geschöpf scharf unterscheidet.

Ganz besonderes, mit nichts anderem vergleichbares Gottes Erschaffungswerk in seiner ergriffenen, freudevollen Liebe, die mit Leben beschenkt – ist das *Hervorrufen zum Existieren* des Menschen in seiner *Männlichkeit und Fraulichkeit*. Allein der Mensch ist dieser eigentlich ‘*beabsichtigte-gewollte*’ im Weltall. Nur ihn hat Gott wirklich *gewollt und erschaffen* als einen Jemanden: Person.

– Im Gegenteil, alle übrigen Wesen werden lediglich ‘*instrumental*’ erschaffen-beabsichtigt. Ihr Zweck beruht darauf: die Rolle eines ‘Nests-Hauses’ für den Menschen zu schaffen. Ein ‘Nest’, das offenbar nach Maß der Liebe und Reichlichkeit Gottes bereitet worden ist (s. ob.: [Gottes Zweck beim Werk der Erschaffung](#) – samt den darauffolgenden Erwägungen).

Nur den Menschen will-beabsichtigt Gott wirklich „*um seiner Selbst willen*“ [für ihn: ihn als Menschen] (GS 24). Gott will ihn haben: *Mann und Frau* – angesichts Seiner und mit Sich selbst. Gerade deswegen wird Er selbst für ihn – zur selbstlosen Person. Er schiebt dieses Gabe-Sein für den Menschen – wie es sich zeigen wird – bis zu letztlichen Grenzen voran (vgl. Joh 13,1). Gott wird sich zu Menschen: *Mann und Frau* auf solche Art und Weise gerade deswegen verhalten, weil Er, indem Er selbst Gott-Gabe wird, den Menschen zur Gabe „*um seiner Selbst willen*“ befähigt: Gabe, die zur Würde der Person erhoben wird.

Gott wünscht für ihn fortwährend das eine: dass es ihm gut sei. Nicht vorübergehend, sondern für

ewig: im ewigen – Leben. Gott gewährt dem Menschen die Chance, in der ihm angebotenen Perspektive aufzuwachsen als „*Subjekt des Bundes und Partner des Absoluten*“ (ML 28).

Es schwindet von unserem Geist und Herzen das – intensive Aufmerksamkeit erfordernde Wort des II. Vatikanischen Konzils nicht, dessen Autor sehr wahrscheinlich der damalige Krakauer Erzbischof Karol Wojtyla war, der künftige Johannes Paul II. Jedenfalls gerade Er führt dieses Wort sehr gern an und deutet es in seinen zahlreichen päpstlichen Dokumenten immer wieder wiederholt:

„... Der Mensch, der auf Erden die einzige von Gott um ihrer Selbst willen gewollte Kreatur ist [Gott will den Menschen selbstlos: dass er SEI], kann sich vollkommen *nicht anders* finden, als nur dass er selbst – selbstlose Hingabe seiner Selbst wird“ (GS 24).

Der Mensch beginnt infolge der erschaffenden Tätigkeit Gottes zu existieren [des Aktes seines liebenden Willens]. Und zwar Gott, der selbst – uneigennützig Person-Gabe ist, beschenkt den Menschen zu dieser Stunde mit besonderer Gabe: *Person-zu-sein*.

– Im selben Moment beginnt der Mensch *Anteil zu haben* am Leben und Liebe der Gottes Personen. Diese aber leben in unvorstellbarer, ergreifender Kommunion ihrer Drei Personen, die sich immerwährend gegenseitig als Gabe hingeben – und als Person-Gabe annehmen.

Die Entstehung des Menschen als der ihm geschenkten Gabe: *Person-zu-sein*, wird aus diesem Grund allein gleichbedeutend mit der uns schon gut bekannten biblischen Bezeichnung: seiner Erhöhung zur *Würde des lebendigen Ebenbildes Gottes* in seiner Personen-Kommunion. Diese leben aber, wie wir es uns dauernd zum Bewusstsein bringen, aus der Glut ihres niemals löschenden Liebe-Gabe füreinander zu sein, aber auch aus allem '*Herauswachsen-außerhalb-ihrer-Selbst*' beim Werk der Erschaffung und umso mehr der Erlösung.

Das heißt aber, dass der Mensch aufgrund seines Seins allein [ontologisch genommen] Gottes Ebenbild *nicht anders* sein kann, als indem jetzt er selbst, der Reihe nach, Person-Gabe '*für*' wird. Das kann nur nach dem Gottes Ur-Muster für den Menschen geschehen: Gottes als Person-Gabe. Gabe-zu-sein wird im Fall des Menschen: *Mann und Frau*, einerseits seinen Ausdruck in der Hingabe seiner Selbst Gott als Gabe finden, und andererseits muss es sich in Form einer nicht abnehmenden selbstlosen Hingabe den Nächsten zugute als Person-Gabe äußern.

– Auf ganz besondere Art und Weise wird es selbstverständlich Zwei Personen betreffen, die füreinander *eheliche Kommunion* geworden sind.

Die bewusste Aufschließung von *Mann und Frau* für Gott, der für sie Gott-die-Gabe wird, wobei Er sie – sowohl Eheleute, wie Personen die mit dem Ehebund nicht gebunden sind, mobilisiert, dass sie von Stunde zu Stunde Person-Gabe-'*für*' werden – ist Kennzeichen, dank dem der Mensch die ganze übrige Welt der Materie und Tiere überragt.

– Kein Tier ist fähig, 'Gabe' für irgendjemanden zu werden. Die Annahme und Erwidern der Person-Gabe ist Vorrecht des Menschen: *Mann und Frau*.

Es muss auch hervorgehoben werden, dass „allein die Person – *lieben kann* und nur die Person kann *geliebt werden*“ (MuD 29), wie es Johannes Paul II. unabänderlich und nachdrücklich betont. Zu lieben heißt aber – gerade Person-Gabe zu werden (vgl. FC 14). Dieses Merkmal: das Wesen der Liebe als *Gabe*, hat in seiner menschlichen und Gottes Sicht der Wirklichkeit – Johannes Paul II. unermüdlich verdeutlicht und nachgewiesen. Dieses Kennzeichen erblickte er in immerwährender „*Betrachtung des Antlitzes seines Bräutigams und Herrn*“ (NMI 1.5.15.16.17.20.23.25.28.42.49.58.59; *Kontemplation des Antlitzes des Vaters*, ebd., 32), d.h. Jesu Christi, des Erlösers des Menschen. Er erblickte es in den Tiefen des Geheimnisses der Allerheiligsten Dreifaltigkeit selbst: Gottes, der für sein Geschöpf *Liebe-Gabe* wird.

Daher bleibt *Mann und Frau* nichts anderes übrig, als für den Alltag – Gott zu widerspiegeln, der der Erste für die ganze Schöpfung, aber umso mehr für den Menschen: *Mann und Frau* – Person-Gabe wird, indem Er ihm die Teilnahme in dem bietet, Wer Er selbst ist – als loderndes Liebe-Leben.

Person-Gabe zu sein und es zu werden – bleibt offenbar nur *dauernder Ruf*, mit dem sich Gott an das Herz des Menschen wendet. Das Herz aber findet seinen geheimnisvollen Ausdruck im Gewissen, wo dauernd Wahlen zwischen Gut und Übel im ethisch-moralischen Sinn getroffen werden, wie auch zwischen der Option für Leben, oder Tod.

Zu gleicher Zeit ist dieses: Gottes lebendiges Ebenbild-zu-sein – *unabtrittbares und unverwüstes*, konstitutives Kennzeichen des Menschen. Der Mensch – *Mann und Frau*, kann in der Größe und Würde seines *Gottes-Ebenbild-Seins* beinahe ins Unendliche weiterwachsen. So geschah es vor allem im Fall der Heiligsten Gottesgebälerin, Jungfrau Maria.

– Allerdings auch umgekehrt: die Größe und Würde des *Gottes-Ebenbild-zu-Sein* kann unvorstellbar *befleckt und verunstaltet* werden – bis zum Verlust der Ebenbildlichkeit Gottes in ewiger Verdammnis einschließlic. Selbstverständlich: jeder der verdammten Menschen bleibt in ewiger Verdammung weiter Gottes Ebenbild: nur dass es Ebenbild wird, das zur Schande des *Nicht-mehr-Ebenbildes* herabgeführt wurde, bzw. mehr präzise: der fixierten Beschmutzung der Würde der Ebenbildlichkeit Gottes – dadurch, dass es Ebenbild des *Nicht-Gottes* geworden ist, d.h. Satans Ebenbildnis.

Endlich gehört es sich in Weiterführung der Erwägungen Johannes Paul II. hervorzuheben, dass der Mensch: *Mann und Frau*, der zu existieren beginnt, weil sich ihm als Gabe *Gott-die-Gabe-Person* selbst dahingibt – niemals anders '*Er Selbst*' wird, als nur indem jetzt er selbst in angenommener Entgegennahme *Gottes-als-Gabe*, aber auch einer darauf gegebenen Antwort in Form der gegenseitigen Liebe – uneigennützig *Person-Gabe wird*. Es besteht keine andere Möglichkeit, dass das lebendige Ebenbild Gottes – Ebenbild Gottes-der-Gabe sein und bleiben kann, als nur indem es jetzt selbst *uneigennützig Person-Gabe wird* – in Nachahmung Gottes, des Ur-Musters für den Menschen.

Diese Feststellung verlangt nach intensivem Nachdenken. Jeder sieht aber ein, dass es für den Menschen keinen anderen Weg gibt, noch ihn geben kann, um '*er Selbst*' zu bleiben und „sich selbst“ in ganzer Fülle der sich geschenkten Freiheit finden zu können.

– Sollte es dem Menschen in gewisser Stunde *nicht gefallen*, Gottes Ebenbild zu verbleiben, würde er im selben Moment '*Bild*' des *Nicht-Gottes*, also Abbild von *Nicht-Liebe* und *Nicht-Leben*. Der Mensch würde Abbild nur noch von *Dingen*, d.i. Geschöpfen. Von der Größe der Gottes Ebenbildlichkeit angesichts des Weltalls würde er auf das Niveau *unterhalb* aller übrigen Dinge-Geschöpfe herunterfallen (vgl. dazu u.a. BF 13.15.19). Offensichtlich: zu eigenem Unglück – Gott bewahre: *für immer*.

Diesen Gedanken hat auf verschiedene Art und Weise auch der Erlöser selbst des Menschen hervorgebracht, das heißt Jesus Christus, sooft Er vom Suchen, bzw. Verlust des eigenen '*Lebens*' gesprochen hat.

– Er hat dann auch, als Gott-Mensch, dieses sein Wort auf wörtlichste, schauerhafte Weise verwirklicht. Dies geschah in Augen der gesamten Schöpfung, darunter vor allem des Menschen: *Mann und Frau*:

„*Wer das Leben gewinnen will, wird es verlieren,
wer aber das Leben um Meineth willen verliert, wird es gewinnen*“
(Mt 10,39. – S. ebd. v. 38; Mk 8,35; Mt 20,27ff.; Mk 10,43ff.; Joh 12,24f.).

Der vertiefte Blick auf die Liebe, deren Wesen auf *Person-Gabe-Werden* beruht, wird Schlüsselglied zu weiteren Erwägungen über die Ehe als Sakrament. Sowohl vom Gesichtspunkt aus Gottes, wie auch des Menschen in der *Dualität* seines „Fleisch-Seins‘.

Wir greifen mit Dank auf die dauernd aktuellen Erwägungen Johannes Paul II.:

„*Der Mensch, den Gott als 'Mann und Frau' erschaffen hat,
ist Ebenbild Gottes, das 'von Anfang an' im Leib eingepägt ist,
wobei Mann und Frau gleichsam zwei unterschiedliche Arten darstellen,
'menschlicher Leib' in Einheit dieses Ebenbildes zu sein ...*“ (ML 116).

Es beginnt der Zusammenhang zum Vorschein zu kommen zwischen dem Menschen als Gottes Ebenbild – und seiner Berufung, Gabe-'*für*'-zu-Sein. Der Mensch ist nicht allein 'Geist', noch allein 'Leib',

sondern untrennbar sich gegenseitig durchdringender *Leib-Geist*. So wird er vom Schöpfer „gewollt“: als *Mann und Frau*. Erst im gegenseitigen *Verlassensein* aufeinander von *Mann und Frau* ist der Mensch Ebenbild der Göttlichen Kommunion von Personen.

– Das heißt, dass die *Visualität* von *Mann und Frau* in ihren vielfältigen Beziehungen – im *zivilen, soziologischen, familiären und bräutlichen Ausmaß* – ein von Gott beabsichtigtes gleichsam *Sprungbrett* darstellt, dank dem das ergreifende Geheimnis der Kommunion der Gottes Personen verstanden werden kann.

Verschiedenartige zwischenmenschliche Gemeinschaften, und ganz besonders die gegenseitigen Kommunion-Beziehungen, mit denen Eheleute verbunden sind, sollen aus Gottes Willen – offenbar nur aufgrund *irgendeiner Analogie* – dem menschlichen Verstand und Herz das Geheimnis der inneren Personen-Kommunion des Dreieinigen nahe bringen. Diese lodert aber mit Glut des immerwährenden gegenseitigen Hinschenkens ihrer Personen, ihrer Annahme, des sofortigen Wechsels der Personen-Gabe und neuerlichen Hingabe einander ihrer Personen als Gabe – einer Leben sprühenden Liebe.

Da aber die Liebe unmöglich *‘in sich selbst Platz finden’* kann, tritt sie an mit sich *‘nach Außen’* zu strahlen. Schon im Altertum wurde bemerkt, dass das „Gute es *Selbst* wird, wenn es schafft und sich den anderen mitteilt. Zur Natur des Guten [der Liebe] gehört, dass es sich ausweitet, beziehungsweise es beschenkt mit Anteilhabe an seinem Selbst (*‘bonum est diffusivum sui’*) ...“ (BF 10; s. auch: DeV 37).

So beginnen wir besser zu verstehen, warum der Dreieinige – Schöpfer wird: des Menschen und der Welt, die um seinetwegen erschaffen wird. Gott streut mit Entzückung einer engagierten Liebe – Funken von Leben. Für den Menschen aber wird Gott Person-Gabe, indem Er ihn zur Würde der Person beruft – als sein lebendiges Ebenbild in der geistig-leiblichen Integralität seiner *Männlichkeit und Fraulichkeit*.



3. Ungetrübte Gerechtigkeit und ursprüngliche Unschuld



Wir unternehmen von neuem den früher signalisierten Gedankengang: Der Mensch – *Mann und Frau*, wird im Akt selbst seiner Erschaffung in den Zustand der *heiligmachenden Gnade* erhoben. Diese Tatsache hängt mit gleichzeitiger Berufung des Menschen zum ewigen Leben im *‘Haus des Vaters’* zusammen. Erst so entsteht die Möglichkeit, dass ein von nun an nicht aufgehörender *Dialog* zwischen Gott in seinem Person-Gabe-Sein – und dem lebendigen Gottes Ebenbild in seiner *Männlichkeit und Fraulichkeit* unternommen und sich weiter entwickelt werden kann .

Andererseits, die Herbeiführung zum ersten Menschen der ersten Frau, in deren Anblick aus seinem Herzen und seinem Mund sich ein Schrei voller Entzückung ausgelöst hat wegen der erkannten Identität in selber menschlichen Natur, und zugleich „*geheimnisvoll attraktiver Dualität*“ (ML 100) ihres Fleisch- und Mensch-Seins – wird zum Zeitpunkt, in der sich zwischen ihnen beiden ein *Dialog* bindet: ein von sofort

an *bräutlicher* Dialog. Die Bräutlichkeit ist Folge der beiderseitigen bewussten *Wahl* und dem beiderseitig ausgedrückten *ehelichen Einverständnis*. Die Tatsache der *Wahl* schließt die Handlungsweise aufgrund allein des Instinkts aus, eventuell umso mehr des Zwangs des Fleisches. Die entstandene bräutliche Kommunion dieser beiden ist deutlich auf eheliches „*Zwei-zu-einem-Fleisch-werden*“ ausgerichtet (Gen 2,24).



Erklärung

Es besteht kein Zweifel, dass diese ersten Zweien sich in ihrer „*geheimnisvoll attraktiven Dualität*“ liebend angeschaut und umfungen haben. Es geschah zudem auf so reine Art und Weise, dass in ihrem Anblick keine Spur von Verschmutzung mit Begehrlichkeit, d.h. mit *Aneignungs-Geist* zu finden war. Das ereignete sich vor dem Fall in „*Sünde des menschlichen Anfangs*“ (vgl. DeV 35). Der Anblick dieser Zweien und die Gesamtheit ihrer psycho-somatischen Reaktionen sammelte sich zweifelsohne auf sich gegenseitig als *Personen*: beide sahen sich dauernd *ganzheitlich* an.

Gerade das war zugleich Voraussetzung, dass sich zwischen ihnen beiden ein *bräutlicher Dialog* entfesselte. Es entstand die Kommunion von Gegenseitigkeit im uneigennütigen Person-Gabe-Sein-‘für’ diesen anderen. Dieser Dialog und dieses Person-Gabe-Werden-‘für’ diesen anderen entwickelte sich in eigenartiger Analogie zum Geheimnis der inneren Beziehungen im Schoß des Dreieinigen, nach Dessen Ebenbild sich die zwischenmenschlichen Beziehungen gestalten sollten.

Johannes Paul II. bemerkt, dass das Bekenntnis des ersten Menschen im Anblick der ersten Frau vom Geheimnis gleichsam der *dualen Einheit ihrer beiden* in selber ihrer ursprünglichen Erschaffung zeugt, und zwar als ‘Eines Menschen’, das heißt ihrer beiden als ihrer selben menschlichen Natur. Es geht selbstverständlich um den ‘ersten Menschen’ im *metaphysischen*, bzw. ontologischen Sinn [als das Sein selbst], nicht aber um den *chronologischen* Sinn. Es handelt sich also um die Erschaffung des Menschen als zugleich sich gegenseitig durchdringenden Geistes-Leibes.

Die Offenbarung Gottes belehrt nämlich *nicht* darüber, auf welche *Art und Weise* Gott *Mann und Frau* schuf. Sie garantiert dagegen mit Wahrheit der Offenbarung die Tatsache allein, ‘*dass*’ der Mensch von Gott in der Dualität seines Geschlechts erschaffen wurde, und dass er so zugleich Gottes Ebenbild und Ähnlichkeit bildet.

◆ Aus diesem Einen Menschen kommen infolge des besonderen Eingriffes Gottes diese Zweien Ersten in verwundernder Dualität ihres Geschlechts hervor. Vom Geheimnis dieser *ursprünglichen Einheit* [im logischen Sinn; obwohl es vom biblischen Autor in anschaulicher Form – als chronologisches Ereignis dargestellt wird] zeugen nach dem biblischen Autor eigenartig die Worte des ersten Menschen – des Mannes bezüglich dieses: „*Gebein von meinem Gebein, Fleisch von meinem Fleisch ...*“.

Johannes Paul II. sagt:

„... Mann und Frau, indem sie sich (in ehelicher Vereinigung) miteinander so enge vereinigen, ‘dass sie *Ein Fleisch* werden’, entdecken jedes Mal auf besondere Art von neuem das Geheimnis der Erschaffung. So kehren sie also zu dieser Einheit im Mensch-Sein (‘*Gebein von meinem Gebein, Fleisch von meinem Fleisch*’) zurück, die sie sich einander erkennen und wie beim ersten Mal sich gegenseitig den Namen geben lässt.

– Das heißt diesen gleichsam jungfräulichen, ursprünglichen Wert des Menschen zu erleben, der aufgrund des Geheimnisses seiner *Einsamkeit* vor Gott und inmitten der Welt auftaucht. Die Tatsache, dass sie ‘*Ein-Fleisch werden*’, bedeutet ein mächtiges *Band*, das vom Schöpfer gegründet wurde, durch das sie ihr Mensch-Sein in der ursprünglichen *Einheit*, wie auch der geheimnisvoll *attraktiven Dualität* entdecken” (ML 100).

◆ Der zweite Aspekt des Geheimnisses der Einheit der beiden in der Schöpfung selbst hängt noch

enger mit dem ehelichen „Zwei-zu-Einem-Fleisch“ zusammen. Und zwar, die-Frau-die-Ehegattin wird Mutter erst durch ihren Ehemann, und nicht anders.

Johannes Paul II. drückt das folgender aus:

„... In jeder ehelichen Vereinigung von Mann und Frau wird aufs neue dieselbe ursprünglich *vereinigende Empfindung des Sinnes des Fleisches* in seiner Männlichkeit und Fraulichkeit entdeckt. Der biblische Text weist gleichzeitig hin, dass sich bei jeder solchen Vereinigung das Geheimnis der Schöpfung in seiner ganzen ursprünglichen Tiefe und lebenspendenden Kraft gleichsam abbildet. – ‘*Genommen vom Mann*’ wird die Frau als ‘Fleisch von seinem Fleisch’, jetzt – der Reihe nach, als ‘Ehefrau’ vom Mann vermittelt der *Mutterschaft* genommen: als ‘*Mutter der Lebenden*’ [Gen 3,20]: denn auch ihre Mutterschaft hat in ihm ihren Ursprung.
– Die Zeugung ist in der Erschaffung verwurzelt und bildet gleichsam jedes Mal sein Geheimnis nach ...” (ML 102).

Wie tief im Gottes Werk der Erschaffung wurzelt nach dem biblischen Autor die *Männlichkeit und Fraulichkeit*, die die „duale somatische [körperliche] Verfassung des Menschen kennzeichnet“ (ML 97)! Die beiden sind bei ganzer Unterschiedlichkeit dem Körper nach in ihrer menschlichen Identität und Würde als duale Kommunion und Gemeinschaft *absolut gleich*. Sie ist geradeaus als *Kommunion von Personen* lebendes Ebenbild Gottes, der der erste „Liebe – IST und in sich selbst das Geheimnis der *personalen Kommunion von Liebe* lebt“ (FC 11).

– Die Offenbarung Gottes hat niemals den Eindruck gleichsam einer Diskrimination der *Frau* mit Bezug auf *Mann* und umgekehrt – entstehen lassen, noch wird es einmal tun.

Wichtig, dass bei der gegenseitigen Begegnung dieser beiden ersten – entschieden die Sicht ihrer einander *als Personen überwiegt* hat, auch wenn dieser Andere seine Person über den Leib in ganzer Offensichtlichkeit seiner Männlichkeit beziehungsweise Fraulichkeit offenbart hat. Johannes Paul II. hilft uns die ganze Zeit mit seinen tiefen Reflexionen:

„Das Geschlecht ist jedoch etwas mehr als eine geheimnisvolle Kraft der menschlichen Somatik [Leiblichkeit], die sich gleichsam nach Gesetzen des Instinkts betätigt.

– Auf der Ebene des Menschen und in wechselseitiger Beziehung der *Personen* bedeutet es immerwährend von neuem die *Grenze der Einsamkeit des Menschen zu überschreiten*, die in der personalen Konstitution des Leibes zum Ausdruck kommt und ihren ursprünglichen Sinn bildet. Diese Überschreitung kennzeichnet sich immer irgendwie mit der *Übernahme als eigener* – der Einsamkeit des Leibes des anderen ‘Ich’... ” (ML 100).

Die Betrachtung des Papstes knüpft direkt an die Aussage des biblischen Autors an, der die Bildung der ersten Frau und die Begegnung dieser beiden im Paradies darstellt. Und zwar man kann unmöglich seine ungemeine, verwundernde Dazusage nicht bemerken, deren Kommentar seiner Art die angeführten Worte des Heiligen Vaters darstellen. Es geht um das ganz einfache Bekenntnis des biblischen Autors bezüglich der Nacktheit dieser beiden Ersten:

„Beide, der Mensch und seine Frau, waren nackt.

Und doch sie brauchten sich voreinander nicht schämen” (Gen 2,25).



4. Quellen der Kenntnisse des biblischen Autors



Das gerade angeführte Wort des biblischen Autors berichtet über den ursprünglichen Zustand des Menschen in seiner *Männlichkeit und Fraulichkeit*. Es kommt spontan die Frage auf: Wie ist der biblische Autor – ob ein einzelner, oder vielleicht ganze Generationen von Gottes Männern, deren allmähliches Eindringen in die Wahrheit der Offenbarung vom Heiligen Geist, der „in das Verständnis der Wahrheit der Offenbarung einführt“ (DV 8d; Joh 16,13) geleitet wurde, zu gerade so zum Ausdruck gebrachten Schluss gekommen?

- Von vornherein müssen geschichtliche *geschriebene* Berichte über diese Tatsachen ausgeschlossen werden. Die *Schrift* existierte in der Zeit der Erschaffung des Menschen noch nicht ...
- Auch die *mündliche* Übermittlung kann in diesem Fall nicht seriös berücksichtigt werden. In späteren Epochen beschäftigten sich mit Übermittlung der mündlichen geschichtlichen und Stamm-Überlieferung grundsätzlich ‘berufstätige’ *Narratoren*. Eine so vermittelte mündliche Überlieferung könnte berücksichtigt werden, wenn die Vermittlung ein paar Jahrzehnte, im besten Fall selbst ein paar Jahrhunderte dauerte im Fall einer geschlossenen *ethnisch-geografischen Gruppe*, die dabei über einen Personenstab von Verantwortlichen für die sich gestaltende mündliche Überlieferung verfügte, die für ihre nicht entstellte Vermittlung sorgten.
 - Allerdings niemand vernünftiger nimmt die Existenz einer unveränderlichen mündlichen Überlieferung über Tausende Jahre, und vielleicht Millionen Jahre des existierenden Menschengeschlechtes an ...
- Es ist auch schwer auf ein besonderes ‘*Wunder*’ der Vorsehung Gottes in dieser Hinsicht zu zählen. Gott vollbringt Wunder im Prinzip im Rahmen dessen, was menschlich gesehen wahrscheinlich ist. Das Volk Gottes der Zeitepochen vor der vollbrachten Erlösung verfügte über keine Analogie von irgendetwas wie das ‘*Lehramt der Kirche*’. Wie viel gibt es dabei ‘Sicherungen’ für die Aussagen des Magisteriums der Kirche im Rahmen der Geschichte der Kirche, die erst 2000 Jahre existiert!

In dieser Lage bleibt es anzunehmen, dass der biblische Autor zu Daten betreffs des ursprünglichen Zustands des Menschen auf Erden auf dem Weg der *Göttlichen Offenbarung* gekommen ist.

Allerdings eine aufmerksamere Beobachtung der *Art und Weise*, wie Gott seinem Volk diese oder jene Aspekte seiner Selbst als Wahrheit und seines Erlösungs-Vorhabens bezüglich des Menschen offenbart – immer durch einen besonders zu diesem Zweck erwählten Mann Gottes, heißt anzunehmen, dass die Offenbarung *nicht* auf Gottes ‘Diktieren’ von Einzelheiten im Bereich geschichtlicher, noch selbst theologischer Merkwürdigkeiten beruht.

In seiner Offenbarung umfängt Gott mit Garantie der Wahrheit *keine solchen Einzelheiten*, die die menschliche Neugierigkeit befriedigen könnten – und nicht viel darüber hinaus [z.B. *Merkwürdigkeiten vom Bereich der Astronomie, Mathematik, und selbst Geschichte usw.*]. Sollte man so was selbst angenommen haben, erschiene gleich die nächste Frage: wie sollte die *Ebene* der mitgeteilten Einzelheiten aussehen? Sollte es für nicht ausgebildete Leute sein, oder auch nur für Ausgebildete Wissenschaftler nach dem Zustand der Wissenschaften z.B. des 21. Jahrhunderts nach Christus?

Im Gegenteil dazu, Gott kann *unmöglich nicht* mit Sich als Wahrheit der Offenbarung die grundsätzlichen *Tatsachen* garantieren, die in irgendwelcher Weise an *Gottes Vorhaben* anknüpfen: die Erlösung des Menschen in Christus. Denn davon, ob die betreffenden Ereignisse stattgefunden haben (*geschichtliche*) oder nicht, wird der *Glaube des Volks Gottes* aller Zeiten abhängen, und folgerichtig: die Erlösung des Menschen.

Noch mehr, die *Garantie Gottes* als Wahrheit der Offenbarung umfängt in solchem Fall nicht nur Informationen vom Bereich des *Dogmas* und der *moralisch-ethischen* Verhaltensweisen, sondern ebenfalls vom irgendwelchen *beliebigen Bereich* der Wirklichkeit und des Wissens [es geht – philosophisch gesagt, um das *'materielle' Objekt* der Vermittlung – im philosophischen Sinn], inwiefern der betreffende Aspekt [*'materielles' Objekt*] mittelbar oder unmittelbar mit unserer Erlösung in Christus zusammenhängt [inwiefern er sich im *Profil*, d.h. im *'formalen' Objekt* der Übermittlung befindet] (s. dazu eindringender – u.a.: ks. Pawel Leks, SLOWO Twoje jest PRAWDA, a.a.O. 117-128.133-142.155-168.206-245. – Sieh auch schon ob., inhaltsgemäß ähnliche Erwägungen: [Auf der Suche nach Jesus Christus – heute](#); und: [Jesus Christus in der Stimme des 'Petrus'](#)).

Im Besonderen, Gott kann unmöglich mit Sich als Wahrheit-Treue zu seinem Erlösungs-Vorhaben gegenüber dem Menschen – die Tatsache *nicht garantieren*, *'dass'* die Welt erschaffen worden ist; *dass* der Mensch erschaffen wurde; *dass* der Mensch als *Mann und Frau* erschaffen wurde.

– Und ferner: *'dass'* es eine *Probe auf die Qualität der Liebe* des Menschen Gott gegenüber gegeben hat; *dass* der erste Mensch die *Sünde* begangen hat, indem er auf autonome Weise über Gut und Böse entscheiden wollte, über Leben und Tod.

– Und *dass* Gott sofort am Schlachtfeld der Niederlage des Menschen erschienen ist, indem Er die in Sünde Gefallenen emporgehoben hat und die Erlösung, samt dem Erlöser, versprach.

Sollte sich irgendwas von diesen grundlegenden, ursprünglichen *Tatsachen* als nur *ersonnene* Erzählung erwiesen haben, eine Legende oder ein Mythos, würde der Glaube in der Leere hängen bleiben. Demzufolge: obwohl an so manche Hinsicht der Wahrheit der Offenbarung auch der *Verstand* gelangen kann [auf dem Weg wissenschaftlicher *geschichtlicher Untersuchungen*, o.dgl., wie z.B. die *Frage der Existenz Jesu Christi, seiner Kreuzigung*], werden diese – strikt geschichtlichen Tatsachen, zu gleicher Zeit Gegenstand der Wissenschaft und Lehre, aber umso mehr des *Glaubens*. Nur dass sich der Glaube in solchem Fall der Gottes Gabe freut: einer *über-wissenschaftlichen Unfehlbarkeit*.

Auf seine Art äußert das einmal der Völkerapostel im Anschluss an die Auferstehung Christi des Erlösers:

„Ist aber Christus *nicht* auferweckt worden, dann ist unsere Verkündigung *leer*, und euer Glaube *sinnlos*. Wir werden dann auch als *falsche* Zeugen Gottes entlarvt, weil wir im Widerspruch zu Gott das Zeugnis abgelegt haben: Er hat Christus auferweckt ...

Wenn aber Christus nicht auferweckt worden ist, dann ist *euer Glaube nutzlos*, und ihr seit immer noch in euren Sünden ...

Wenn wir unsere Hoffnung nur in diesem Leben auf Christus gesetzt haben, sind wir erbärmlicher daran als alle anderen Menschen ...” (1 Kor 15,14-19).

Aus diesem Grund, außerdem gestärkt mit Garantie betreffs der korrekten Deutung des *Gottes-Geschriebenen- und Überlieferten-Wortes*, die wir aus Gabe Christi und des Heiligen Geistes durch das *Lehramt der Kirche* empfangen, können wir unmöglich – nicht als von Gottes Offenbarung herkommende die *Tatsache* – als geschichtliche, aber umso mehr theologische, annehmen: dass nämlich der erste Mensch, erschaffen in Unterschiedlichkeit als „*zwei komplementäre Ausmaße des Selbstbewusstseins und der Selbstbestimmung, und zugleich zwei komplementäre Empfindungen um den Sinn des Leibes*”

(ML 98f), diese Dualität des Geschlechts in ursprünglicher 'Gerechtigkeit und Unschuld' erlebt hat.
– So bezeichnet die Sprache der Theologie die Tatsache, dass der erste Mensch: *Mann und Frau*, im Zustand der *heiligmachenden Gnade* erschaffen worden ist.

Zu gleicher Zeit verfügten diese Zweien über ein völlig *reifes Bewusstsein* um ihren Körper in seiner Männlichkeit und Fraulichkeit, seine *Prokreativmöglichkeiten* nicht ausgeschlossen, die sich in unmittelbarer Folge ihres ehelichen „*Zwei-zu-einem-Fleisch*“ ergeben. Das heißt: im Fall dieser Zweien Ersten ist jede *Infantilität* und alle 'sexuelle' Nicht-Aufklärung ausgeschlossen.

Diese Zweien waren sich perfekt darum bewusst, dass sie infolge der gefällten gegenseitigen *Wahl*, dank dem „*unwiderruflichen personalen Einverständnis ... Ehe-Bund* geworden sind“ (vgl. GS 48).

– Sie wissen auch ab sofort besten Bescheid, warum ihr Leib unterschiedlich ist.
– Sie sind sich bestens um den *Sinn* des ihnen dargeschenkten Körpers bewusst, d.h. seinen sowohl *bräutlichen*, wie *ehelich-elterlichen* Sinn. Daher hebt Johannes Paul II. hervor:

„Wenn die beiden sich so innig miteinander verbinden, dass sie Ein-Fleisch werden, dann setzt jene eheliche Vereinigung das *reife Bewusstsein* um den Körper voraus.

– Noch mehr: sie trägt in sich ein besonderes Empfinden um den Sinn dieses Körpers in *gegenseitiger Hingabe* der Personen ...“ (ML 102).

Wir bemerken dabei deutlich, dass die Erhebung des Menschen in seiner Erschaffung selbst zum Zustand der heiligmachenden Gnade seine körperlich-geistige Integralität betrifft. Sie umfängt also die Person des einen und anderen von ihnen in ganzer Augenscheinlichkeit ihrer *Männlichkeit und Fraulichkeit*, und nicht anders. Gott schuf den Menschen von Anfang an zur Personen-Kommunion: um füreinander uneigennützig *Gabe-Person* werden zu können.

Die Bildung aber immer anderer zwischenmenschlicher *Gemeinschaften*, und auf ganz besondere Weise die Zusammenbindung Zweier Personen unterschiedlichen Geschlechts zur ehelichen Kommunion sollte von Anfang an eine eigenartige *Transposition* der Gottes Kommunion von Personen in die sichtbare Welt werden. Das gegenseitige Sein-*für* – im Fall immer weiterer Gemeinschaften, und umso mehr das liebende Sein-*für* einander von Ehemann und Ehefrau – sollte für diese Zweien, für die Familie und das ganze Volk Gottes sichtbares Zeichen des Gottes, mit Liebe erfreuten Gabe-Seins für den Menschen und die ganze Welt bilden.



RE-Lektüre: VI. Teil, 5. Kapitel, ad 'a'.

Stadniki, 12.VII.2015.

Stadniki, 18.X.2015.

Tarnów, 12.VIII.2016.

Tarnów, 21.IX.2016.

Tarnów, 22.V.2017.



[EHE ALS UR-SAKRAMENT DES SCHÖPFUNGS-SAKRAMENTES.](#)
[VERSICHTLICHUNG DER UNSICHTBAREN LIEBE GOTTES:](#)

[Du bist, o Gott, Liebe der Kommunion und Herz der Ehe:](#)
[des Ur-Sakramentes der Schöpfung](#)

[A. DIE EHE DES „ANFANGS“](#)

- [1. Start zu weiteren Erwägungen](#)
- [2. Die Ehe „am Anfang“](#)
 - [a. „Am Anfang“ ...](#)
 - [Frage der 'Scheidungsbriefe'](#)
 - [b. Konstitutive Eigenschaften der Ehe 'von Anfang an'](#)
 - [Tabelle: Du Meine Braut!](#)

B. EHELICHE KOMMUNION IM ZUSTAND DER URSPRÜNGLICHEN UNSCHULD

- [1. Erschaffung des Menschen im Zustand der Gnade](#)
 - [a. Ehe als Sakrament der Schöpfung](#)
 - [b. Jahwistische Darstellung der Erschaffung des Menschen in Gnade](#)
 - [c. Priesterlicher Bericht von der Erschaffung des Menschen: Gottes Ebenbild – Gen 1,27](#)
- [Erschaffung des Menschen nach Gen 1,27. Tabelle-Text](#)
- [2. Gottes Gabe – berufen Gabe-zu-sein](#)
- [3. Ungetrübte Gerechtigkeit und ursprüngliche Unschuld](#)
- [Ursprüngliche Nacktheit. Text Gen 2,25](#)
- [4. Quellen der Kenntnisse des biblischen Autors](#)

Bilder-Fotos

- [R6-54. Erhebung der Hostie nach der Verwandlung](#)
- [R6-55. Johannes Paul II. mit seinem Wikar, Erzbischof Stanislaw Dziwisz](#)
- [R6-56. Johannes Paul II. mit Erzbisch. Stanislaw Dziwisz](#)
- [R6-57. Musterhaft schöpferisches Zusammensein verschiedener Tiere ...](#)



VERMERK: Abkürzungen zur angeführten Literatur s. : [Literatur](#)



5. Männlichkeit und Fraulichkeit erschaffen zur Kommunion von Personen



Aufgrund des biblischen Berichtes ist es uns gegeben die Ehe „*des Anfangs*“ beinahe greifbar zu berühren, wie sie im Werk selbst der Erschaffung zu entstehen begonnen hat. Es besteht kein Zweifel, dass die „*liebende Allmacht des Schöpfers*“ (DeV 33), samt der Erschaffung der Ehe – diese Institution mit allen unentbehrlichen Gnaden und Hilfen in natürlicher und übernatürlicher Ordnung ausgestattet hat, damit die Ehegatten der sich gelobenen, gegenseitigen Kommunion und Erziehung der Nachkommenschaft möglich bestens nachkommen können, einschließlich des den Kindern übertragenen Glaubens und der Liebe zu Gott und den Nächsten.

So ist schon der ‘Stil’ Gottes bei der *Erschaffung und Berufung* zu bestimmten Aufgaben. Gott ruft nicht nur zum Existieren vom Nichts, sondern sichert dem Geschöpf die ihm entsprechende Funktionalität und Kontinuität der Lebensüberweisung. Das betrifft umso mehr die Ehe, dieses Sakrament der Schöpfung selbst – in enger Analogie zur Wirklichkeit, wie die Ehe als Sakrament der Kirche in der Phase der „*Fülle der Zeit*“ des Neuen Bundes sein wird.

Auch diese Zweien im Paradies, die den Anbeginn allen weiteren Ehen gegeben haben, haben samt der Erschaffung im Zustand der heiligmachenden Gnade und der deutlichen Berufung zur Ehe – alle Gottes Hilfen empfangen, um den ehelichen Bund auf würdige Art und Weise zu gestalten und die ihnen aufgetragenen Aufgaben in Ehe und Familie bestens zu erfüllen.

– Vielsagendes Zeugnis des Bewusstseins dieser Zweien, dass indem sie selbst Gabe der erschaffenden, freudestrahlenden Liebe Gottes sind, jetzt sie selbst Person-Gabe für sich gegenseitig und die anderen Leute, angefangen von eigener Nachkommenschaft werden sollen, ist der *Aufschrei von Freude und Danksagung* der Eva, nachdem sie das Kind in die Welt gebracht hatte:

„Adam erkannte Eva, seine Frau; sie wurde schwanger und gebar Kain.

Da sagte sie: ‘*Ich habe einen Mann*

mit (Hilfe) *Jahwéh* [= des Herrn: Name Gottes] *geboren*’ ...” (Gen 4,1f.; s. auch Joh 16,21).

Der spätere biblische Autor, der die *Priesterliche Überlieferung* betreffs des Ur-Anfangs aufgreift, wird

in weiterer Folge des Berichts über Ereignisse der Ur-Zeiten noch einmal betonen, dass der Mensch als „Ähnlichkeit Gottes“ erschaffen wurde und dass Gott die beiden Geschlechter erschaffen hat: *Mann und Frau* (Gen 5,1f.).

– Er hebt auch deutlich die Besonderheit hervor, dass der von Adam geborene Sohn „*ähnlich war wie er als sein Ebenbild*“ (Gen 5,3).

Diese Darlegung betrifft schon die Zeitphase *nach* der zustande gekommenen „*Sünde des menschlichen Anfangs*“ (vgl. DeV 35). Der biblische Autor hat es als angewiesen anerkannt, diese Besonderheit sehr deutlich hervorzuheben: dass nämlich die Ehegatten ihrer Nachkommenschaft das „*Ebenbild Gottes*“ übermitteln – dasselbe, das sie unmittelbar von der „*liebenden Allmacht des Schöpfers*“ (DeV 33) bei ihrer Erschaffung erhalten haben.

Das heißt also, dass die Wirklichkeit: *Gottes Ebenbild zu sein* – eine unwiderrufliche und unverwüsthliche, *konstitutive* Eigenschaft des Menschen in seiner *Männlichkeit und Fraulichkeit* und nicht anders, darstellt. Dieses Kennzeichen unterscheidet den Menschen: *Mann und Frau* – von ganzer übrigen Schöpfung – unabhängig von der ethischen Reinheit des betreffenden Menschen in Gottes Angesicht.

Es gehört sich auf die Worte Evas zurückkehren, die mit der Gabe der Mutterschaft glücklich erfreut war. Wir bemerken, dass sie selbst, und zweifelsohne auch ihr Ehemann Adam, diese Mutterschaft und Elternschaft spontan als weitere Gabe der „*liebenden Allmacht des Schöpfers*“ (DeV 33) empfangen hat: „*Ich habe einen Mann mit (Hilfe) Jahwéh geboren*“ (Gen 4,1f.). Das Bekenntnis der Eva zeugt davon, dass trotz des Sündenfalls der Ur-Eltern im Paradies, die Sünde die personale Natur des Menschen nicht zunichte zu bringen imstande war, noch das Empfinden, dass der Mensch für sich selbst *Gabe der „liebenden Allmacht des Schöpfers“* ist, immerwährend berufen, jetzt – der Reihe nach dem – selbst Gabe-‘für’ die anderen zu werden – in Analogie zum Gottes Stil des Liebens und Erschaffens.

Noch mehr, die Sünde war auch nicht imstande, das Selbstbewusstsein und die Selbstbestimmung des Menschen bis zu diesem Grad zu zerstören, dass er unfähig wäre immer wieder von Anfang die ihm aufgetragene Aufgabe zu erfüllen, die die Liebe Gottes u.a. in die eheliche und familiäre Kommunion eingeprägt hat. Diese Kommunion sollte in die abmessbare und visuelle Wirklichkeit der Welt – diese Kommunion von Liebe-Leben *übertragen*, mit der Gott in sich selbst in seinen voller Engagement Beziehungen von bräutlicher Liebe zu seinem lebendigen Ebenbild angesichts des Weltalls lodert. Das beiderseitige Sein des Mannes ‘für’ die *Frau* und umgekehrt wird auch nach der Sünde zu beständig mobilisierendem Ruf zur Widerspiegelung des Dreieinigen Geheimnisses des Göttlichen Personalen Lebens, d.h. der urewigen ergreifenden Gegenseitigkeit der Gottes Personen des Vaters und Sohnes, und des Heiligen Geistes.

Johannes Paul II. hebt hervor:

„... Ebenbild und Ähnlichkeit Gottes wurde der Mensch nicht durch das *Mensch-Sein* allein, sondern auch durch die Personenkommunion, wie sie von Anfang an *Mann und Frau* bilden. Aufgabe des Abbildes ist es diesen zu widerspiegeln, dessen *Bild* es ist, das heißt sein Urbild zu widerspiegeln.

– Der Mensch wird *Widerspiegelung Gottes* nicht so sehr im Akt der Einsamkeit, als vielmehr im Akt der Kommunion. Er ist doch ‘*von Anfang an*’ nicht nur Ebenbild, in dem sich die Einsamkeit der über die Welt herrschenden Person widerspiegelt, sondern die unergründliche, wesenhaft Gottes Kommunion von Personen ...

– Selbstverständlich ist das auch für die Theologie des Leibes nicht ohne Bedeutung. Es kann sein, dass das sogar der tiefste theologische Grundzug all dessen darstellt, was sich vom Menschen sagen lässt, der im Geheimnis der Erschaffung – aufgrund der ursprünglichen und konstitutiven ‘*Einsamkeit*’ seines Seins – mit der Einheit dessen beschenkt worden ist, was in ihm menschlich, und zugleich über den Leib – *männlich* ist; und andererseits mit der Einheit dessen, was in ihm menschlich, und zugleich über den Leib – *fraulich* ist.

– Darüber aber ruhte von Anfang an auch der Segen der Fruchtbarkeit, die mit wesentlich *menschlicher Zeugung* verbunden ist [vgl. Gen 1,28]” (ML 94f.).

Mit anderen Worten, der Mensch ist Ebenbild Gottes als zugleich zur zwischenpersonalen *Kommunion* gerufen – nach dem Urbild der Gottes Personenkommunion. Diese Feststellung hat einen eindeutigen Eintrag in beiden biblischen Berichten über die Erschaffung des Menschen als *Mann und Frau* gefunden [Gen 1,26f.; und Gen 2,7.21.24f.].

– Wir sind uns offenbar bewusst, dass volles Licht hinsichtlich der Berufung von *Mann und Frau* sofort zur Gnade und mit ihr durchtränkter *Personenkommunion* erst die Fülle der Offenbarung des Neuen Testaments bringt, wenn Gott selbst persönlich offenbart, dass Er Kommunion von Drei Personen bildet.

Aber auch: Gott war niemals imstande anders zu wirken-erschaffen, als ab immer – indem Er Kommunion von Drei Personen ist. Daher ist es unmöglich, dass die ganze Offenbarung auch schon des Alten Testaments nicht voller Spuren Gottes wäre, der sich in seinen Werken als Kommunion der DREIEN offenbart hat. Nur dass der Mensch nicht den Mut zu meinen gehabt hat, dass diese 'Spuren' eine verwundernde, aber umso mehr ergreifende *Wirklichkeit* darstellen.

– Zu ihrer irgendwelchen Ersichtlichung sollten auf ganz besondere Art und Weise diese Beziehungen werden, die unter Ehegatten stattfinden.



6. Einheit der Gottes Personen und Einheit der Gottes Söhne



Wie gern knüpft Johannes Paul II. an die Gottes Kommunion der Personen an, sooft es sich ihm fügt, auf die Analogie hinzuweisen zwischen der Gottes Kommunion von Personen – und den zwischenmenschlichen Beziehungen, ganz besonders aber diesen, die sich in der ehelich-familiären Kommunion entwickeln sollen. Hier eine unter solchen seinen Erwägungen:

„Wenn der Herr Jesus zum Vater betet, dass ‘*alle Eins seien ... wie auch Wir – Eins sind*’ [Joh 17,21f], wodurch Er vor der menschlichen Vernunft unerreichbare Perspektiven aufschließt, legt Er eine gewisse *Ähnlichkeit nahe* zwischen der Einheit der Göttlichen Personen und der Einheit der Kinder Gottes, die in *Wahrheit und Liebe* verbunden sind. Diese Ähnlichkeit weist hin, dass der Mensch, indem er auf Erden das einzige von Gott *um seiner Selbst willen* gewollte Geschöpf ist [Gott will den Menschen selbstlos: dass er da sei],

sich selbst völlig nicht anders wiederfinden kann, als nur durch die uneigennützig *Gabe* seiner Selbst [GS 24] ...

– ... Person zu sein – bedeutet: nach Selbstverwirklichung zu streben [... sein Selbst zu wiederfinden; der Konzilstext spricht vom Finden seiner Selbst], die nicht anderes erfolgen kann, als nur ‘*über die*



Erklärung

uneigennützig Gabe seiner Selbst'. Ur-Muster für solches Verständnis der Person ist Gott selbst als Dreifaltigkeit, als Kommunion von Personen ...

– Das bedeutet zugleich, dass der Mensch dazu gerufen ist, 'für' zu sein; dass er Gabe wird ..." (MuD 7). – (s. auch BF 6.8.11; usw.).

Damit befinden wir uns von neuem im Mittelpunkt selbst der Ehe (*auch wenn nicht nur der Ehe*). Es geht um die gegenseitigen bräutlichen Beziehungen der ersten zwei Personen. Sie wurden gerufen, mit ihrer freien, bewussten Entscheidung die Ehe einzugehen, begriffen in ganzem Ernst als unwiderruflicher, lebenslanger ehelicher Bund zweier Personen. Wie schon oben erwähnt (s. ob.: Ungetrübte Gerechtigkeit und ursprüngliche Unschuld), diese zwei Ersten haben ihre Kommunion-Beziehungen vor dem Sündenfall außer Zweifel im Zustand der übernatürlichen Gnade gestaltet, gemäß der „*Gerechtigkeit und Unschuld*“ der Friedensordnung der Liebe und dem inneren Frieden, Gabe des beständigen Hinhörens auf die Stimme des im Herzen weilenden Dreieinigen.



7. Nacktheit-Schamgefühl: Teilhabe an der Sicht des Schöpfers



Es wäre schwer nicht eindringlicher an das *geistige Ausmaß* beim Erleben der Personen-Kommunion vonseiten der ersten Ehegatten anzuknüpfen. In der Lage vor dem Sündenfall der Ur-Eltern hing es direkt mit ihrer Erhebung zur Stunde ihrer Erschaffung zum Zustand der heiligmachenden Gnade zusammen: der *ursprünglichen Gerechtigkeit und Unschuld*. Die Kommunion dieser Zweien, die „von Anfang an“ auch zum Ehe-Bund gerufen waren, der offenbar Folge der bewussten Wahl gewesen war, nicht aber Frage des nicht kontrollierten Triebes bzw. 'Instinktes', fand ihren Ausdruck u.a. in

unternommenem ehelichem „Zwei-zu-einem-Fleisch“ (Gen 2,24). Der biblische Autor vermerkt im Anschluss an ihre Situation vor dem Sündenfall mit entwaffnender Aufrichtigkeit, dass die „beiden ... waren nackt. Und doch sie brauchten sich voreinander nicht schämen“ (Gen 2,25; s. auch ob.: [Ursprüngliche Nacktheit](#)).

Johannes Paul II. greift diesen biblischen Faden in seiner Katechese von der *Erlösung des Leibes* voller Schlichtheit und Gottes Sicht der Geschlechtlichkeit und Ehe auf:

„Die Einheit, von der Gen 2,24 spricht [‘sie werden Ein Fleisch sein’], ist ohne Zweifel jene Einheit, die ihren Ausdruck in der ehelichen Vereinigung findet und sich verwirklicht. Die biblische Formulierung, äußerst knapp und einfach, weist auf das Geschlecht hin: auf Fraulichkeit und Männlichkeit als diese Eigenschaft im Menschen – Mann und Frau – die es ihnen ermöglicht, indem sie ‘Ein Fleisch werden’, zugleich ihr ganzes Menschsein dem Segen der Fruchtbarkeit zu unterordnen.

– Allerdings der gesamte Zusammenhang dieser lapidaren Formulierung gestattet uns nicht, dass wir gleichsam auf der *Oberfläche* der menschlichen Sexualität haltmachen. Er erlaubt nicht, den Leib und das Geschlecht außerhalb des gesamten Ausmaßes des Menschen und der ‘*Kommunion von Personen*’ zu behandeln. Er heißt uns von ‘*Anfang an*’ die eigentliche Fülle und Tiefe jener Einheit zu erblicken, die Mann und Frau im Licht der Offenbarung des Leibes bilden sollen” (ML 99f).

An dieser Stelle müsste man an die prägnante Aussage des biblischen Verfassers über die Nacktheit und das Schamgefühl (Gen 2,24f) anknüpfen. Das eine, wie das andere betrifft grundlegende Wahrnehmungen, die zugleich *Schlüsselempfindungen* darstellen, die „*immerwährend an den Wurzeln aller menschlichen Erfahrungen anwesend sind*” (ML 103). Johannes Paul II. bemerkt, dass die Mitteilung betreffs der beiderseitigen Nacktheit und des nicht empfundenen Schamgefühls zu sich einander Ausdruck ihres Bewusstseins, wie auch der Qualität der Erlebensweise ihres Leibes ist:

„Der Satz ... spricht vom gegenseitig erlebten Leib, das heißt vom Erleben vonseiten des Mannes der Fraulichkeit, die sich in der Nacktheit ihres Leibes sichtbar offenlegt, und gegenseitig im ähnlichen Erleben der Männlichkeit vonseiten der Frau.

– Wenn der Autor hervorhebt: ‘*Sie brauchten sich voreinander nicht schämen*’, strebt er danach, dieses gegenseitige Erleben des Leibes mit maximaler, ihm zugänglicher Präzision zu beschreiben ...” (ML 105f.).

Der biblische Verfasser schreibt hier vom Standpunkt aus schon *nach dem Sündenfall* – über die kommuniongemäße Erlebensweise des eigenen Leibes *vor* dem Sündenfall. Diese Zweien waren von Gott berufen – in Analogie zur Gottes Personenkommunion, die „*Einheit der Kinder Gottes zu bilden, verbunden in Wahrheit und Liebe*” (GS 24).

– Mit ihrem Versuch, die Zuständigkeit Gottes betreffs der Bestimmung über Gut-Böse, Leben-Tod einzuräumen (Gen 2,17; 3,5ff; s. VSp 102) sind sie nicht nur gegen den Gehorsam Gott gegenüber aufgestanden, sondern tiefer: gegen die „*Wahrheit [des Seins] und die Liebe*”, mit der sie von der „*liebenden Allmacht des Schöpfers*” (DeV 33) beschenkt wurden.

Die Wahrheit des Seins hieß sie auf dem Grund des *Bewusstseins* verbleiben, dass schon das Zu-Existieren-Gekommen-Sein an sich – reine, große *Gabe* Gottes des Schöpfers bedeutet, der darin auf diese Art und Weise seine Liebe zu ihnen erwiesen hat. Und dass sie demzufolge *nicht Schöpfer* sind, sondern *Geschöpf*, das vom Schöpfer ganz umsonst geliebt worden ist.

– Die Anerkennung und das Liebhaben dieser Tatsache war für sie nicht nur *nichts demütigendes*, sondern umgekehrt, es sollte ihr Inneres zu *erwiderter Liebe* zum Schöpfer bewegen und daselbst zur ‘*Herzens-Annahme*’ der Warnung Gottes, die Frucht vom „*Baum der Erkenntnis ...*” (Gen 2,17) nicht zu genießen.

Man kann schwer nicht über die tieferen Gründe des vom biblischen Autor erwähnten gegenseitigen Nicht-Schämens, trotzdem sie miteinander in völliger Nacktheit ihrer Männlichkeit und Fraulichkeit verkehrten, nachdenken.

– Wir sind uns dessen bewusst, dass in strikter Analogie zum Sakrament der Ehe in der Kirche Christi,

ebenfalls schon die Ehe als Sakrament der Schöpfung sich mit grundlegenden *Merkmale eines jeden der Sakramente* gekennzeichnet hat.

Es musste nämlich die folgenden Merkmale bekunden:

- *Sichtbares Zeichen* – in diesem Fall der Leib des einen und anderen Teilnehmers des Sakraments in seiner ganzen Männlichkeit und Fraulichkeit. Es geht offenbar um den „*Leib, der durch den unsterblichen Geist gestaltet wird*“ (vgl. FC 11), d.h. um die Seele, die ihn völlig durchdringt und über die Größe des Menschen als Person entscheidet.
- Dieses Zeichen: des Bundes zweier Personen in ihrer Männlichkeit und Fraulichkeit, wird sichtbares Zeichen – der *un-sichtbaren Wirklichkeit*: an die Lage der Ehe angepasster Gottes weiterer Gnaden-Gaben. Und zwar, durch dieses sichtbare Zeichen: des ehelichen Bundes der Zweien, zeigt Gott diesen Zweien *seine eigene Bräutliche Liebe*, indem Er sie beiden zugleich mit dem Reichtum seiner gewöhnlichen und außergewöhnlichen Gaben beschenkt, dass sie möglich am würdigsten ihre Berufung zum Leben im Ehe-Stand verwirklichen können.
- Hier fehlt offenbar die grundlegende, andere Eigenschaft eines Sakraments: die Gründung dieses Zeichens *durch Jesus Christus*. Wir stehen dagegen angesichts der Ehe als *Sakraments der Schöpfung*, d.h. das von Gott selbst in seiner Dreieinigen Personenkommunion gegründet worden ist.

Eine ganz besondere Rolle im Fall der Ehe, angefangen von der Ehe als Sakraments der Schöpfung, spielt der *Leib* dieser Zweien in seiner Männlichkeit und Fraulichkeit. Er dringt in das Wesen selbst jenes Ur-Sakraments hinein und freut sich eines besonderen Segens Gottes des so ins Leben umgeschmiedeten sowohl seines bräutlichen, wie auch elterlichen Sinnes.

Johannes Paul II. hebt mit ungemeinem Mut – in dabei erfahrener Gewissheit um die Wahrheit der Offenbarung, hervor:

„Das Sakrament, die Sakramentalität – in ganz allgemeiner Bedeutung dieses Wortes – begegnet dem Leib und setzt *‘die Theologie des Leibes’* voraus.

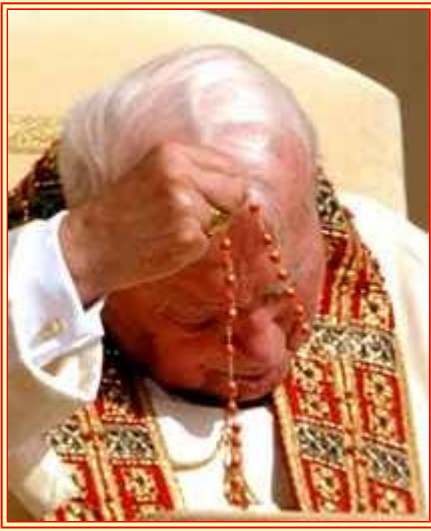
– Das Sakrament ist nämlich ... *‘sichtbares Zeichen’*. Der *‘Leib’* bezeichnet aber das, was es Sichtbares gibt, er bezeichnet die *‘Sichtbarkeit’* der Welt und des Menschen. Folglich gerät der Leib irgendwie ... in die Definition des Sakraments, *‘indem er sichtbares Zeichen der unsichtbaren’*: der geistigen, transzendenten, Göttlichen Wirklichkeit ist.

– In diesem Zeichen – und vermittelt dieses Zeichens – teilt sich Gott dem Menschen in seiner transzendenten Wahrheit und Liebe mit.

– Das Sakrament ist Zeichen der Gnade – es ist *wirksames Zeichen*. Es bezeichnet sie nicht nur und bringt sie nicht nur sichtbar zum Ausdruck – nach Art des Zeichens, sondern es *bewirkt sie* auch, es *trägt dazu wirksam bei*, dass die Gnade Anteil des Menschen wird; dass sich in ihm das Werk der *Erlösung* ereignet und verwirklicht – das urewrig von Gott beabsichtigte Werk, das in Jesus Christus bis zum Ende geoffenbart worden ist“ (EL 158).

Die Päpstlichen Worte stecken gleichsam Meilensteine ab auf dem Weg des Eindringens in die Wahrheit der Offenbarung Gottes in diesem Bereich. Wie sollte man in ihnen nicht den von Jesus Christus gesandten *Heiligen Geist* wahrnehmen, der die Kirche, die Braut Christi, für heute in die weiteren, nicht geahnten Tiefen der Erkenntnis und des Liebhabens der Wahrheit Gottes Offenbarung einführt!

Auf diesem Hintergrund beugen wir uns von neuem über die Worte des biblischen Verfassers betreffs der *ursprünglichen Nacktheit* dieser Zweien, die vor nicht berufenem Anblick keinen natürlichen Schutzreflex bezugs der eigenen Nacktheit geweckt hat.



Erklärung

Suche nach Nähe zu diesem anderen – als Person, die sich zur Nacktheit nicht als *Gegenstand* des Begehrens verhielte, sondern „*Gabe der Person für die Person*“ zum Ausdruck bringen würde (BF 11; und vgl. ML 109).

Die Schlichtheit der ursprünglichen Verhaltensweisen dieser Zweien in ganzer Nacktheit ihrer Sichtbarkeit war Ausdruck der *beiderseitigen Hingabe einander als Personen* in beglückender, einander ergänzender Erkenntnis infolge ihrer Männlichkeit und Fraulichkeit. Sie beiden erlebten die Tiefe des *Sinnes* ihrer gegenseitigen körperlichen Komplementarität, indem sie die Fülle des Sinnes ihres Leibes gerade demzufolge erfahren haben, weil sie nackt waren und sich gegenseitig über die „*ursprüngliche Unschuld der Erkenntnis*“ annahmen (ML 111). Das gegenseitige Sehen sich einander drückte die *innere Friedensordnung* aus, die die gegenseitige personale Mitteilung einander bedingte (vgl. ML 112f.).

Das voller feinfühligem Ehrachtung gegenseitige, *personale Umfängen* seiner einander in eigener Nacktheit entsprang dem Sehen einander mit *reinem Herzen*.

– Das geschah in genauem *Gegenteil zur Sünde der Begehrlichkeit*, die zuerst gerade im ‘Herzen’ auftaucht (s. Mt 5,28). In der Lage vor dem Sündenfall sehen die Zweien sich einander im *Herzen des Schöpfers*: mit Fülle der inneren Friedensordnung und Liebe, die sich einander als Personen umfängt, nicht aber als Objekt. Unter solchen Bedingungen kommt die *Absorption der Schamempfindung* durch die Liebe zutage (s. LuV 118-131): es beginnt die Kommunion von Personen.

Johannes Paul II. präzisiert mit der ihm eigenen Tiefe:

„Jener Fülle der ‘*äußeren*’ Sichtbarkeit, bestimmt von der ‘*physischen*’ Nacktheit, ... entspricht die ‘*innere*’ Fülle der *Sichtbarkeit des Menschen in Gott*, d.h. nach dem Maß des ‘*Ebenbildes Gottes*’ [Gen 1,27]. Gerade nach diesem Maß ‘*ist*’ der Mensch nackt [‘*sie waren nackt*’: Gen 2,25], bevor ‘er erkennt, dass er nackt ist’ [vgl. Gen 3,7-10] ...” (ML 113).

„Mann und Frau sehen sich ... gleichsam mit dem *Sehvermögen des Geheimnisses selbst der Schöpfung*. Sie sehen sich so, noch bevor sie ‘erkennen, dass sie nackt sind’. Ihr gegenseitiges Sehen ist nicht nur Teilnahme an der ‘*äußeren*’ Sichtbarkeit der Welt, sondern es ist ihm das *innere Ausmaß* der Teilhabe am Sehen des Schöpfers selbst inne, an jenem Sehen, von dem der Priesterliche Text ein paarmal spricht: ‘*Gott sah, dass alles, was Er gemacht hatte, gut war ... dass es sehr gut war*’.

– Die Nacktheit bezeichnet das ursprüngliche Gut des Gottes Sehens. Die Nacktheit bedeutet die ganze Schlichtheit und Fülle jenes Sehens, durch das sich der ‘*reine*’ Wert des Menschen als Mann und Frau kundgibt, der ‘*reine*’ Wert des Leibes und Geschlechts. Diese Situation ... kennt *keinen inneren Bruch* und Gegensätzlichkeit zwischen dem, was das Geistige ist, und dem, was Sinnliches ist, wie sie *keinen Bruch* ausweist, noch Gegensätzlichkeit zwischen dem, was menschlich gesehen das Personale ausmacht, und dem, was im Menschen das Geschlecht bestimmt: was das Männliche

und Frauliche ist.

– Indem sie sich gegenseitig gleichsam mit dem *Auge des Geheimnisses der Schöpfung selbst* sehen, erblickt Mann und Frau sich einander umso vollständiger und deutlicher mit seinem Sehvermögen selbst: mit Augen des Leibes. Sie sehen sich nämlich und umfassen sich mit dem ganzen *Frieden des inneren Blicks*, der eben die Fülle der *personalen Intimität* hervorbringt ...

– ... Indem sie sich sehen und einander mit ganzem Frieden des inneren Blicks umfassen, 'kommunizieren' sie in der Fülle des Menschseins, das sich in ihnen als *gegenseitig gerade deshalb ergänzt offenbart*, dass es 'männlich' und 'fraulich' ist. Zugleich 'kommunizieren sie' auf dem Grund dieser Personen-Kommunion, in der sie durch ihre Fraulichkeit und Männlichkeit *gegenseitige Gabe* füreinander werden.

– Auf solche Art und Weise erreichen sie in der Gegenseitigkeit das besondere *Empfinden des Sinnes* ihres Leibes. Die ursprüngliche Bedeutung der Nacktheit entspricht solcher Schlichtheit und Fülle des Sehens, in der das Empfinden um den *Sinn des Leibes* gleichsam im Herzen selbst ihrer Gemeinschaft-Kommunion entsteht. Wir nennen ihn als '*bräutlichen*' Sinn des Leibes ..." (ML 114f).

Das Geheimnis der Dualität im selben Menschsein bleibt auf diese Weise am Fundament des *Person-Gabe-Werdens* im System des Ehe-Bundes stehen.

– Gott, der von Liebe bewegt, den Menschen mit der Gabe des Existierens und vielen anderen Gaben beschenkt hat, wurde für ihn *Ur-Muster des gegenseitigen Sich-Schenkens* als Gabe füreinander, angefangen vom Gabe-Sein-füreinander im ehelichen Bund. Der *Leib*, der in seiner Männlichkeit und Fraulichkeit die „*Person zum Ausdruck bringt*“ (vgl. ML 122), wird in Umständen der ehelichen Bräutlichkeit ein in die Sichtbarkeit überbrachtes *Zeichen der mehr ursprünglichen Gabe*, wie sie für den Menschen Gott-die-Person in ihrer „*liebenden Allmacht des Schöpfers*“ darstellt (DeV 33).

– Eheleute können unmöglich den zuengsten Zusammenhang *nicht bemerken* zwischen der beiderseitigen Hingabe aneinander, und dieser Gabe, die sie vom Schöpfer empfangen haben, der „in [ihre] Nase den *Odem des Lebens hauchte, so dass der Mensch zu einem lebenden Wesen*“ (Gen 2,7), und selbst Gottes „*Ebenbild und Ähnlichkeit*“ (Gen 1,27f) geworden ist.

Das gegenseitige *Anhängen aneinander* von Ehemann und Ehefrau drängt auf sakramentale Art und Weise von allein, den Gedanken vom ursprünglichen Beschenken und Liebhaben vonseiten des Schöpfers auf. Daher sagt Johannes Paul II:

„Der Leib, der die Fraulichkeit 'für' die Männlichkeit und gegenseitig die Männlichkeit 'für' die Fraulichkeit zum Ausdruck bringt, offenbart die Gegenseitigkeit und Kommunion von Personen. Er drückt sie aus durch die *Gabe* als die grundlegende Regelmäßigkeit des personalen Daseins.

– Es ist der Leib, der vom Erschaffen-Sein als grundlegender *Beschenkung* zeugt, der also *von Liebe zeugt* als dem Quell, aus dem diese Beschenkung und Gabe hervorgegangen ist.

– Die Männlichkeit-Fraulichkeit – also das Geschlecht – ist ursprüngliches Zeichen der erschaffenden Beschenkung, und gleichzeitig der vom Menschen als Mann-Frau bewusst gewordenen und gleichsam ursprünglich 'erfahrenen' *Gabe*. Mit solcher Bedeutung gerät das 'Geschlecht' in die Theologie des Leibes“ (ML 122f.).



8. Sex oder Freiheit der Person-Gabe



Das wiederholte Hervorheben der Wichtigkeit des 'Leibes' in seiner Männlichkeit und Fraulichkeit bedeutet in keinem Fall, dass das gegenseitige Gabe-Werden dieser Zweien füreinander sich ununterbrochen und ausschließlich um den *modern* begriffenen 'Sexus' gesammelt hat. Im Fall der Eheleute ist es offenbar an sich verständlich, dass sie in für sie eigenem Rhythmus Zeiten ihrer ehelichen geschlechtlichen Vereinigung erleben, indem sie dann im wörtlichen Sinn „Zwei-zu-einem-Fleisch“ werden (Gen 2,24) als Erweis der gegenseitigen *Gabe-Person*. Die Aufmerksamkeit muss sich aber beständig um die *Person* sammeln, auch wenn die Vereinigung u.a. gerade im Leib vollbracht werden wird. Diese Zeiten werden für diese beiden zu eigenartiger:

„... Erfüllung der ursprünglichen *Einsamkeit* des 'Menschen'. Jene Erfüllung ist ursprünglich beglückend

...

– Sie bildet diese ursprüngliche Glückseligkeit, die zum Geheimnis der Erschaffung aus Liebe gehört – also zum Wesen selbst der *erschaffenden Beschenkung*, als der von seinem gleichsam 'Genesis-Schlaf' [der im Genesis-Buch dargestellt wird: lat. Genesis] aufgeweckte Mensch-der-'Mann' im Angesicht des von Ihm erschaffenen Menschen-der-'Frau' aufschreit: '*Diese endlich ist Gebein von meinem Gebein und Fleisch von meinem Fleisch*' [Gen 2,23]. Diese Worte drücken gleichsam den beglückenden 'Anfang' selbst des Daseins des Menschen in der Welt aus ..." (ML 121).

Die Zeiten des ehelichen *Eins-in-Liebe* sind jedes Mal eigenartiger 'Festtag' inmitten der grauen Wirklichkeit. Dagegen das „Dasein im gegenseitigen 'für', also in Beziehung der gegenseitigen Gabe“ (ML 121) für den Alltag drückt die gegenseitige Personenkommunion in *wesentlich weiterem Bereich* und weiterem Sinn aus. Die tägliche Mühsal des Lebens in Ehe und allmählich Familie schaffen tausende Angelegenheiten, in denen sich in Praxis die Qualität jenes „DA-Seins im gegenseitigen 'für', also in Beziehung der gegenseitigen Gabe“ (ML 121) bestätigt. Erst die konkreten Lebensumstände lassen die '*Wahrheit und Liebe*' (vgl. GS 24) einer *Prüfung unterziehen*, ob es um das tatsächliche Dasein-Sein-als-'Gabe-für' diesen anderen geht: sei es unter ehelichen Bedingungen, oder allgemeiner – zwischenmenschlichen Umständen, wann das Ausmaß der Geschlechtlichkeit auf beinahe nicht bemerkten Hintergrund schwindet.



Ob sexuelle Revolution Johannes Paul II.

Aus diesem Grund kann schwer im anderswo ausgezeichneten Buch des englischen Autors Christopher West: „*Theologie des Leibes für Anfänger*“ – der zweideutige, wenn nicht geradezu irreführende Untertitel angenommen werden: „*Einführung in die Sexuelle Revolution nach Papst Johannes Paul II.*“.

[Christopher West, *Theology of the Body for Beginners. A Basic Introduction to Pope John Paul II's Sexual Revolution*, Ascension Press, West Chester, PA 2004; s. deutsche Übersetzung: *Theologie des Leibes für Anfänger. Einführung in die sexuelle Revolution nach Papst Johannes Paul II.*, Fe-Medienverlag, Kisslegg 2005].

Anderes heißt, von Nacktheit des Menschen in seiner Männlichkeit und Fraulichkeit zu sprechen, wenn sie „jenen *ursprünglich beglückenden 'Anfang'* des Daseins des Menschen: Mann und Frau bedeutet – in ganzer Wahrheit ihres Leibes und Geschlechts, die die einfache und reine Wahrheit der Kommunion von Personen darstellt“ (ML 122), und anderes das *'sexuelle'*, d.h. auf Ausnutzen ausgerichtete und *nicht personale* Anschauen sich einander nach der Richtschnur, wie sie von der *'sexuellen Revolution'* aufgedrängt werden möchte, mit der Johannes Paul II. nichts zu tun hat.

– Johannes Paul II. knüpft an die im *Gottes-Geschriebenen-Wort* ausgedrückte „*erste Freude*“ des Menschen an, der als *Mann und Frau* (Gen 1,27; Gen 2,23) da zu sein begonnen hat – wie auch an die von Gott gegründete eheliche Einheit (Gen 2,24) im Klima der „*Nacktheit der beiden, die gegenseitig frei war von Schamempfinden*“ (Gen 2,25; s. ML 123). Die Zusammenstellung dieser Tatsachen:

„... lässt uns von Offenbarung sprechen – und zugleich von Entdeckung – des *'bräutlichen'* Sinnes des Leibes im Geheimnis selbst der Erschaffung. Jener Sinn (*als geoffenbart, und zugleich als vom Menschen bewusst geworden und von ihm 'erfahren'*) bestätigt gewissermaßen bis zum letzten, dass die erschaffende Beschenkung, die von Liebe hergeflossen war, an das ursprüngliche Bewusstsein des Menschen gelangt ist, indem sie zum Erleben der gegenseitigen Gabe geworden ist, das selbst durch den archaischen Text erfahren werden kann. Davon scheint auch ... jene Nacktheit der beiden, frei von Schamempfinden, zu zeugen“ (ML 123).

Johannes Paul II. hebt mit Recht hervor, dass diese zwei Ersten sich einerseits selbstverständlich des *ehelich-elterlichen Sinnes* ihres Leibes bewusst waren. Sooft sie sich in „Zwei-zu-einem-Fleisch“ vereinigen, unterziehen sie ihr Menschsein dem *Gottes Segen der Fruchtbarkeit* (Gen 1,28), wobei sie in ihrer ehelichen Vereinigung die völlige Aufgeschlossenheit und Bereitschaft für die Elternschaft zum Ausdruck bringen.

Damit gehen aber ihre ehelichen Beziehungen nicht zu Ende. Parallel zu diesem *elterlichen Sinn* ihres Leibes werden sie sich beide um seinen *bräutlichen Sinn* bewusst, sooft sie sich in ihrer Männlichkeit und Fraulichkeit vereinigen. Dieser aber entwickelt sich *parallel*, und in gewissem Maß unabhängig von seinem *elterlichen Sinn* – bei gleichzeitiger, jedesmaliger Achtung der vom Schöpfer in das „Zwei-zu-einem-Fleisch“ eingprägten *inneren Friedensordnung* der ehelichen Hingabe aneinander in zu dieser Zeit erfolgender Vereinigung ihrer beiden *Personen*.

– Der Heilige Vater äußert das in folgenden Worten:

„... Die Feststellung Gen 2,25: *'sie beiden waren nackt. Und doch sie brauchten sich voreinander nicht schämen'*, scheint zu dieser grundlegenden Wahrheit bezüglich des Sinnes des menschlichen Leibes, seiner Männlichkeit und Fraulichkeit [= *elterlicher Sinn des Leibes*], die nicht minder wesentliche und grundsätzliche Wahrheit dazu zu sagen. Der Mensch, bewusst um die *Zeugungs-Möglichkeiten* seines Leibes und Geschlechts, ist zugleich vom *'Zwang'* seines Leibes und Geschlechts *frei*.

– Jene ursprüngliche Nacktheit, diese gegenseitige Nacktheit, die zugleich mit Schamempfinden nicht belastet ist, scheint von solcher *inneren Freiheit* des Menschen zu sprechen.

– Sollte es Freiheit vom *'sexuellen Trieb'* sein? Der Begriff *'Trieb'* spricht seinem Klang allein nach vom inneren *Zwang*, ähnlich wie der Instinkt, der die Fruchtbarkeit und die Prokreation in ganzer Welt der Lebewesen (lat.: *animalia*) unterhält. Es scheint dagegen, dass beide Texte des Genesisbuches, der erste, wie der zweite Bericht über die Erschaffung des Menschen, die Perspektive der menschlichen Prokreation genügend mit ganzer Regelmäßigkeit des *personalen Seins* verbindet.

– Die Analogie des menschlichen Leibes und Geschlechts mit Bezug auf die Welt der Tiere ... wird in beiden Berichten (*auch wenn in jedem anders*) folgerichtig auf die Ebene des *'Ebenbildes Gottes'* erhoben, auf die *Ebene der Person und Kommunion von Personen*“ (ML 124).

Darin kommt eben der wesentliche Unterschied zwischen der Welt des Menschen – und der Tiere zum Ausdruck. Hier muss auch die Begründung für die oben erwähnte Bemerkung gesucht werden, dass eine Deutung der Päpstlichen Katechese über die *'Erlösung des Leibes'* als irgendwas von „*sexueller Revolution*“, die in der Kirche Christi scheinbar von Johannes Paul II. als Christi Stellvertreters durchgesetzt wäre, *unmöglich zugelassen werden darf* (s. ob.: [Ob sexuelle Revolution Johannes Paul II.](#)).

Aufgrund der ausgewogenen Worte des biblischen Verfassers, in denen er diese Zweien als das erste Ehepaar in der Lage vor ihrem Sündenfall darstellt, geht hervor, dass sich ihre gegenseitigen Beziehungen auf dem Niveau der *Fülle von Freiheit in beiderseitiger Gabe* gestaltet haben. Kraft dieser Freiheit blicken sich diese Zweien gegenseitig in ihrer Männlichkeit und Fraulichkeit an als *Kommunion von Personen*, nicht aber als 'Objekt' eines erobersüchtigen 'Sex-Begehrens', das den anderen mit Kraftaufwand des allmächtigen Zwangs des Fleisches *anzueignen* suchte: mit Anblick, Berührung, und sei es auch nur mit Begehren.

Gerade dieses Kennzeichen entscheidet über ihre Beziehungen als *menschliche*, d.h. personalistische [= die sich auf eine des Menschen würdige Art und Weise gestalten: als Person; s. auch FC 32; GS 51], und nicht als tierische.

– Geradeaus so wird der Mensch in der biblischen Offenbarung Gottes im Bericht über den Garten Eden dargestellt. Diese Offenbarung geht vonseiten dieser Zweien mit der Entdeckung des ihnen vom Schöpfer eingepprägten 'bräutlichen' Sinnes des Leibes und Geschlechts einher – „in Fülle der Freiheit vom Zwang des Fleisches und Geschlechts“ (ML 125).

Daher hebt der Heilige Vater in seiner Katechese hervor:

„Gerade davon scheint jene Nacktheit frei von Schamempfinden zu zeugen. Man kann sagen, dass erschaffen durch die Liebe, das heißt beschenkt in ihrer Existenz mit Männlichkeit und Fraulichkeit, beide 'nackt' deswegen sind, weil sie *frei sind mit Freiheit der Gabe*. Gerade diese Freiheit liegt dem *bräutlichen Sinn* des Leibes zugrunde.

– Der menschliche Leib, seine Geschlechtlichkeit, seine Männlichkeit und Fraulichkeit, ist im Geheimnis der Erschaffung nicht nur Quelle der *Fruchtbarkeit und Prokreation*, wie es in der ganzen Naturordnung geschieht. Es ist in diesem Leib 'von Anfang an' die 'bräutliche' Eigenschaft enthalten, das ist die Fähigkeit, die Liebe zum Ausdruck zu bringen, in der der Mensch-die-Person *zur Gabe* wird und den Sinn selbst seines Existierens und Seins vermittelt dieser *Gabe* erfüllt ...“ (ML 125f.).

Über das Thema der hier erwähnten 'Freiheit' wurde schon nicht wenig in ersten Teilen unserer WEB-Site gesprochen (s. z.B.: [Möglichkeit sich 'person-haft' dahinzugeben](#), und die weitere Folge: [Freiheit der Gabe bedroht von der Begehrlichkeit](#) – samt der weiteren Folge der Erwägungen). Voraussetzung für solche innere Freiheit ist das *Besitzen seiner Selbst*, also das Selbst-Besitzen. Niemand kann jemandem das als Gabe schenken, was er selbst nicht besitzt.

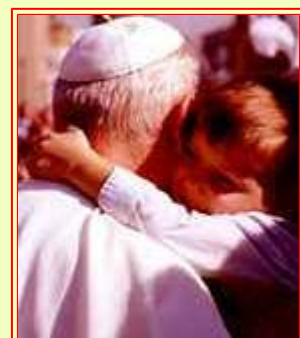
Richtet sich jemand nach der *Begehrlichkeit*, werden seine Betätigungen *nicht* von Freiheit der Gabe der Person getragen, sondern vom *Zwang des 'Fleisches'*. Die Person ist dann *nicht* 'Herr über sie Selbst': sie wird zum *Spielzeug des blinden Instinkts*, und tiefer gesagt: *Sklave* der sich ihrer bedienenden „*Alten Schlange, genannt Teufel und Satan, der die ganze Welt verführt*“ (Offb 12,9). Die alsdann erklärten Worte betreffs der 'Gabe' werden in solchem Fall zu *gründlicher Verlogenheit* der eigentlichen Betätigung, die die egoistische In-Besitz-Nahme des 'Sexus' anstrebt, nicht aber sie Selbst als „*Gabe der Person für die Person*“ werden möchte (BF 11).

Daher fügt Johannes Paul II. hinzu:

„... Mann und Frau sind im Zusammenhang ihres beglückenden 'Anfangs' mit *Freiheit der Gabe* frei. Denn dazu, dass sie durch ihr ganzes Menschsein, durch ihre Fraulichkeit und Männlichkeit in Beziehung der 'selbstlosen Gabe' verbleiben können, dass sie solche Gabe füreinander sein können (darunter auch bezüglich dieser Perspektive, von der *Gen 2,24* spricht [Vollzug des Zwei-zu-einem-Fleisch]), müssen sie eben in solcher Weise *frei sein*.

– Die Freiheit verstehen wir an dieser Stelle vor allem als *Besitzen seiner Selbst* (Selbstbesitzen). In solcher Form ist es nämlich unentbehrlich, dass der Mensch Gabe werden kann, dass er ... 'sich selbst als uneigennützig Gabe seiner Selbst *wiederfinden* kann' [GS 24].

– So also kann und muss man jenes 'sie waren nackt und brauchten sich voreinander nicht schämen'



[Erklärung](#)

[Gen 2,25] verstehen als Offenbarung – und zugleich Entdeckung – der *Freiheit*, die den ‘bräutlichen’ Sinn des Leibes *ermöglicht und ihn bedingt*” (ML 126f).

Die so begriffene *innere Freiheit* bei gegenseitiger Hingabe aneinander auf der der Person würdigen Ebene lässt diese Zweien ‘sich selbst wiederfinden’ in jenem Gabe-Sein für diesen anderen. Das wird Analogie der *menschlichen*, von Gott beabsichtigten *Abspiegelung* Gottes, der der Erste ‘*selbstlose Gabe*’ für den Menschen wird, diese einzige Kreatur, die Er tatsächlich gewollt-beabsichtigt hat: nicht auf instrumentelle Art [so wird der Kosmos und die Natur ‘gewollt’], sondern ‘um seiner Selbst willen’.

Der Heilige Vater spricht weiter:

„In solcher Weise *findet* der Mann in dieser ersten beglückenden Begegnung die Frau, und sie ihn *wieder*. In dieser Weise *nimmt er sie innerlich an*, und sie ihn; nimmt sie so an, wie sie ‘*um ihrer Selbst willen*’ vom Schöpfer gewollt ist, wie sie konstituiert ist im Geheimnis des Ebenbildes Gottes durch ihre Fraulichkeit – und gegenseitig sie nimmt ihn ebenso an, wie er ‘*um seiner Selbst willen*’ vom Schöpfer gewollt und durch seine Männlichkeit konstituiert ist.

– Darin beruht in weiterer Folge die *Offenbarung und zugleich die Entdeckung* des ‘bräutlichen’ Sinnes des Leibes ...” (ML 128).

In solchen Umständen erfolgt zugleich die beiderseitige *Affirmation* ihrer Personen. Diese Affirmation bedeutet:

„... Die *Unternahme der Gabe*, die durch die Gegenseitigkeit die Kommunion von Personen ... von innen her erzeugt, und zu gleicher Zeit mit ihr das ganze ‘Äußere’ des Menschen umfängt und umgreift, das was seine Nacktheit bildet, die *reine und schlichte Nacktheit des Leibes* in seiner Männlichkeit und Fraulichkeit ...” (ML 129).

Mit der so begriffenen *inneren Freiheit* im Dasein füreinander als Person-Gabe, das seinen Ausdruck auf besonders intensive Art und Weise im ehelichen „*Zwei zu einem Fleisch*” erhält, hängt einerseits die *innere Schönheit* des Menschseins zusammen, samt der die Kommunion von Personen begleitenden ursprünglichen *Glückseligkeit* (vgl. ML 129). Diese Eigenschaften wurden vom Schöpfer tief in die Natur der menschlichen Person in ihrer Männlichkeit und Fraulichkeit eingepägt. Sie unterliegen zwar in Kürze infolge der Sünde, die zustande gekommen ist, einer tiefen Entstellung. Allerdings:

„... Der Mensch entreißt sich niemals vom ‘bräutlichen’ Sinn seines Leibes.

– ... [Dieser Sinn] wird unter ihnen [den Entstellungen der Sünde] als die tiefste Schicht *bleiben*, die nach Enthüllung in ihrer Schlichtheit und Reinheit verlangt, wie auch danach, dass er in ganzer Wahrheit als Zeichen des ‘*Ebenbildes Gottes*’ gezeigt wird ...” (ML 130).

Johannes Paul II. hebt so manches Mal den Zug hervor der gerade erst erwähnten, ursprünglichen *Glückseligkeit* des Menschen bei der Offenbarung und zugleich Entdeckung des *beseligenden, bräutlichen Sinnes* des Leibes, der zum Gabe-Werden – und Beschenkung *mit sich als Person* befähigt wird (s. z.B. ML 130).

Es gehört sich ein besonderer Dank diesem Papst, dass er von der biblischen Darstellung diese feinen Fäden enthüllt hat, die bisher beinahe nicht bemerkt waren, bzw. ihr Leben in Form kaum erblickter nur ‘Knospen’ geführt haben. Sie wurden jetzt auf *Eingriff des Heiligen Geistes* bemerkt, der auf solche Weise das Eindringen der Kirche in die Wahrheit der Gottes Offenbarung in diesem Bereich ungemein beschleunigt hat.

Der Heilige Vater sagt noch weiter:

„Die ganze ... abgerissene Wirklichkeit der *Gabe und Beschenkung* als konstitutiven Inhalts des Geheimnisses der Schöpfung bestätigt die in diesem Geheimnis enthaltene *Strahlung der Liebe*. Nur die *Liebe erschafft Gutes* und nur sie lässt sich letztlich über alle seine Ausmaße und Profile in der Erschaffung, besonders aber im Menschen, erblicken ...

– Die ursprüngliche *Glückseligkeit*, jener beglückende ‘Anfang’ des Menschen, den Gott als ‘*Mann und Frau*’ erschaffen hat [Gen 1,27], der bräutliche Sinn des Leibes in seiner ursprünglichen Nacktheit – all das bedeutet *Einwurzelung in Liebe*. ...

– Die ersten Verse der Bibel sprechen darüber außer jeden Zweifel. Sie sprechen nicht nur von der Erschaffung der Welt und des Menschen in der Welt, sondern sagen von der Gnade, das heißt von der *Mitteilung der Heiligkeit*, von der Strahlung des Geistes, die den besonderen Zustand der ‘*Vergeistlichung*’ jenes – doch ursprünglichen – Menschen bewirkt hat. In der Sprache der Bibel, in der Sprache der Offenbarung bedeutet ‘*ursprünglich*’ gerade das ‘*Göttliche*’: ‘*Adam, der Gottes war*’ [vgl. Lk 3,38] ...

– Die *Glückseligkeit* heißt *Einwurzelung in Liebe*. Die ursprüngliche Glückseligkeit spricht vom ‘Anfang’ des Menschen, der aus Liebe aufgetaucht ist und die *Liebe initiiert* hat. Es geschah aber in einer unumwendbaren Art und Weise, *trotz der späteren Sünde und dem Tod*” (ML 132f.).

In *Zusammenfassung* dieser Erwägungen über den Sinn der *ursprünglichen Nacktheit* und der sie begleitenden Freiheit im *beiderseitigen Person-Gabe-Sein* muss hervorgehoben werden, dass in dieser *Freiheit* im Person-Gabe-Werden die *ursprüngliche Unschuld* des Menschen zum Ausdruck kommt. So wurde er erschaffen, d.h. im Zustand der *heiligmachenden Gnade*. Diese aber hat seine Männlichkeit und Fraulichkeit mit *geistiger Strahlung* durchtränkt:

„... Es ist markant, dass die in Gen 2,25 enthaltene Feststellung über die *Nacktheit*, die gegenseitig von Schamempfinden frei war, die *einzigste Aussage* dieser Art im Bereich der ganzen Bibel ist. Sie wird schon niemals später wiederholt.

– Im Gegenteil, man kann auf viele Texte hinweisen, in denen die Nacktheit mit der empfundenen *Scham* einhergeht, oder auch geradezu ‘*Schande*’ ... In diesem weiteren Zusammenhang werden umso mehr die Grundlagen sichtbar, um in Gen 2,25 eine besondere Spur des Geheimnisses der *ursprünglichen Unschuld* zu wiederfinden, einen besonderen gleichsam Brennpunkt ihrer *Strahlung* im menschlichen Subjekt.

– Die Ursprüngliche Unschuld ist dieser Ausmaß der Gnade, die im Geheimnis der Schöpfung enthalten ist, diese geheimnisvolle Besenkung des menschlichen Inneren, des menschlichen ‘*Herzens*’, die den beiden: Mann und Frau, ermöglicht und erlaubt ‘von Anfang an’ in gegenseitiger Beziehung der *uneigennütigen Gabe seiner Selbst* da zu sein. Darin ist die Offenbarung und zugleich Entdeckung des ‘bräutlichen’ Sinnes des Leibes in seiner Männlichkeit-Fraulichkeit enthalten. ...

– ... Jene Entdeckung des bräutlichen Sinnes des Leibes ... geschieht über den Zug der *ursprünglichen Unschuld*, und sie enthüllt eben diesen Zug und hebt sie hervor” (ML 134f.).

In dieser Lage zeigt es sich, dass nur *dort, wo Unschuld herrscht*, das Empfinden der *Scham* gegenstandslos wird. Sie wird spontan von der Liebe ‘aufgesaugt’, die Abglanz der Gottes Liebe ist, diese aber allein nur Gutes zu erschaffen imstande ist (vgl. Gen 1,31):

„Die *Unschuld* ist also das, was auf ‘*radikale Weise*’, das heißt an der Wurzel selbst, am Grundboden selbst die Empfindung der Scham des Leibes in der Beziehung Mann-Frau ausschließt. Sie eliminiert ihren Bedarf innen des Menschen, in seinem Herzen selbst, bzw.: im Gewissen selbst.

– Denn wenn auch die ursprüngliche Unschuld vor allem von Gabe des Schöpfers spricht, von Gnade, die zugleich dem Menschen erlaubte, den Sinn der ursprünglichen Besenkung mit Welt, und vor allem der *gegenseitigen Besenkung* in dieser Welt mit dem Menschen über seine Männlichkeit und Fraulichkeit zu erleben, scheint doch zugleich diese *Unschuld* auf besondere Weise auf den *inneren Zustand des menschlichen ‘Herzens*’, des menschlichen Willens zu weisen. Zumindest mittelbar ist in ihr die Offenbarung und zugleich Entdeckung des menschlichen *moralischen Bewusstseins* enthalten, die Offenbarung und Entdeckung des ganzen Ausmaßes des Gewissens, selbstverständlich: ‘*vor der Erkenntnis von Gut und Böse*’. Gewissermaßen als ursprüngliche Möglichkeit ...” (ML 136f.).

Demzufolge muss festgestellt werden:

„... Jener Zug der ursprünglichen Unschuld [muss] begriffen werden ... als besondere ‘*Reinheit des Herzens*’, das innerlich die Treue für die Gabe bewahrt, die mit bräutlichem Sinn des Leibes

vergleichbar wäre.

Folglich, die so begriffene ursprüngliche Unschuld offenbart sich mit *unbetrübtem Zeugnis des Gewissens*, das (in diesem Fall) aller Erfahrung von Gut und Böse vorangeht ...

... Die Empfindung des bräutlichen Sinnes des Leibes in seiner Männlichkeit und Fraulichkeit wird erst in diesem Zeugnis 'menschlich' gesehen *beglückend*" (ML 137).

Die so begriffene Unschuld des Herzens bedingt auch ein friedames Erleben des Austauschs der Person-Gabe über die Hingabe sich einander in eigener Männlichkeit und Fraulichkeit:

„Es geht ... um solche 'Entgegennahme' oder auch Annahme, die in ihrer gegenseitigen Nacktheit die Bedeutung der Gabe ausdrückt und unterhält, und dadurch die gegenseitige *Würde der Gabe* auf ihre Grundlage herabführt. Die Würde der Gabe entspricht zutiefst dem, dass der Schöpfer den Menschen gewollt hat und den Menschen beständig will: *den Mann und die Frau* 'um ihrer Selbst willen'. Die Unschuld des 'Herzens', und folgerichtig die Unschuld des Erlebens, bedeutet die *moralische Anteilhabe* an diesem urewigen und beständig andauernden Akt des Willens Gottes" (ML 139).

Wenn auch diese Zweien nach dem Sündenfall die Gabe der ursprünglichen Unschuld *verlieren*, demzufolge der Mensch üblich einen Kampf unternehmen muss, um im bräutlichen Sinn seines Leibes zu verharren, bleibt sie doch für die Dauer *Aufgabe*, die Gott dem Menschen aufträgt und sie in der Tiefe seines Herzens und Gewissens einprägt.

Zur Beendigung der Erwägungen über die Ehe als Sakraments der Schöpfung selbst sollte man sich noch einmal zum Bewusstsein bringen, dass der Mensch – *Mann und Frau*, samt der Gabe Gottes in seiner Erschaffung, zusammen mit dem Bewusstsein, dass er *Gabe* des sich ihm mitteilenden Gottes ist – mit seiner eigenen 'Sichtbarkeit' in Form der *Männlichkeit und Fraulichkeit*, die u.a. auf den bräutlichen Sinn des Leibes ausgerichtet ist – die *Sendung* erhält, in der sichtbaren Welt die *Unsichtbarkeit des Geheimnisses* der Gottes Kommunion von Personen zu versichtlichen. Darin wird u.a. die Ehe als ursprüngliches Sakrament der Schöpfung beruhen. Johannes Paul II. sagt:

„Das Sakrament verstehen wir als *Zeichen*, das das in Gott urewig verborgene, unsichtbare Geheimnis – in die *Sichtbarkeit* der Welt wirksam übermittelt.

Es ist Geheimnis der Wahrheit, der Liebe, Geheimnis des Lebens Gottes, an dem der Mensch die *reale Teilhabe* erhält.

Die ursprüngliche *Unschuld* verwirklicht den Anfang selbst dieser Teilhabe in der Geschichte des Menschen. Sie ist auch Quelle der ursprünglichen *Glückseligkeit*.

– Das Sakrament, als sichtbares Zeichen, konstituiert sich *durch den Menschen als 'Leib'*, durch seine 'sichtbare' Männlichkeit-Fraulichkeit, denn er, und nur er, ist fähig *das* sichtbar zu machen, was unsichtbar ist: geistig und Göttlich. Er wurde *dazu erschaffen*, dass er in die *sichtbare Wirklichkeit der Welt* das urewig in Gott verborgene Geheimnis überträgt, dass er sein Zeichen sei.

So wurde also im Menschen, der nach dem Ebenbild Gottes erschaffen worden ist, gleichsam die Sakramentalität selbst der Schöpfung offenbart, die Sakramentalität der Welt. Denn er – über seine Sichtbarkeit, über seine *männlich-frauliche Sichtbarkeit* – wird sichtbares Zeichen jener Ökonomie der Wahrheit und Liebe, deren Quelle in Gott selbst ist, der Ökonomie, die schon im Geheimnis der Schöpfung offenbart worden ist ...

– Auf diesem weiten Hintergrund verstehen wir auch, dass die Worte *Gen 2,25: 'Mann und seine Frau waren nackt, und doch sie brauchten sich voreinander nicht schämen'*, – über die ganze Tiefe ihrer anthropologischen Bedeutung – zugleich auch, zusammen mit dem Menschen, den Eintritt der *Heiligkeit in die sichtbare Welt*, die für den Menschen erschaffen worden ist, aussagen.

– Das Sakrament der Welt und das Sakrament des Menschen kommt von Gottes Quelle der Heiligkeit her, und wird zugleich für die Heiligkeit gegründet. Die ursprüngliche *Unschuld*, verbunden mit Empfindung des *bräutlichen Sinnes* des Leibes, ist gleichzeitig *Name dieser Heiligkeit*, die es dem Menschen möglich tut, dass er sich so tief mit seinem Leib identifizieren kann – und dass es gerade

durch die 'uneigennützig Gabe' seiner Selbst geschieht. Das Bewusstsein um die Gabe bedingt in diesem Fall das 'Sakrament des Leibes' : der Mensch findet sich in seinem Leib 'als Mann und Frau' – *Subjekt der Heiligkeit*.

– Mit solchem Empfinden um den Sinn des Leibes tritt der Mensch, das heißt *Mann und Frau*, in die Welt als Subjekt der *Wahrheit und Liebe* ein ..." (ML 150f).

Die Erwägungen Johannes Paul II. lassen uns Auge zu Auge angesichts des unergründeten Geheimnisses der Kommunion der Personen Gottes stehen bleiben. Gott hat es in seiner Makellosigkeit und Heiligkeit gefallen, durch den Menschen in seiner *Männlichkeit und Fraulichkeit* in die Sichtbarkeit der Welt – eine Transposition des Geheimnisses der inneren Personenkommunion Gottes zu machen, und zugleich seiner immerwährenden Mitteilung als Gott-Gabe – dem Menschen als diesem Geschöpf, das der Dreieinige „um seiner Selbst willen“ beabsichtigt-gewollt hat und es unwiderruflich weiter so will (GS 24).

Eine der grundsätzlichen Arten und Weisen, dass das Gottes – wie sich im Laufe der weiteren Offenbarung erweist: *bräutliche Sich-Schenken* an sein lebendiges Ebenbild: *Mann und Frau* vermittelt ihrer Berufung zu „Teilnehmern“ an Gottes Kommunion von Leben und Liebe (vgl. 2 Petr 1,4) immerwährend sichtbar wird, ist die Ehe geworden. Kein Wunder, dass gerade die Ehe – im Akt selbst der Erschaffung der Welt und des Menschen in seiner *Männlichkeit und Fraulichkeit* zu gleicher Zeit zu Höhen des Sakraments des Anfangs erhoben wurde, des Sakraments der Schöpfung – als wirksamen Zeichens, das die Gnade der Unschuld des Herzens bringt und die Herzen in der Kommunion-Mitteilung aneinander der zweien Personen stärkt – als Analogie zur Kommunion des Lebens und der Liebe im Schoß des Dreieinigen selbst.



C. DIE EHELICHE KOMMUNION NACH DEM SÜNDEFALL IM GARTEN EDEN



1. Verlust der Gnade der ursprünglichen Unschuld



Wir sind uns bewusst, dass die erörterte Gabe Gottes: der ursprünglichen „*Gerechtigkeit und Unschuld*“, von den Ur-Eltern bald vergeudet wurde. Diese beiden haben – auf Einrede vonseiten des Bösen, den der biblische Autor unter der Gestalt der Schlange darstellt (Gen 3,1-5; s. Offb 12,9), ihr bisheriges *Anvertrauen auf Gott* zurückgezogen, und es auf den „*Vater der Lüge und den Mörder von Anfang an*“ (s. Joh 8,44; 2 Tim 2,14; DeV 33; usw.) übertragen. Sie haben aufgehört zu glauben, dass Gott ... *Liebe* ist, weil Er ihnen irgendeine Anempfehlung bzw. ein Verbot dargereicht hat:

„... Denn siehe, gegen das gesamte Zeugnis der Schöpfung und der mit ihr verbundenen Heils-Ökonomie gelingt es dem ‘*Geist der Finsternis*’ Gott als Gegner seines Geschöpfes darzustellen, und vor allem als *Gegner des Menschen*, als Quelle von Gefahr und Bedrohung für den Menschen.

– Auf diese Weise wird von Satan in die Psyche des Menschen der *Bazillus des Widerspruchs* gegen Diesen eingepflegt, der ‘von Anbeginn’ als Feind des Menschen – und nicht als Vater betrachtet werden soll. Der Mensch wird herausgefordert, *Gegner Gottes zu werden!*“ (DeV 38).

Wir erinnern uns an die schon ein paarmal zur Erinnerung gebrachten Worte des Zweiten Vatikanischen Konzils, die von Johannes Paul II. so gern angeführt werden, von der „... *gewissen Ähnlichkeit* zwischen der Einheit der Göttlichen Personen und der Einheit der Kinder Gottes in der Wahrheit und der Liebe ...“ (GS 24) (s. ob.: [Einheit der Gottes Personen und Einheit der Gottes Söhne](#)). In der Sünde hat der erste Mensch die *Wahrheit des Seins* zurückgewiesen (s. DeV 37).



[Erklärung](#)

Johannes Paul II. schreibt im Anschluss an die erste Sünde, die sich nicht nur als *Ungehorsam* erwiesen hat, sondern auch als *Anfälligkeit* des Menschen gezeigt hat für die *Motivation*, die von Satan vorgeschoben wurde: „... *um wie Gott zu werden*“ (s. Gen 3,5) – indem er die Zuständigkeit, über das Gut und Böse zu entscheiden, einzuräumen versuchte:

„Wir befinden uns hier im Mittelpunkt selbst dessen, was man das ‘Gegen-Wort’, das heißt ‘Gegen-Wahrheit’ nennen könnte. Es wird hier nämlich die *Wahrheit darüber verlogen*, wer der Mensch ist, wie die unüberschreitbaren Grenzen seines Seins und wie seine Freiheit sind.

– Diese ‘Gegen-Wahrheit’ wird deshalb möglich, weil gleichzeitig die Wahrheit darüber zutiefst ‘*verlogen*’ wird, *wer Gott* ist. Gott der Schöpfer wird *in Verdächtigungs-Zustand*, noch tiefer gesagt: in *Anklagezustand* im Bewusstsein der Geschöpfe versetzt.

– Zum ersten Mal in der Menschengeschichte kommt der verkehrte ‘*Genius der Verdächtigungen*’ zur Stimme. Er sucht das Gute an sich, das absolut Gute zu ‘*verlügen*’ – dann, als es sich im Schöpfungswerk als das unsagbar Beschenkende offenbart hat, als *bonum diffusivum sui* [das Gute das sich mitteilt], als erschaffende Liebe ...“ (DeV 37).

Gott konnte unmöglich die Qualität der gegenseitigen Liebe des Menschen zu Sich *nicht auf Probe* aussetzen (s. ob.: [Unumgänglich erforderte Probe auf Qualität der Liebe](#)). Ähnlich wie ein Teil der Engel die Liebe Gottes zurückgewiesen haben, indem sie Ihm gleichsam den Handschuh zum Zeichen seiner Herausforderung zum Duell mit sich geworfen haben – im aufständischen: „*Dir werde ich nicht dienen*“ (vgl. Jer 2,20), so weist jetzt, der Reihe nach, der erste Mensch Gott als Gabe für sich zurück und entscheidet sich auf *autonome Bestimmung* dessen, was Gut-Böse und Leben-Tod sein soll (vgl. Gen 2,17; 3,5).

Die Zurückweisung Gottes hat eine Erschütterung und Beben der ganzen Natur hervorgerufen. Diese nimmt doch solidarisch Anteil sowohl in Erhöhung, wie Erniedrigung des Menschen, und erwartet nach dem Sündenfall des Menschen, seines ... Königs, seine – und die eigene Erlösung:

„Denn die ganze Schöpfung *wartet sehnsüchtig* auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes ... Auch die Schöpfung soll von der Sklaverei und Verlorenheit befreit werden zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes ...” (Röm 8,19ff.).

Die Sünde hat eine transzendente Störung der Beziehungen – in erster Reihe in der *Vertikalen* nach sich gezogen: Mensch und Gott.

– Sekundär verursachte sie eine radikale Störung der gegenseitigen Beziehungen zwischen den Menschen, und weiter: zwischen dem Menschen und der Welt der Natur.

Zum ersten, überprüfbarsten Ausdruck der zutiefsten Störung der ganzen bisherigen Wirklichkeit wurde in den gegenseitigen Beziehungen dieser Zweien, die bisher in Ehe-Kommunion als dem Ur-Sakrament vereinigt waren – die erst jetzt *negativ* sich zum Bewusstsein gebrachte eigene *Nacktheit*. Einerseits hat sich die *Begehrlichkeit des Fleisches* geweckt, und andererseits erschien die Empfindung der *sexuellen Scham* – parallel zu erfahrenem Bedarf, den Bereich der eigenen geschlechtlichen Intimität vor dem anderen Menschen zu schützen.

Dagegen unmittelbare Folge des Sündenfalls dieser Zweien in der *Senkrechte*: Gott und sie – wurde die *Furcht* vor Gottes Antlitz.

– Es ging hier nicht um Angst infolge der sich in dieser Weile bewusst gewordenen *physischen Nacktheit*, mit der doch Gott nicht gerührt werden konnte, sondern um Angst infolge der sich bewusst gewordenen *gleichsam geistigen Nacktheit*. Und zwar, als ob ein Vorhang ist in der begangenen Sünde das „Hochzeitsgewand“ von ihnen heruntergefallen (vgl. Mt 22,12), das heißt das ihnen samt der Erschaffung geschenkte Gewand der heiligmachenden Gnade (vgl. ob.: [Nacktheit – Ehebruch](#), samt dem weiteren Zusammenhang. – Sieh auch die Erwägung bezüglich der Nacktheit-des-Angezogeneins mit Gewand der Gnade unt.: [Gewand der Ehre Gottes – Petersons Erwägung](#)):

„Da gingen beiden die Augen auf, und sie erkannten, dass sie *nackt* waren! Sie hefteten Feigenblätter zusammen und machten sich einen Schurz. Als sie Jahwéh-Elohim [den Herrn, den Gott] im Garten gegen den Tagewind einerschreiten hörten, versteckten sich Adam und seine Frau ... vor dem Antlitz Jahwéh-Elohim ...” (Gen 3,7ff.).

Dies sind die sofortigen Folgen des zurückgezogenen ihres Anvertrauens, das sie bisher *auf Gott* gelegt haben [Analogie zu: ‘Jesus, ich vertraue auf Dich’], und jetzt „*einige Aufschließung ...* der Freiheit – der menschlichen Erkenntnis und Willens – für diesen, der ‘Vater der Lüge’ ist...” (DeV 37; Joh 8,44), „*Meister der Verführung*” (Offb 12,9; Jud 11) und „*verkehrter Genius der Verdächtigungen*” (DeV 37).

– Die vom biblischen Autor erwähnte ‘Schamempfindung’ ist hier „nicht nur ursprüngliche Erfahrung, sondern zugleich ‘grenzenmäßiges Erlebnis’ ...” (ML 107) zwischen der Erlebnisqualität des Leibes – *vor – und nach* dem Sündenfall.

Es wäre absurd zu meinen, dass diese Zweien nicht schon *vor* dem Sündenfall „kennen gelernt haben”, dass sie nackt sind. Allerdings erst die Zurückweisung der „*Wahrheit und Liebe in ganzer Fülle der Forderungen des erschaffenden Willens*” (ML 107) hat nach sich eine „radikale Veränderung der *Bedeutung* der ursprünglichen Nacktheit der Frau vor dem Mann und des Mannes vor der Frau gezogen” (ML 107).

– Diese Veränderung war Folge dessen, dass die beiden die *Frucht des Baumes* verzehrt haben: Symbol der In-Besitz-Nahme der Entscheidungsmacht über Gut und Böse, die ihrem Wesen nach in die Zuständigkeit allein des Schöpfers fällt.

Gott spricht zu diesen Zweien weiter auch *nach* ihrem Sündenfall, ähnlich wie er immerwährend im Herzen-Gewissen eines jeden Menschen überhaupt spricht, den Verbrecher nicht ausgenommen. Nur dass Er Jetztzeit, nach ihrem Sündenfall, auch wenn tief in seiner Liebe zu ihnen verwundet und von

ihnen zurückgewiesen, ihnen in Treue zur einmal ihnen angebotenen Liebe, die weitere – Gabe anbietet: der *Reue des Herzens*, die Bekehrung und das Heil, das sich für das ewige – Leben aufschließen würde. Denn – wie Johannes Paul II. hervorhebt:

„... Nicht einmal der Mörder verliert seine Personenwürde und Gott selber leistet dafür Gewähr“ (vgl. EV 9).

In dieser Lage, indem Er den tödlich bedrohten Menschen, seine doch ... Geliebte, retten möchte, *gestaltet* Gott seine bisherige erschaffende Liebe – in *erlösende Liebe* und die sie begleitende ... *Barmherzigkeit* um, die seit der stattgefundenen menschlichen Sünde offenbart wird:

„Jahwéh-Elohim rief Adam zu und sprach: ‘*Wo bist du?*’
Er antwortete: ‘Ich habe Dich im Garten kommen hören;
da geriet ich in *Furcht*, weil ich *nackt* bin, und versteckte mich!’
Darauf fragte Er: ‘Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist?
Hast du von dem Baum gegessen, von dem zu essen Ich dir verboten habe’?! ...” (Gen 3,9ff.).

Wir möchten hier auf Erwägungen über die Sünde in ihren vielfältigen Aspekten nicht wieder zurückkehren. Dieser Thematik haben wir schon nicht wenig Platz in früheren Teilen der hiesigen WEB-Site gewidmet (*besonders im Teil II, IV i V*). Wir möchten dagegen Jetztzeit die Aufmerksamkeit nur auf manche charakteristische Folgen der Sünde der Ur-Eltern lenken – in strikter Anknüpfung an die bräutlich-elterliche Kommunion, zu der diese Zweien bei ihrer Erschaffung und Berufung zum ursprünglichen Sakrament der Schöpfung in der Ehe gerufen worden sind.



RE-Lektüre: VI. Teil, 5. Kapitel, ad ‘b’.
Stadniki, 14. VII. 2015.
Stadniki, 18. X. 2015.
Tarnów, 12. VIII. 2016.
Tarnów, 21. IX. 2016..
Tarnów, 26. V. 2017.



[5. Männlichkeit und Fraulichkeit erschaffen zur Kommunion von Personen](#)
[6. Einheit der Gottes Personen und Einheit der Gottes Söhne](#)
[7. Nacktheit-Schamgefühl: Teilhabe an der Sicht des Schöpfers](#)
[8. Sex oder Freiheit der Person-Gabe](#)
[Ob sexuelle Revolution Johannes Paul II](#)

[C. DIE EHELICHE KOMMUNION NACH DEM SÜNDEFALL IM GARTEN EDEN](#)

[1. Verlust der Gnade der ursprünglichen Unschuld](#)

Bilder-Fotos

[R6-58. Johannes Paul II. der Leidende, versunken im tiefen Gebet](#)
[R6-59. Johannes Paul II.. als schon sehr leidender, versunken im Rosenkranzgebet](#)
[R6-60. Ein Kind das den Heiligen Vater voller Liebe umarmt](#)

[R6-61. In frischer Luft im Gebirge ...](#)



VERMERK: Abkürzungen zur angeführten Literatur s. : [Literatur](#)



2. Angesichts von Gut-Böse und Leben-Tod



Steht man im Angesicht des unabmessbaren Übels, dessen Urheber diese Zweien, die Ur-Eltern, im Garten Eden geworden sind, ist es schwer nicht darüber nachzudenken, wie es mit ihrer Fähigkeit gewesen war, eine solche, schlimmste unter allem Möglichen Wahl zu treffen imstande gewesen zu sein. Ihre Folgen sollten auf die ganze Menschenfamilie überströmen.

– Daher muss man sich die Frage stellen, ob diese Zweien überhaupt fähig waren, so sehr verantwortliche und zurechnungsfähige Entscheidungen treffen imstande zu sein. Wir befinden uns doch auf der Stufe ungemein primitiver Anfänge des Dazusein-Werdens des Menschen auf Erden, wann es schwer war von irgendwelcher Kultur, Erziehung, sozialen Systemen zu sprechen.

Und doch, der Bericht des biblischen Verfassers lässt keinen Zweifel übrig. Schon dieser erste Mensch musste nur allzu guten Bescheid wissen, was das heißt: *Verantwortung* – und die zu ihr verhältnissprechende *Zurechnungsfähigkeit* für die eigenen ethischen Wahlen. Es ziemt sich diesbezwecks unter dieser Hinsicht noch einmal die beiden biblischen Fäden über die Erschaffung des ersten Menschen zu erwägen.

Aus der biblischen Mitteilung geht hervor, dass der Mensch von seinem Schöpfer die Gabe des Existierens *als Person* erhält. Das geschieht demnach in totalem Gegensatz zu allen übrigen Wesen auf der Welt, die ihrem Wesen nach keine 'Personen' sind.

Dieser Frage haben wir schon nicht wenig insbesondere Aufmerksamkeit in den ersten Teilen unserer WEB-Site gewidmet. Es galt nämlich, über die anthropologischen Bedingtheiten des Menschen nachzudenken: über sein Selbst-Bewusstsein, seine Selbst-Bestimmung und ihre Resultante in Form der Fähigkeit, die Verantwortung unternehmen zu können (s. z.B.: [Grundsätzliche Ausstattung der menschlichen Natur: Vernunft-Wille-Verantwortung](#) – und auch: [Noch einmal: unabtrittbare Eigenschaften des Menschen – der Person](#)).

Allein der Mensch: *Mann und Frau* ist mit *freiem Willen* ausgestattet. Daher ist auch nur er unter der ganzen übrigen Schöpfung *lieben* zu können und *geliebt* zu werden fähig [weil er über den freien Willen verfügt], daselbst auch fähig, die an ihn gelangende Liebe zu *erwidern*.

Das erklärt zugleich, warum allein das lebendige Gottes Ebenbild: *Mann und Frau* im Akt selbst ihrer

Erschaffung in der Dualität ihres Geschlechts „*Subjekt des Bundes und Partner des Absoluten*“ geworden sind (ML 76).

– In dieser Lage trägt das erste an sie gelangende Gottes Gebot und seine Anordnung, die das Nicht-Essen von der Frucht des Baumes der Erkenntnis von Gut und Böse betrifft (Gen 2,17), nicht nur *keine Verabminderung* dieser Zweien, sondern sie wird *Ruf*, der an ihr Herz, an ihr Gewissen gerichtet wird. Diese Gottes Anordnung aktiviert sie zur Unternehmung von Betätigungen, die der Würde des ihnen geschenkten Menschseins und ihrer Erhebung zur Ebene der heiligmachenden Gnade entsprächen. Das aber setzt die beständige *Entwicklung des inneren Lebens* voraus.

Im erwähnten ersten Gebot, mit dem sich die „*Liebende Allmacht des Schöpfers*“ (DeV 33) an den ersten Menschen wendet, beschenkt Gott den Menschen mit:

„... einer ungemein weitgehenden Freiheit, denn er darf ‘von *allen Bäumen* des Gartens’ essen. Es ist aber keine unbegrenzte Freiheit: Sie muss vor dem Baum der *Erkenntnis* von Gut und Böse haltmachen, sie wurde nämlich dazu berufen, das moralische Gesetz anzunehmen, das Gott dem Menschen gibt“ (VSp 35).

Wir haben über diese Worte der Enzyklika *Veritatis Splendor* [Glanz der Wahrheit] Johannes Paul II. schon mehrmals nachgedacht. Die Formulierung Gottes ist nicht so sehr selbst Befehl-Verbot, wie vor allem *Vorwarnung*, verbunden mit inniger Bitte vonseiten Gottes-der-Liebe, dass der Mensch, also Gottes Liebe, sich auf solche Art und Weise betätigt – und nicht anders.

– Jedermann, der diese Worte aufmerksam liest, bemerkt auch spontan, dass Gott die Betätigung gemäß seiner Warnung auf *keinen Fall erzwingt*. Im Gegenteil, Gott beruft sich auf die verwundernde Gabe, mit der Er sein lebendiges Ebenbild angesichts des Weltalls ausgestattet hat: seinen *freien Willen*. Gott weist dabei ehrlich auf die *Folgen* hin, die das Nicht-Hören auf sein dringendes Angebot nach sich herabziehen würde.

Gott gibt klar zu erkennen, dass ‘Gewinn’ für das eventuelle Nicht-Hören auf seine Bitte, was selbstverständlich für den Menschen möglich sein muss, der unentwegte *Tod* sein wird. Es besteht aber kein Zweifel, dass der Mensch mit dem ‘Glaubens-Sinn’ nur allzu perfekt ‘*gespürt hat*’, dass es sich hier *nicht um den biologischen Tod* handelte, sondern um diesen wesentlich mehr tragischen: die Vergeudung des *ewigen – Lebens*.

– Siehe da die wahre Liebe vonseiten Gottes: sie warnt vor der potentiellen, todbringenden Gefahr. Der Umsatz aber der Sanktion dieser Gottes Vorwarnung in die Tat liegt in Händen *nicht* Gottes, sondern des Menschen selbst.

Das alles geschieht aber deshalb, weil der Schöpfer, der Liebe ist, unmöglich die gegenseitige Liebe des Menschen: *Mann und Frau* – nicht der *Probe auf ihre Qualität* aussetzen konnte. Darüber haben wir schon ausführlich gesprochen (s. z.B.: [Unumgänglich erforderter Probe auf Qualität der Liebe – samt der weiteren Folge dieser Erwägung](#)).

Gott bringt in seinen Warnungsworten dem Menschen nur zum Bewusstsein, dass die *Bestimmung* über ethisches Gut und Böse der Zuständigkeit irgendwelches Geschöpfes völlig entzogen bleibt.

– Daher ist auch die Kirche, schon abgesehen von irgendwelcher weltlicher Macht, und umso mehr von irgendjemandem Privaten, nicht mächtig das zu bestimmen, was „Gutes oder Böses“ ist, beziehungsweise es sein sollte. Allein Er: die „*liebende Allmacht des Schöpfers*“ und Gott als Heiligkeit, ist mächtig die innere Friedensordnung seiner Werke zu bewerten und darüber, was sich ihr widersetzt, zu informieren.

Auf die Frage, woher diese Zweien Ersten: *Mann und Frau*, ‘Bescheid wissen sollten’, was Gut, und was Böse ist, ist es nicht schwer die Antwort zu finden. Bei allem Primitivismus der damals noch nicht entwickelten Kultur, haben sie allzu guten Bescheid gewusst, was das bedeutet, wenn Gott ihnen heißt „*bewusst zu unterscheiden und von Stunde zu Stunde die Wahl zwischen Gut und Böse, Leben und Tod zu fällen*“ (ML 76).

Gott hat diese Zweien nicht in kosmische Leere geworfen, sondern führt mit ihnen einen ununterbrochenen *Dialog der Liebe*. Indem sie Gottes lebendiges Ebenbild sind, hat sie der Schöpfer daselbst zur beständigen Kontaktnahme befähigt mit der „*liebenden Allmacht des Schöpfers*“ (DeV 33): Er lädt sie deutlich zur *Kommunion* mit Sich auf der Welle der Liebe ein.

– Auch jeden weiteren Menschen beabsichtigt-will Gott „*um seiner Selbst willen*“ (GS 24). Wie groß muss die Gottes 'Freude' sein, wenn Er mit seinem geliebten Kind: dem lebendigen Ebenbild seiner Selbst, nonstop reden kann! Wie viel Freude Gottes und Liebe steckt hinter der Feststellung Gottes: „*Elohim [Gott] sah alles an, was Er gemacht hatte: Es war sehr gut ...*“ (Gen 1,31).

Johannes Paul II. holt diese scheinbar kaum bemerkenswerte Besonderheit des biblischen Berichtes sehr deutlich hervor und betont:

„Offen gesagt finden wir dieses Wort [= Gott ist Liebe] im Schöpfungsbericht selbst nicht, dennoch wiederholt dieser Bericht mehrmals: 'Gott sah, dass alles, was er gemacht hatte, gut war ... dass es sehr gut war' [Gen 1,4.10.12.18.21.25.31].

– Mit diesem Wort wird der *Weg zur Liebe* als dem Göttlichen Beweggrund des Schöpfungswerkes enthüllt, als seine Quelle, die in Gott selbst schlägt, denn *nur die Liebe schafft Anfang für das Gute, und erfreut sich des Guten* [vgl. 1 Kor 13] ...“ (ML 117).

Jenes nie erlöschende Gespräch zwischen dem Schöpfer und seinem lebendigen Ebenbild: *Mann und Frau*, wird freilich auf verschiedene Arten und Weisen geführt. Ob die ersten Menschen im Paradies die Gegenwart Gottes vor ihrem Sündenfall mit dem Sehvermögen wahrgenommen haben? Solcher Art Besonderheit: *die Art und Weise, wie die Offenbarung erfolgt*, wird prinzipiell mit der Garantie der Wahrheit Gottes nicht umfassen. Es genügt vollkommen anzunehmen, dass das erste Menschenpaar Gott mit dem körperlichen Auge nicht geschaut hat.

– Dagegen sie beiden haben die Stimme Gottes als laut in ihrem Herzen-Gewissen ertönendes Gespräch vernommen. Gott ist doch Geist (Joh 4,24; 2 Kor 3,17), so dass der Mensch Ihn mit dem Vermögen seines Auges nicht erblicken kann!



[Erklärung](#)

Derselbe Gott ist aber zugleich engagierter, liebender Vater und Bräutigam seines lebendigen Ebenbildes. Die Verliebten weilen aber dauernd miteinander und kommunizieren miteinander. Auf der Achse: Gott und Gottes Ebenbild – ist demzufolge das *menschliche Herz* im Spiel, das anders 'Gewissen' heißt. Das Gewissen ist aber:

„... die verborgenste Mitte und das *Sanktuar* im Menschen, wo er allein ist mit Gott, dessen Stimme in diesem seinem Innersten zu hören ist und klar in den Ohren des Herzens tönt: *Tu dies, meide jenes*'.

Eine solche Fähigkeit, das Gute zu gebieten und das Böse zu verbieten, vom Schöpfer dem Menschen eingepflegt, ist schlüsselartige Eigenschaft des personalen Subjekts.

– Zugleich aber entdeckt der Mensch in der Tiefe seines Gewissens ein *Gesetz*, das er sich nicht selbst auferlegt, sondern dem er *gehorsam soll ...*“ (DeV 43).

Diese Worte, auch wenn vom Johannes Paul II. in seiner Enzyklika vom Heiligen Geist formuliert (DeV 43), die größtenteils Wiederholung Worte des Zweiten Vatikanischen Konzils darstellen (GS 16), erfahren ihre volle Deckung in der Wirklichkeit jedes Menschen, der Menschen aller Zeiten und Kulturen. An das menschliche Herz und Gewissen knüpft auch schon der Völkerapostel, der Hl. Paulus – im berühmten Fragment seines *Briefes an die Römer* an (Röm 2,15). Da wir aber die Frage des Gewissens schon genügend in ersten Teilen unserer WEB-Site erörtert haben, begnügen wir uns jetzt allein mit Signalisierung dieser Frage.

Wir müssen auch keineswegs befürchten, dass die Frage des menschlichen Gewissens erst als Frucht der Kultur von Israel aufgetaucht war. Es besteht zwar kein Zweifel, dass Israel in den mächtigen Strahlungskreis der ihn viele Jahrhunderte lang gestaltenden Gottes Offenbarung geraten ist. Gott hat

Israel als das Volk der Erwählung zur 'Fülle der Zeiten' in Jesus Christus geführt.

Allerdings Gott, der die Menschenfamilie in die Richtung der „*Fülle der Zeiten*“ gelenkt hat, wann das Geheimnis der Menschwerdung und Erlösung des Menschen erfüllt werden soll, ist genau dieselbe „*liebende Allmacht des Schöpfers*“, der auch schon an den Ur-Anfängen des Menschen als *Mann und Frau* – die Kommunion der Teilhabe am eigenen Leben und eigener Liebe auslöste. Es wäre absurd zu vermuten, dass Gott, der die Ur-Eltern im Garten Eden der Probe auf die Qualität ihrer Liebe zu Gott und den Mit-Menschen ausgesetzt hat, ihnen die unternommenen irgendwelchen ethischen Entscheidungen zurechnete *ohne ihre Personen zu gleicher Zeit* mit klaren Kriterien ausgestattet zu haben, auf deren Grund sie das Gut von Böse, das Leben von Tod zu unterscheiden imstande wären.

– Gott hat nur allzu guten Bescheid gewusst, was für ein Gut er hütete, als er dem ersten Menschen die dringende Vorwarnung angeboten hat: dass sie vom Baum der Erkenntnis dessen, was das Gute und Böse ist, nicht essen (Gen 2,17).

Außer Zweifel hat Gott auch diese Zweien mit innerer Kraft des Geistes ausgestattet, dass sie in ihren Wahlen dem Willen Gottes anhängen.

– Sie konnten sich außer Zweifel in der Lage der vor ihnen stehenden bleibenden Probe mit ihrem Glauben auszeichnen, das heißt mit ihrem völligen *Anvertrauen auf Gott*. Solche Haltung wäre spontane *Antwort* angesichts Dessen, der sie von Nicht-Existenz gerufen hat und sie zum Lieben sowohl des Schöpfers, wie auch sich untereinander befähigt hat.

Dadurch, dass er ihre Treue-in-Liebe einer Probe unterzogen hat, wollte Gott in ihrem Inneren die beständige Entwicklung auslösen, die sowohl sie selbst entzückte, wie auch das Auge des Schöpfers selbst. Das konnte aber nicht ganz 'umsonst' geschehen. Die Gaben Gottes sollten Jetztzeit zumindest auf symbolische Art und Weise '*verdient*' werden. Das sollte sich durch das ihrerseits beständig unterhaltene Anvertrauen auf die sie führende „*liebende Allmacht des Schöpfers*“ (DeV 33) zeigen.



3. Bruch der Kommunion mit Gott



Leider, die Ur-Eltern haben die Prüfung in der Situation der vor ihnen erscheinenden Probe nicht bestanden. Die von ihnen unternommene Wahl hat sich als katastrophal erwiesen: sowohl für sie selbst, wie auch für die ganze Menschheit, die von ihnen ihren Anfang genommen hat.

Unmittelbare Folge des Überganges der Ur-Eltern vom Anvertrauen auf Gott – auf *Anvertrauen* auf den *urewigen Verführer*, wird die Angst und Furcht vor der Anwesenheit Gottes. Der Sünder flieht vor Gott und versucht sich vergebens zu verbergen.

◆ Es *verbergen sich* vor Gott nach ihrer Sünde diese Zweien im Paradies.

◆ Dann wird Kain vor Gott *fliehen*. Er wird nach dem Verbrechen der Brudertötung im Lande 'Nod', umherschweifen. Dieser Name selbst bedeutet *dauerndes Fliehen* und keinen Platz auf Erden für sich zu finden (vgl. Gen 4,12). Die Erde wird ihn nach dem Verbrechen des vergossenen unschuldigen Blutes des Bruders nicht länger 'tragen' wollen. Daher wird er „ausgeflucht werden von dem Ackerboden, der seinen Mund aufgerissen hat, das [vergossene] Blut deines Bruders von deiner Hand zu empfangen“ (Gen 4,11; s. dazu ob.: [Flucht des Kain vor Gott](#). – *Ebd.*: Philologisch-exegetische Anmerkung zu Gen 4,11).

◆ Der spätere biblische Verfasser wird sich auf noch mehr drastische Art und Weise ausdrücken, dass nämlich die mit der Sünde geschändete 'Erde', die dem Sünder *nicht mehr als Grundboden* dienen will, auf dem er bisher ruhig herumgehen konnte, ihn „auszuspuken“ und von sich herabzuwerfen versuchen wird (Lev 18,25; vgl. Lev 20,22ff.).

Eines ist klar – vor Gott sich zu verbergen – ist von vornherein zwecklos und vergeblich:

„Wohin könnte ich vor Deinem Geist,
wohin mich vor Deinem Angesicht flüchten?
Steige ich hinauf in den Himmel, so bist Du dort;
bette ich mich in der Unterwelt, bis Du zugegen. ...
Auch die Finsternis wäre für Dich nicht finster,
die Nacht würde leuchten wie der Tag, die Finsternis wäre wie Licht“ (Ps 139 [138],7f.12).

Das verschuldete Löschen der *heiligmachenden Gnade* und folgerichtig der zurechnungsfähige Verlust der Gabe der *ursprünglichen Unschuld*, die diese Zweien bisher erlebt haben, kann mit der bisherigen – voller Friedensordnung und Frieden gegenseitigen Mitteilung einerseits Gottes und des Menschen nicht in Einklang gebracht werden, und weiter: der Mitteilung aneinander von *Mann und Frau* in einer des Zustandes der ursprünglichen Unschuld würdigen Art und Weise. Die Sünde ist direkt *gegen die Kommunion* ausgerichtet: Gottes mit dem Menschen – und folgerichtig: die Kommunion des Menschen zum Menschen, darunter in erster Reihe der Kommunion des *Mannes und der Frau* im Rahmen des geschlossenen ihres ehelichen Bundes.

Einmal mehr zeigt es sich auch, wie sehr es der Wahrheit der Ereignisse entspricht, worauf wir schon ein paarmal die Aufmerksamkeit gerichtet haben. Und zwar Gott erlässt *niemals zuerst* ethische Befehle, sondern lässt zuerst *sich Selbst als Person wahrnehmen*, oder eher als Kommunion von Personen, als Liebe-Gabe und Anteilhabe an dieser Gottes Liebe und Gottes Leben.

Auch Jesus Christus zeigt zuerst sich selbst, d.h. seine Person als Gott, indem Er dabei ermutigt, auf sich das Vertrauen zu legen als Diesen, der „*die Welt besiegt hat*“ (s. Joh 16,33).
– Erst in zweiter Reihe gibt Er dringend den Mut, nach Ihm zu schreiten und Ihm nachzufolgen. So schiebt sich jedesmalig die *Person Dessen hervor*, der bis zum Letztlichen geliebt hat. Erst sekundär erscheinen dann *ethische* Anforderungen als spontane Antwort-Haltung angesichts der Würde der Person Dessen, der sich offenbart und folglich zur Kommunion mit sich einlädt:

„Wer Mir *nachfolgen will*, verleugne sich selbst,
nehme sein Kreuz auf sich und folge Mir nach.
Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren;
wer aber sein Leben um Meinetwillen und um des Evangeliums willen verliert,
wird es retten ...“ (Mk 8,34f.).

In solcher Lage wird es verständlich, dass die erste Folge der stattgewordenen Sünde die *Furcht* und folglich: die *Flucht vor Gott* wird. Diese Furcht ist das *exakte Umgekehrte der bisherigen Kommunion*, mit der Gott sein lebendiges Ebenbild: *Mann und Frau* im Augenblick ihres Rufens vom Nicht-Dasein beschenkt hat. Zur Stunde ihrer Erschaffung hat sie Gott mit der Gabe der ursprünglichen Unschuld und Gerechtigkeit ausgestattet, die seine eigene Heiligkeit widerspiegelte, samt der Einladung zur Kommunion mit sich selber.

Nach der stattgefundenen Sünde wurden diese Zweien, die bisher den glücklichen und beseligenden Anfang erlebt haben mit sich gegenseitig und Gott, der ihnen sie selbst gegenseitig geschenkt hat und um ihretwillen das ganze Weltall erschaffen hat, nicht imstande Auge zu Auge vor dem Antlitz ihres Ur-Musters stehen zu bleiben. Die Sünde hat die bisher bestehende ihre Kommunion mit dem Schöpfer total abgebrochen – und offenbar, wie es sich in Kürze zeigt, ihre Kommunion-Verhältnisse untereinander als Ehegatten gründlich gestört.

Indem der Mensch die Wahl für die Sünde getroffen hat, will er entschieden *nicht* mehr „*Ebenbild und Ähnlichkeit Gottes* sein“. Da es aber in der 'Natur' keine Leere gibt, nimmt die Stelle *nach* dem vom Herzen herausgeforderten Gott sofort der Nicht-Gott: Satan (vgl. Joh 13,27) ein.

– Das anderswo unveräußerliche, weil 'ontologische' „*Gottes Ebenbild-Sein*“ erliegt einer radikalen Schändung und Entstellung. Der Mensch in Sünde will Jetztzeit nach dem '*Bild*' des *Nicht-Gottes* gestaltet werden. Allerdings Wesen des Nicht-Gottes ist es: *Nicht-Liebe* und *Nicht-Leben-Sein*, Abspiegelung der ewigen Verdammung.

Nicht Gott stoßt den Menschen-in-Sünde weg und verurteilt ihn! Der Mensch wird in seiner Sünde für sich selbst zur *Blockade* für die weitere Kontaktnahme zu Gott, mit dem er die bisherige Kommunion abbricht. Zu gleicher Zeit erwartet er die '*Gegen-Kommunion*' zu diesem, der von Anfang an der Böse ist und nach dem Einem lauert: um vermittels möglich *süßesten Betrugs* des lebendigen Gottes Ebenbildes mit einem Sein-„wie-Gott“ – ihn in der nächsten Reihenfolge *zu Tode zu bringen* und ihn zum Tod der ewigen Verdammnis herabzuschleudern.



4. Bruch der Kommunion mit dem Menschen



Der Abbruch der lebenspendenden Kommunion mit der „*Liebenden Allmacht des Schöpfers*“ (DeV 33) führt jetzt, der Reihe nach, unvermeidlich zur radikalen Störung der friedsam sich entwickelnden Kommunion des ehelichen Bundes zwischen diesen Zweien, und in weiterer Reihe der Kommunion zu anderen Menschen, und selbst zur ganzen Natur. Der biblische Autor stellt diese Folge nicht minder realistisch und suggestiv dar, was übrigens auch die weiterfolgenden Komponenten seines Berichts betrifft.

Es wurde schon erwähnt, dass der biblische Verfasser zur Kenntnisnahme der grundlegenden Tatsachen betreffs der Erschaffung der Welt und des Menschen *nicht anders* kommen konnte, als allein aufgrund der Göttlichen Offenbarung. Allerdings Gott, der sich selbst und sein Vorhaben: *der Erlösung des Menschen im Sohn Gottes Jesus Christus* offenbart hat, flüstert bei der Offenbarung *keine Besonderheiten* zu, die an sich nicht in das 'Profil' unserer Erlösung in Christus einschreiteten, sondern höchstens die Neugierigkeit des Menschen befriedigen würden.

– Das bedeutet u.a., dass der biblische Autor Einzelheiten hinsichtlich der Art und Weise, *wie* diese

Zweien gesündigt haben, *nicht von der Offenbarung* erfahren hat. Er wusste nicht einmal, gegen welches der Gottes Gebote ihre Sünde verstoßt hat. Gott bewahrt der erste 'das Beicht-Geheimnis'. Er verhüllt der erste die personale Würde des Sünders und erspart ihm die Verlegenheit angesichts der Welt. Gott freut sich nicht der Demütigung, sondern wünscht ihn ... zu erlösen.

Daher wird der biblische Autor einerseits mit *Gewissheit um die Wahrheit der Offenbarung und Garantie* der Göttlichen Wahrheit bezüglich der *Tatsache* selbst beschenkt, 'dass' der Mensch der Probe auf die Qualität seiner Liebe zu Gott und die Nächsten unterzogen worden war, und *dass* er diese Probe – leider – nicht bestanden hat.

– Andererseits bleibt der biblische Autor beinahe ratlos, was die *Einzelheiten* betreffs der konkreten Qualität der Sünde, die im Garten Eden begangen worden war, angeht. Er ist dann auf den *eigenen Vorrat von Kenntnissen und der Vorstellungskraft* angewiesen, die selbstverständlich sehr feinfühlig, und doch überwältigend vom dauernden Anhauch des Heiligen Geistes gelenkt wird. Der Heilige Geist bewirkt es nämlich, dass das Wort Gottes Jetztzeit die *Gestalt des menschlichen Wortes* annimmt (vgl. DV 13b).

Demnach stellen wir letztlich fest, dass die Gedanken des biblischen Autors und seine Person – in ihrer gefühlsgeladenen und willentlichen Dynamik, die in bestimmter Geschichtsepoche eingewurzelt ist, im bestimmten geographischen und kulturellen Milieu – samt der dieser Kultur eigenen Mentalität, sich den ganzen Entstehungsvorgang hindurch des *Gottes-Geschriebenen-Wortes* unter dem mächtigen Wirken des Heiligen Geistes befindet. Dieser aber, indem Er unbedingt die Freiheit und Geisteshaltung des gewählten Autors ehrt – führt trotz allem zum Eintrag eines solchen Inhalts des entstehenden, weiteren *Fragments der Heiligen Schrift* und einer solchen ihren *Erlösungs-Belehrung*, wie sie zur betreffenden Stunde dem Gottes Vorhaben entsprechen wird. Solche Betätigung zu erreichen 'im' Menschen und 'durch' ihn (vgl. DV 11c) ist Gott allein fähig (s. genauer: ks. Pawel Leks, *Dein WORT ist WAHRHEIT*, a.a.O, bes. im Teil II, S. 112-129; 130-168 [polnisch]).



[Erklärung](#)

In dieser Situation stellt der biblische Autor den Sündenfall der Ur-Eltern im Paradies aufgrund des Anhauches des Heiligen Geistes dar – als eigenartigen *Proto-Typus überhaupt aller Sünde*.

'Menschlich' gesehen könnten wir nur voller Verwunderung, aber auch voller Dank, unsere 'Gratulationen' sagen wegen dem psychologisch genommen ungemein subtilen, vom dogmatischen Gesichtspunkt aus präzise fehlerlosen Bericht – sowohl dem Heiligen Geist, wie auch dem menschlichen biblischen Autor.

Der biblische Verfasser stellt in seinem Bericht in *Gen 3,1-6*, den Vorgang der allmählich 'werdenden' Sünde auf immer anderer Ebene des Menschseins dieser Zweien dar. Die Sünde wird damit initiiert, dass es der „Schlange“ *gelingt*, den Menschen in *Dialog* zu einbeziehen. Es ist allerdings jene in ganzer Offenbarung der Heiligen Schrift wohlbekannte „Alte Schlange, genannt Teufel und Satan“ (*Offb 12,9*).

– Die Schlange wendet sich gemäß der wohlbedachten Taktik mit Fragen bezeichnenderweise – *nicht* an Adam, sondern an die *Frau*. Sollte es deswegen sein, weil die Frau im allgemeinen mehr emotionell ist und sich nicht selten unüberlegt nach *Gefühlen lenken* lässt, anstatt nach der Befähigung alles vorerst gut zu überlegen?

Der Verführer wirft in das Herz der Frau eine eigenartige 'Harpune': des *Misstrauens Gott gegenüber*, wobei er zum Zurückzug des Anvertrauens auf Gott verlockt. Die Frau *korrigiert* zuerst die ungenaue Information der Schlange. Allerdings der einmal ausgeworfene vergiftete Pfeil verbreitet schnell seine vergiftende Wirkung. Schon im nächsten Satz ihres 'Dialogierens-mit-Satan' fügt sie von sich selbst aus eine Un-Wahrheit hinzu: als ob Gott die Frucht vom Baum der Erkenntnis von Gut-Böse nicht einmal „berühren“ erlaubte (*Gen 3,4*). Indessen Gott hat allein vor *Essen* der Frucht von diesem Baum gewarnt.

Das bedeutet, dass Satan in seinem 'Duell' mit dem Schöpfer um ... die Liebe des Menschen den *Sieg schon davongetragen* hat: er hat sein Ziel erreicht. Die ins Herz des Menschen geschleuderte

Harpune hat die *Verdächtigung Gott gegenüber* eingimpft. Als dessen Folge hat sich im Menschenherzen der „*Bazillus des Widerstandes*“ Gott gegenüber eingeknistet (DeV 38).

In dieser Lage schlägt die Schlange dem Bewusstsein des Menschen schon ohne Verlegenheit – einen *unmittelbaren Auftritt gegen Gott* in seiner Eigenschaft als Gabe-für-den-Menschen vor. Er sickert in das Herz des Menschen die *falsche und absurde Anklage* Gottes ein um neidische Aneignung der Zuständigkeit bezüglich der Entscheidung über Gut und Böse, über Leben und Tod. Die Schlange redet ein, es wären Zuständigkeiten, die *nicht* Gott, sondern *dem Menschen* gehören (Gen 3,45f; DeV 37f.).

Die sich bildende Sünde fasst sofort Wurzeln *in Sinnen* des Menschen (Sehvermögen, Geschmack: Gen 3,6). Noch mehr, die Frau-Ehefrau übernimmt spontan die *Rolle der 'Alten Schlange'* : jetzt sie – mit Bezug auf ihren Ehemann.

– Er aber, von Gott als Haupt der Ehe und Familie bestellt, anstatt sich mit dem Blick geheftet auf den klaren, dringenden Wunsch und die Anordnung der „*liebenden Allmacht des Schöpfers*“ weiter zu entwickeln (DeV 33), *bricht die bisherige Kommunion mit dem Schöpfer* ab, erliegt – ob aus Liebe? – diesmalig der satanischen Eingebung seiner Ehefrau.

Der Erlöser des Menschen, Jesus Christus, zeigt einmal den *Radikalismus des Evangeliums* des Lebens und den Preis, den es bisweilen zu legen gilt, um die eigens begriffene Liebe glaubwürdig zu machen:

„*Wer Vater oder Mutter mehr liebt als Mich, ist Meiner nicht wert.*

Und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als Mich, ist Meiner nicht wert ...“ (Mt 10,37).

(S. noch dazu: [Radikalität Jesu Evangeliums](#) – usw.: an manchen anderen Stellen).

Wir bemerken, dass auf Ebene des Sakraments der Schöpfung und des Ur-Sakraments der Ehe, infolge der stattgewordenen Sünde eine *lawinenartige Störung* aller möglichen Bereiche von Beziehungen zutage kommt: auf der Linie Gott und der Mensch, in der Beziehung Ehemann-Ehefrau, d.h. der ehelichen Kommunion, und letztlich in Beziehungen Mensch und die Natur.

Die Sünde kennzeichnet sich damit, dass sie gleichsam der *Krankheit eines Neugebildes* zum Ausdruck kommt: sie gibt immer andere, zuerst keineswegs erwartete *'Metastasen'*. Die *Verletzung eines der Gebote* Gottes führt ununausbleiblich zur Verletzung der weiteren Gebote. Alle bleiben doch in diesem einen, größten Gebot zusammengefasst:

„*Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen ...*

Das zweite aber ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (Mt 22,37ff.).

Die Wahl nach Gottes Erwartung und Gebot – zur Stunde der vor Adam erscheinenden Probe: der Bestätigung seiner Kommunion zur „*liebenden Allmacht des Schöpfers*“ (DeV 33) – würde den ersten Menschen in seiner ehelichen Kommunion nicht nur nicht vermindern, noch sie nicht verletzen, sondern im Gegenteil, Adam würde die ihm vom Schöpfer aufgetragene *Sendung* erfüllen, die strikt mit dem Sinn zusammenhing: Ehemann zu sein, Haupt der Frau und der Ehe.

Über diese Sendung wird einmal der Völkerapostel sprechen in dem im *Epheserbrieff* dargestellten Panorama: der Analogie Christi – bezugs der bräutlich geliebten Kirche, und andererseits des Ehemannes – als des Hauptes seiner Ehefrau:

„*Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter wie dem Herrn,*

Denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch Christus – das Haupt der Kirche ist:

Er – der Erlöser des Leibes. ...

Ihr Männer liebt eure Frauen,

Denn auch Christus hat die Kirche geliebt –

und sich selbst für sie hingegeben, um sie zu heiligen ...“ (Eph 5,22.25f. – S. dazu auch unt., die Graphik: [Mann-Frau – Christus-Kirche – Graphik](#) und ebd., gleich noch weiter unten).

Die Liebe des Mannes zu seiner Frau muss in Zeiten der unerwartet ankommenden Probe stark – und zugleich eindeutig sein. Sie muss bereit sein selbst den *Tod unter Foltern* anzunehmen – und doch weiter lieben, wenn er „Erlöser“ des Leibes sein soll (Eph 5,23). Dieser ‘Leib’ ist sie: seine Ehefrau! Sie kommt doch irgendwie von ihm her, wenn sie doch „... *Gebein von meinem Gebein und Fleisch von meinem Fleisch*“ ist (Gen 2,23).

– Wird die „*liebende Allmacht des Schöpfers*“ im Leben auf dem *eigentlichem Platz* gestellt, wird auch die Kommunion der ehelichen Beziehungen sich ‘*wie es sich gehört*’ gestalten:

„*Sucht vielmehr zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und dies alles wird euch hinzugegeben werden ...*“ (Mt 6,33).



5. Die ‘Kommunion’ Ehemann-Ehefrau



Unter den böartigen Folgen der stattgewordenen Sünde dürfte besonders auf ein paar ihre sich krass kennzeichnenden Bereiche aufmerksam gemacht werden. Sie betreffen vor allem die unmittelbaren Beziehungen zwischen diesen Zweien, die sich mit dem Bund von Liebe und Leben gebunden haben: *Mann und Frau*.

Der biblische Verfasser hebt eindrücklich hervor, dass am Ort der Niederlage des Gottes Ebenbildes: *Mann-Frau* sofort der in seiner Würde und Liebe schnöde behandelte Schöpfer erscheint. Diese Zweien haben bewusst und absichtlich das, was in Gottes und des ganzen Weltalls Augen Übel ist, verübt. Ihre Sünde ist am Grundboden des „*ursprünglichen Ausmaßes der Sünde*“ liegen geblieben (DeV 33-38): sie wurde demnach die ursprüngliche Sünde der ganzen Menschenfamilie.

In der Sünde der Ur-Eltern hat das lebendige Ebenbild Gottes: *Mann und Frau* – mit dem Akt der Wahl seines freien Willens und Bewusstseins die Gabe der Gnade *für die ganze Menschenfamilie* zurückgewiesen. Diese Zweien konnten sich betreffs der ihrer Art einzigen Verantwortung und Zurechnungsfähigkeit gerade in dieser Stunde *unmöglich nicht bewusst* bleiben.

Gott konnte die Urheber der Sünden unmöglich nicht seinem *Gericht* unterziehen. Es folgt das *Verhör* eines jeden der Teilnehmer des vollbrachten Bösen: Adam und Eva. Die Schlange wird nicht verhört. Sie hört allein das ihr gehörige Urteil (Gen 3,9-19).

Wenn auch „... *schrecklich ist es, in die Hände des Lebendigen Gottes zu fallen*“ (Hebr 10,31), ist es zugleich der einzige Weg ... um errettet werden zu können. Die zutiefst verwundete und vom *Mann und Frau* zurückgewiesene „*liebende Allmacht des Schöpfers*“ (DeV 33) beugt sich in ihrer unerforschten Barmherzigkeit über die stattgewordene Niederlage der Ur-Eltern.

Sie waren zwar imstande, die Sünde zu begehen, allerdings sie können sich *unmöglich* von dem von ihnen auf sich selbst und das ganze Menschengeschlecht herangeführten Tod der Sünde *herauslösen*. – Als Gottes Barmherzigkeit und Ausdruck einer nicht verdienten Gottes Liebe-Gabe zeigt sich schon die Tatsache allein, dass diese beiden samt der begangenen Sünde – *nicht sofort ihr biologisches Leben* verloren haben. Sie würden dann für die Ewigkeit *das* erhalten, was sie zur Stunde ihrer Sünde gewünscht haben ...

Johannes Paul II. schreibt in seiner Enzyklika vom Heiligen Geist:

„In Gott *gestaltet* der Geist-die-Liebe die Sache der menschlichen Sünde in neue Beschenkung mit *Erlösungs-Liebe um*. Aus Ihm [= dem Heiligen Geist], in Einheit des Vaters und des Sohnes, wächst jene Erlösungs-Ökonomie hervor [Gottes Vorhaben: den Menschen in Christus zu erretten-erlösen], die die Geschichte des Menschen mit Gaben der Erlösung erfüllt“ (DeV 39).

Das Gericht Gottes strebt nicht die Verurteilung an, sondern *hebt diese Zweien zur Hoffnung* auf die Erlösung empor (s. DV 3b). Gott-die-Liebe stärkt ihre zerknirschten Herzen mit Gewissheit des Glaubens, das sowohl die Erlösung ankommt, wie auch dass von ihnen beiden einst *der Erlöser* geboren werden wird, der das „*Haupt der Schlange*“ zertritt (Gen 3,15). Das wird durch den Neuen Adam und seine Mutter – die Neue Eva geschehen.

Bei dem Verhör Gottes sind aber nebenbei zumindest zusätzlich – peinliche und sehr *genierende* Folgen der begangenen Sünde sichtbar geworden. Diese Zweien, die bisher mit der Gabe der gegenseitigen Kommunion im selben Leben und in selber Liebe verbunden waren, fingen an miteinander *herumzuzanken* und sich gegenseitig wegen der stattgewordenen Sünde *anzuklagen*. Es geschah in Augen Gottes selbst, der das Gericht und Ermittlungsverfahren durchführte.

So ist die weitere, unausbleibliche Folge der tatgewordenen Sünde: die bisher bestehende Kommunion in Leben und Liebe unter diesen Zweien wird *zerrissen*. Es kommt zur ersten ehelichen Zankerei – in Anwesenheit Gottes, Satans und des ganzen Weltalls. *Adam klagt nicht nur* seine Ehegefährtin Eva an – wegen der tatgewordenen, unberechenbaren Niederlage, *sondern Gott selbst*, dass Er ihm eine ‘solche’ Ehefrau gegeben hat. Um nur nicht sich selber beschuldigen zu müssen:

„Diese Frau, die Du mir zur Seite gegeben hast, sie gab mir von dem Baum, und ... ich aß“ (Gen 3,12).

Siehe da die Gegen-Kommunion der Sünde. Satan führt *niemals zur Vereinigung*, sondern *zersprengt* das, was bisher ein Eins gewesen war. Wie könnte es übrigens anders sein, wenn Wesen-Natur Satans die Nicht-Liebe und das Nicht-Leben ist, und folgerichtig: die Nicht-Einheit? Die wahre Liebe und die wahre Einheit kommt ausschließlich von Gott her.

Ferner aber, die von Adam angeklagte Eva sucht ihre Schuld *herabzusetzen* und lädt die eigene Schuld und die ihres Mannes auf die ... Schlange herunter.

– Der Mensch *täuscht sich vor*, wenn er meint, dass sobald er dem Gebot Gottes zum Trotz handelt, sein Band der Kommunion mit diesem anderen in Ehe (oder im Brautleben) stärkt. Der Abbruch der Kommunion mit Gott führt unvermeidlich zum Erlöschen, oder genauer: zur *Tötung der Liebe*. Dasselbst wird die bisherige ‘Kommunion’ nur noch *Fiktion und äußeres Erscheinungsbild* der tatgewordenen Niederlage aller zwischenmenschlichen Liebe, die eheliche Kommunion nicht ausgeschlossen.



6. Die unterordnete ... 'Kommunion'



Zu weiterem Zeugnis der zutiefsten Niederlage der bisherigen Kommunion im Sein und Leben als beiderseitiges 'für'-Sein dieser Zweien wird das, was Gott in seinem Urteil über die Frau feststellt. Das Wort Gottes betrifft einerseits den schmerzhaften Ausklang der Mühsalen des *Mutterseins*, und andererseits die *unmittelbaren Beziehungen* der Frau zum Mann und der Ehegatten untereinander (Gen 3,16).

Wir greifen hier die Diskussion nicht auf über die von Gott erwähnten „*Geburtswehen und Mühsalen der Schwangerschaften*“ (Gen 3,16a). Es besteht kein Zweifel, dass die Worte Gottes nicht als Verkündung des 'Urteils und der Strafe' verstanden werden sollen. Das Wort Gottes wird nur *Feststellung des faktischen Zustandes*, der infolge der zurückgewiesenen Kommunion mit Gott zustande gekommen war. Der Umsturz der 'Natur', der auf der *Senkrechte* erfolgt ist: Gott-Liebe und Gottes Ebenbild: *Mann und Frau*, wird zur Niederlage *aller übrigen Beziehungen* – sowohl der zwischenmenschlichen, wie dieser, die die ganze 'Natur' betreffen.

Was 'Strafe' zu sein scheint, ist im Prinzip genommen anderer Name der *Wahl*, die in der ursprünglichen Sünde vom Menschen gefällt wurde: der Wahl für *Nicht-Liebe* und *Nicht-Leben*. Nicht Gott lässt 'Strafen' herab!

– 'Strafe' ist das, was sich der Mensch *deutlich gewünscht* hat: diese Entlohnung, die ihm vom Bösen spendiert wird. Dieser aber zahlt reichlich – mit dem aus, worüber er verfügt: mit *Nicht-Liebe*, und *Nicht-Leben*, anders gesagt: mit *vielstöckigem Tod*. Bündig bringt es einmal der Hl. Paulus der Apostel zum Ausdruck:

„Denn der Lohn der Sünde
ist der Tod“ (Röm 6,23, vgl. Weish 2,24).

Es gehört sich dagegen bei dem zweiten Teil der Worte des 'Urteils' Gottes stehen zu bleiben, die über die Frau ausgesagt wurden. Sie hängen direkt mit den Kommunion-Beziehungen zwischen diesen Zweien zusammen – sei es im Rahmen ihres ehelichen Bundes, sei es überhaupt unter den Menschen in ihrer geschlechtlichen Unterschiedlichkeit:

„... Nach deinem Mann wird *dein Verlangen* sein,
er aber wird *über dich herrschen*“ (Gen 3,16b; s. dazu ML 213f.).

Diese Worte knüpfen unzweideutig an die bisher *friedsam gelebte* Kommunion zwischen diesen Zweien im Zustand der ursprünglichen Unschuld an. Die Folge der Sünde war es, dass sie vergeudet wurde. Es ist die Empfindung der gegenseitigen *Scham* vor sich einander entstanden. Diese Scham:

„... nötigt sie, die eigene Nacktheit zu bedecken, den Körper vor sich einander zu verhüllen, dem Blick des Mannes das zu entziehen, was das sichtbare Merkmal der Fraulichkeit ausmacht, und dem Blick der Frau das zu entziehen, was das sichtbare Merkmal der Männlichkeit ist“ (ML 203).

Die bisher gelebte *beiderseitige Nacktheit* „bedeutete die *volle Bejahung des Leibes* in seiner ganzen menschlichen, d.h. *personalen* Wahrheit dieses Leibes“ (ML 200). So wurde er in der sichtbaren Welt „durch seine Männlichkeit und Fraulichkeit ein durchscheinendes Ausmaß der *gegenseitigen Beschenkung* in Kommunion von Personen“ (ebd., ML 200).

– Diese Empfindung ist durch die Sünde einem *gründlichen Zusammenbruch* erlegen, dagegen der Mensch selbst, vom Schöpfer zur Würde des 'Herrn' des Weltalls als Gottes Ebenbild erhoben, muss angesichts seiner Selbst eine „*kosmische Scham empfinden*“ (ML 202f.). Von Erhebung zur Größe des Gottes lebendigen Ebenbildes ist er auf das Niveau des *Sklaven* den ... Dingen gegenüber geworden.

Wie es sich also zeigt, die 'sexuelle' *Scham* ist nur äußeres Symptom wesentlich *tieferer Zusammenbrüche*, die sich in den Tiefen des Menschseins infolge der Sünde des „Anfangs“ ereignet haben. Bei diesen beiden kamen in den Tiefen ihrer menschlichen Personen Brüche zutage, das heißt in der bisher bestehenden, mit nichts getrüben Einheit des sich gegenseitig durchdringenden menschlichen Leibes und Geistes:



[Erklärung](#)

„Der Mensch wird sich zum ersten Mal bewusst, dass sein Leib aufgehört hat aus dieser Kraft des Geistes zu schöpfen, die ihn auf das Niveau des Gottes Ebenbildes erhoben hat. Seine *ursprüngliche Scham* trägt Merkmale einer eigenartigen Demütigung wegen dem Leib. Es verbirgt sich in ihm der Keim jenes *Widerspruchs*, der mit dem Menschen ... in seiner geschichtlichen Wanderung einher gehen wird: 'das *Fleisch begehrt wider den Geist und der Geist wider das Fleisch* [Gal 5,17]' ...

– Jene ursprüngliche Scham vor dem Leib ... ist bereits Angst ['ich bekam Angst ...' Gen 3,10] ..., und kündigt die *Unruhe des Gewissens* an, die mit Begehrlichkeit zusammenhängt. Der Leib, der nicht dem Geist nach der Art der ursprünglichen Unschuld unterworfen ist, der in sich beständig einen *Herd des Widerstands* gegen den Geist trägt, bedroht in gewisser Weise die geistige Konsistenz des Menschen-der-Person ...“ (ML 204f.).

Beim Menschen erscheint samt der Sünde die „*Scham vor der eigenen Geschlechtlichkeit gegenüber des anderen Menschen*“ (ML 206). Es ist die dreifache *Begierde* entstanden. So hat sie einmal ihrem Namen nach der Hl. Johannes der Apostel bezeichnet:

„Denn alles, was in der Welt ist, die *Begierde des Fleisches* und die *Begierde der Augen* und der *Hochmut des Lebens*, ist *nicht vom Vater*, sondern ist von der Welt. Und die Welt vergeht und ihre Begierde; wer aber den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit“ (1 Joh 2,16f.).

Was im Schöpfungs-Werk von Gott herkommt, ist ontologisch genommen [aufgrund seines Seins allein] „*Gut, sehr gut*“ (Gen 1,31). Dagegen die *dreifache Begierde* ist nicht Erschaffungs-Werk Gottes, sondern vergiftete Frucht, die vom Baum der Erkenntnis von Gut-Böse abgerissen und verzehrt wurde (Gen 2,17; 3,6). Es geschah also infolge der autonomen Entscheidung darüber, was Gut-Böse sein sollte – bei parallel erfolgreichem Abbruch mit der „*Liebenden Allmacht des Schöpfers*“.

– In dieser Bedeutung ist die dreifache Begierde Frucht des „*im menschlichen Herzen, im Innen des Menschen, gebrochenen Bundes mit Gott*“ (ML 191).

Über das menschliche „Herz“, in dem die Wahlen zwischen Gut und Böse unternommen werden, wird einmal ungemein eindeutig Jesus Christus bei seiner Bergpredigt sagen:

„Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: *Du sollst nicht die Ehe brechen*. Ich aber sage euch: Wer eine Frau auch nur lüstern ansieht, hat *in seinem Herzen* schon Ehebruch mit ihr begangen“ (Mt 5,27f.).

Gerade hier, im menschlichen Herzen, das auch als *Gewissen* des Menschen bezeichnet wird, werden die prinzipiellen *Entscheidungen* gefällt, zu deren Ausdruck dann die *Taten* des Menschen werden. Blickt der Mann die Frau mit lüsternem Auge an, und umgekehrt: schaut die Frau den Mann an bewegt von Begehrlichkeit ihm gegenüber, oder nicht selten indem sie ihn zusätzlich sexuell provoziert,

unterziehen sie sich daselbst der „dreifachen Begehrlichkeit“.

– Diese aber kommt entschieden *nicht von Gott* her, der Vater und Liebe-Gabe ist, sondern von der „Welt“, die nicht Gabe werden will, sondern *aneignen* möchte.

– In dieser Lage schwindet das System der gegenseitigen Kommunion und Liebe als Person-Gabe-‘für’. Es wird dagegen das eine angestrebt: den anderen Menschen, bzw. die attraktiven Fragmente seines Menschseins – als ‘Sachen-an-ihm’ *sich anzueignen*.

Indessen vonseiten Gottes ist gerade die *Gabe* zum Grundstein des Erschaffungs-Werkes geworden, vor allem der Erschaffung des Menschen in „*ganzer ursprünglicher Wahrheit der männlich-fraulichen Dualität*“ (ML 194). Dieser Mensch wird als *Mann und Frau* zur Würde des Gottes Ebenbildes erhoben. Er erhält auch die ganze erschaffene Welt als *Gabe*.

– Die ursprüngliche Sünde – und jede nächste Sünde, wird zum *Strich über die Liebe als Gabe* – sie strebt dagegen die Aneignung an:

„Indem der Mensch in seinem Herzen den tiefsten *Sinn der Beschenkung infrage* stellt, indem er die *Liebe als den eigentlichen Beweggrund* der Erschaffung und des ursprünglichen Bundes anzweifelt [vgl. Gen 3,5], wendet er sich von Gott-der-Liebe ab, vom ‘Vater’, er verwirft Ihn einigermaßen in seinem Herzen.

Zu gleicher Zeit reißt er also sein Herz los, er schlägt es gleichsam von dem ab, was ‘vom Vater herkommt’: es bleibt in ihm das, was ‘von der Welt kommt’ ...“ (ML 194f.).

Bemerken diese Zweien nach dem Sündenfall ihre *Nacktheit als ‘Bedrohung’*, bedeutet das, dass:

„... durch die ‘Nacktheit’ sich der Mensch als der *Teilhabe an der Gabe – beraubt* findet, Mensch sich dieser Liebe, die Quelle der ursprünglichen Beschenkung war, fremd geworden ist ...“ (ML 197).

Die Begehrlichkeit gleicht in dieser Situation einer *radikalen Änderung* in der bisher gelebten ursprünglichen Unschuld: sie signalisiert ihren Verlust. Der Mensch hört auf – seine *Männlichkeit-Fraulichkeit* als frei an Freiheit der beiderseitigen, personalen *Gabe* zu erleben, als frei vom „Zwang des Fleisches und Geschlechts“. Sein Herz ist nicht mehr imstande, sich mit „*unbetrübtem Zeugnis des Gewissens zu offenbaren*“ (ML 137). Es erscheint in ihm auch nicht mehr „die *innere Fülle der Sichtbarkeit* des Menschen in Gott, d.h. nach dem Maß des Ebenbildes Gottes“ (ML 113).

Wir beginnen die Worte Gottes zu verstehen, die im durchgeführten Verhör-Urteil nach dem Sündenfall der Ur-Eltern im Paradies – den Schmerz Gottes zum Ausdruck bringen wegen der so zutiefsten Befleckung seines lebendigen Ebenbildes: *Mann und Frau*, die von Ihm so sehr geliebt, beschenkt und erhöht worden waren. Der Mensch hat Gott dafür ... aus seinem Herzen herausgefordert. – Anschließend an den Abbruch der Kommunion mit Ihm – Gott, erliegt die Kommunion zwischen ihnen beiden als Ehegatten einer *tiefen Entstellung*.

Wenn aber diese Zweien – und von nun an jeder andere Mensch in Sünde, *keine uneigennützig Gabe-‘für’* : weder Gott, noch den Mit-Menschen zu werden Lust hat, ist es kein Wunder, dass jetzt die *bisherige Gleichheit* im Menschsein von *Mann und Frau* aus dem Gleichgewicht gebracht worden ist.

– Anstatt gegenseitig ihre *Personen als Gabe einander* zu schenken, *widersetzen sich* einander die beiden Geschlechter. Die Fähigkeit der gegenseitigen Kommunikation wird gehemmt: diese Schwierigkeit offenbart sich über die *sexuelle Scham* (vgl. ML 210). Der Mensch hat die Empfindung, Ebenbild Gottes in seiner Männlichkeit und Fraulichkeit zu sein, verloren. Jetztzeit schämt er sich wegen seines Leibes, der zur Personenkommunion und als Ergänzung der Ebenbildlichkeit Gottes in der sichtbaren Welt dienen sollte.

– Folglich rückt auch von nun an der *Leib* vor allem in seinem ‘sexuellen’ Ausmaß nach vorne (vgl. ML 210f.) und fällt leicht zur Rolle eines Gegenstandes der Begierde herab.

Wie Johannes Paul II. bemerkt, der bisherige Dialog zwischen Gott und Mann und Frau bricht nach dem Göttlichen Verhör ab. Er wendet sich im verkündeten Urteil in allein nur einen *Gottes Monolog* um (ML 212f.).

Gerade hier kommen wir an jene Worte Gottes über die *Veränderung* in der bisher gelebten *Gleichheit zwischen Mann-Frau* im selben Menschsein – zur *Domination* des Mannes über die Frau, die in diesem Zusammenhang zum ersten Mal als „*Ehegattin*“ bezeichnet wird (Gen 3,17). Mann und Frau stehen von nun an gegenüber einander nicht so sehr als vereint, sondern als durch ihre Männlichkeit und Fraulichkeit *sich gegenübergesetzt*.

– Das Streben nach Kommunion wird zwar im Menschen durch die Sünde *nicht völlig zunichte* gebracht. Der Schöpfer hat dieses Streben urewig in die Tiefe der Fraulichkeit und Männlichkeit eingepägt. Dennoch diese Zweien bleiben nach der Sünde sich gegenüber *anders*: sie finden sich gegenseitig entschieden als zu gleicher Zeit mit der dreifachen *Begehrlichkeit beherrscht*: der Begehrlichkeit des Fleisches, der Augen, und der Hoffart des Lebens.

Das Wort Gottes: „... *Er aber [der Mann, der Ehegatte] wird über dich herrschen [= über die Frau, die Ehegattin]’* (Gen 3,16b) zeugt zweifelsohne davon, dass der Mann von der *sexuellen Begierde* beherrscht ist: von Begehrlichkeit des Fleisches.

– Allerdings in nicht minderem Maß kann sein Streben nach Herrschen über die Frau von seiner *‘Hoffart des Lebens’* zeugen. Es kann leicht dazu kommen, dass der Mann sich nach ihr richtet und sich mit ihr großtut (vgl. ML 216f.), wie davon wenn auch nur die Prahlereien des *Lamech* zeugen, dem der biblische Autor als dem ersten die Polygamie zuschreibt (s. Gen 4,19-24).

Johannes Paul II. bemerkt im Anschluss an die erörterten Worte Gottes, in denen das Herrschen des Mannes über die Frau angesagt wird, aber auch das Anhängen der Frau an den Mann mit ihrem ganzen Begehren:

„Sowohl der Mann, wie auch die Frau, ist Person, und daher *‘die einzige von Gott um ihrer Selbst willen gewollte Kreatur auf Erden’*. Zugleich aber kann eben dieses einzige und unwiederholbare Geschöpf *‘sich selbst in Fülle nicht anders wiederfinden als nur durch die uneigennützig Gabe seiner Selbst [GS 24]’*.

– Hier nimmt die *‘Kommunion-Beziehung’* ihren Anfang, in der die *‘Einheit der Zweien’* zum Ausdruck kommt, wie auch die *personale Würde* sowohl von Mann, wie auch der Frau.

– Wenn wir daher in der biblischen Darstellung die an die Frau gerichteten Worte lesen: *‘Nach deinem Mann wird dein Verlangen sein, er aber wird über dich herrschen [Gen 3,16]’*, entdecken wir darin den *Zusammenbruch und die ständige Bedrohung* gerade dieser *‘Einheit der Zweien’*, die der Würde des Ebenbildes und Ähnlichkeit Gottes in ihnen beiden entspricht.

– Solche Bedrohung betrifft aber mehr die Frau. Denn an das *‘uneigennützig Gabe-Sein’*, was das Leben *‘für’* den anderen bedeutet, schließt sich das *‘Herrschen’* hinzu: *„er aber wird über dich herrschen’*. Dieses Herrschen weist auf die *Störung und Erschütterung* dieser grundlegenden Gleichheit, die *Mann und Frau* in der *‘Einheit der Zweien’* besitzen – diesmalig vor allem zum Nachteil der Frau; indessen nur die Gleichheit, die sich aus der *personalen Würde* der beiden ergibt, ist imstande, den gegenseitigen Beziehungen den Zug einer wahren *communio personarum [Personen-Kommunion]* zu verleihen.

– Trägt die Verletzung dieser Gleichheit, die zugleich Gabe und Anrecht ist, die von Gott dem Schöpfer selbst herkommt, eine *Schwächung der Frau*, vermindert sie zugleich ebenfalls die *wahre Würde* des Mannes ...” (MuD 10).

Das eine ist aber klar – vor allem im Fall der Kommunion-Beziehungen zwischen Ehegatten:

„Die Frau kann nicht zum *‘Objekt’* des männlichen *‘Herrschens’* und *‘Besitzens’* werden ...” (MuD 10).

Betrifft die Bedrohung mit begehrlischer Beziehung zueinander vor allem die Frau, muss jetzt sie, der Reihe nach, nach der ursprünglichen Sünde immerwährend über ihre Gefühle und ihr Verlangen, diese

gerade erotischen nicht ausgenommen, *wachen*. Daher hebt der Heilige Vater hervor:

„Das biblische ‘Erkennen’ verwirklicht sich in ganzer Wahrheit der Person *nur dann*, wenn:
– die gegenseitige Gabe-seiner-Selbst keiner Entstellung durch das Verlangen vonseiten des Mannes erliegt,
‘Herr’ über seine Braut zu werden [‘er aber wird über dich herrschen’],
– noch dadurch, dass sich die Frau in eigenen Instinkten verschließt
[‘nach deinem Mann wird dein Verlangen sein’: Gen 3,16a]” (MuD 18).



D. VERSICHTLICHUNG DER HEILIGKEIT GOTTES IN DER WELT NACH DEM SÜNDEFALL



Wir behalten dauernd die grundlegende Rolle in Erinnerung, die die tatgewordene Schöpfung überhaupt spielen sollte, darin vor allem der zu existieren berufene Mensch als lebendiges Ebenbild Gottes in der Welt. Gott hat es gewirkt, dass dieses sein lebendige Ebenbild angesichts des Weltalls als sich übereinstimmend ergänzende „zwei unterschiedlichen Arten [des] ‘menschlichen Leibes’ in Einheit dieses Ebenbildes ...” (ML 116) vorkommen wird.

Hat Gott Mann und Frau über ihre Männlichkeit und Fraulichkeit zur *Elternschaft* befähigt, sooft sie „Zwei-zu-einem-Fleisch” mittels der gegenseitigen freien Wahl im ehelichen Bund werden werden, hat Er in sie unwiderruflich auch noch eine zweite Disposition eingepflegt: den *bräutlichen Zug* ihrer Einheit. Auch er ist enge mit dem Leib verbunden, der der *Offenbarung der Person* des einen, wie des anderen Menschen dient – als Ehegatten und Ehefrau.

Johannes Paul II. hebt in seinen Erwägungen hervor:

„Der menschliche Leib ... ist im Geheimnis der Schöpfung nicht nur Quelle der Prokreation, d.h. der *Elternschaft*, sondern es ist in ihm ‘von Anfang an’ der *bräutliche Zug* eingepflegt: er ist fähig solche Liebe auszudrücken, in der der-Mensch-die-Person *Gabe wird* und dadurch den tiefsten Sinn seines Existierens und Seins erfüllt.

– In dieser seinen Eigenschaft ist der Leib *Ausdruck des Geistes*, der im Geheimnis selbst der Erschaffung zum *Dasein in Kommunion von Personen*, ‘nach dem Ebenbild Gottes’, berufen ist” (ML 223).

Hat Gott den Menschen in seiner *Männlichkeit und Fraulichkeit* so konstruiert, und sind diese Zweien gerade in solcher Beschaffenheit in ihren Kommunion-Beziehungen Gottes lebendiges Ebenbild und Ähnlichkeit, berufen u.a. in Zeiten ihres „Zwei-zu-einem-Fleisch“-Werdens *uneigennützig Gabe-Person*

füreinander zu werden, bedeutet das, dass gerade diese Zeiten, des so intensiv gelebten Sakraments der Schöpfung und zugleich des ursprünglichen Sakraments der Ehe, aufgrund des Vorhabens Gottes *bevorzugter Ruf* werden, um das *Geheimnis* Gottes in seinem intimen inneren Leben in die *Sichtbarkeit der Welt*, zumal dieser Menschen-Welt, *zu übertragen*. Dieses ist nämlich in unvorstellbar höherem, Gott allein eigenem Grad, eine große Kommunion von urewig sich einander dahinschenkender Gottes Personen.

Gott hat es nicht als notwendig erachtet, sein Selbst als *Dreifaltigkeit der Gottes Personen* schon in der Zeitepoche des Alten Testaments zu offenbaren. Es war die Zeitphase des *zeitweiligen Bundes*, den Gott der *Menschenfamilie* angeboten hat, angefangen von diesem ersten Menschen im Garten Eden.

– Gott offenbart sich selbst als Kommunion von Drei Personen in ganzer Offensichtlichkeit erst durch den Sohn Gottes Jesus Christus. Er wird, der-Sohn-das-Wort, die Zweite Person der Trinität, zugleich wahrer Sohn Gottes sein, aber auch nicht minder wahrer Sohn Mariens, seiner Unbefleckten Mutter. Der Heilige Geist selbst, die Dritte Gottes Person, bewirkt es, dass der Sohn Gottes vom Himmel in den Schoß seiner Allerreinsten Mutter herabsteigt und von ihr den menschlichen Leib annimmt, um das Werk der Erlösung des Menschen zu vollbringen und dem Menschen die Bindung einer neuerlichen Kommunion mit seinem Gottes Ur-Muster möglich zu machen.

Erst Er, als *persönlich sowohl Gott, wie Mensch*, stellt seinem lebendigen Ebenbild: *Mann und Frau*, das innere Leben und die Liebe Gottes vor als die ergreifende Kommunion der Dreifaltigkeit von Personen. Er offenbart, dass Gottes Leben-Liebe immerwährende gegenseitige *Mitteilung einander* ihrer Personen bildet – als der angenommenen, und sofort erwiderten Hingabe aneinander ihrer Drei Personen der absolut einen, einzigen Gottheit.

Zu gleicher Zeit offenbart der Sohn Gottes in einer keinen irgendwelchen Zweifel übrig bleibenden Art und Weise, dass dieser Drei-Einige auf seine, 'Gottes' Art, nach Kommunion von Leben-Liebe mit dem Menschen – gleichsam *'vor Sehnsucht vergeht'*. Gott hat den Menschen: *Mann und Frau*, so sehr geliebt, dass Er *„seinen Eingeborenen Sohn dahingegeben hat, damit jeder, der an Ihn glaubt, nicht verlorengelange, sondern ewiges – Leben habe“* (Joh 3,16).

Es ist der weitere Ausdruck und Zeugnis Gottes Liebe – als diesmalig der letztlichen Gabe-Person für sein Lebendiges Ebenbild angesichts der Welt: *Mann und Frau*. Gott hat dieses sein Ebenbild geliebt – wie es sich im Laufe der Zeit immer deutlicher zeigt, mit einer verwunderlichen Liebe: mit *bräutlicher Liebe*. Damit diese Seine – *Mann und Frau* in Eigenschaft der Gottes Braut-Kirche und des ganzen Gottes Volks, nicht verloren geht nach der tat gewordenen ursprünglichen Sünde, sondern sich finden kann *„dort, wo Ich – bin“* (Joh 14,3). Gottes Gabe-Liebe kommt dieses Mal nach dem Maß der letztlichen Möglichkeiten selbst Gottes ... Allmacht zum Ausdruck: in Gestalt von *„Blut und Wasser“* aus der durchbohrten Seite des Sohnes Gottes am Kreuz.

Es ist Wille des Schöpfers in seiner *„Liebenden Allmacht des Schöpfers“* (DeV 33), dass die Ehe, angefangen von diesem ursprünglichen Ur-Sakrament der Ehe in seiner Erschaffung selbst, auf ganz besondere Art und Weise in die Sichtbarkeit der Welt, zumal dieser Menschen-Welt, dieses verwundernde und zugleich ergreifende Vorhaben des Dreieinigen übermittelt.

Ist also der Mensch lebendiges Ebenbild Gottes *mittels* der Sichtbarkeit seines Leibes in seiner *Männlichkeit und Fraulichkeit*, des Leibes der zur irdischen Personenkommunion erschaffen ist, wird zugleich zur besonderen Aufgabe besonders zweier Personen, die das Band der Ehe als Ur-Sakraments der Schöpfung eingehen, in der erschaffenen Welt die allerreinste, heilige Glut der inneren Kommunion von Personen im Schoß der Allerheiligsten Trinität immerwährend zu *versichtlichen*.

Die Dreifaltigkeit der Gottes Personen lebt eine unvorstellbare Dynamik der nie aufhörenden und nie schwächer werdenden gegenseitigen Hinsenkung aneinander des Vaters und des Sohnes, und des Heiligen Geistes in ihrer Liebe. Da aber die wahre Liebe sich *nach außen mitteilt*, indem sie jemanden sucht, den sie mit seinem Gottes Leben und seiner Gottes Liebe beschenken könnte, kann man

verstehen, wie sehr Gott jetzt zum Menschen, seinem lebendigen Ebenbild angesichts des Weltalls, *bräutlich* ist. So lädt ihn Gott zur Teilhabe an seinem eigenen Leben, seiner eigenen Liebe, ein. Darüber schreibt Petrus, der erste Papst:

„... Durch die [= Gottes Herrlichkeit] Er uns die kostbaren und größten Verheißungen geschenkt hat, damit ihr durch sie Teilhaber der Göttlichen Natur werdet, die ihr dem Verderben, das durch die Begierde in der Welt ist, entflohen seid ...“ (2 Petr 1,4).

Die tat gewordene Sünde des „Anfangs“ hat das so dem Menschen von der „*liebenden Allmacht des Schöpfers*“ (DeV 33) angebotene Vorhaben Gottes *zutiefst entstellt* und zerstört. In der Sünde hat sich das Gottes Ebenbild zu Gott, seinem Ur-Muster – mit dem „Rücken“ (Jer 7,24; 15,6) gewendet. Er hat die sich bisher schöpferisch entwickelnde Kommunion zwischen dem Dreieinigen – und sich als dem Gottes lebendigen Ebenbild, total abgebrochen.

Es ist also in Weltskala etwas unerhörtes geworden: Der Mensch, der unabhängig von seinem Wissen und Wollen niemals – im ontologischen Sinn – Gottes lebendiges Ebenbild zu sein aufhört, hat in der Sünde mit dem Akt seiner freiwilligen Wahl – Gott, der ihm in seiner „*liebenden Allmacht des Schöpfers*“ sich selber als Gabe-Liebe angeboten hat, auf kategorische Art und Weise zurückgewiesen.



Erklärung

Außerdem hat aber der Mensch daselbst *sich selbst* zurückgewiesen. In der begangenen Sünde fällt er doch die Wahl für das vorsätzliche Nicht-Sein mehr Gottes lebendiges Ebenbild. Er zieht es vor, 'Bild' des *Nicht-Gottes* zu sein: der *Nicht-Liebe* und des *Nicht-Lebens*, das heißt des *gefallenen Engels – Satans*.

Dieser Engel ist aber in der Situation der Probe auf die Qualität seiner Liebe zu Gott, der der Dreieinige unmöglich ebenfalls die Engel nicht unterziehen konnte, indem er den Sohn Gottes als seinen Schöpfer nicht anerkennen wollte (vgl. Kol 1,15f.) und zugleich als den zwar unmenschlich verunstalteten-gefolterten (vgl. Jes 53,2f.), allerdings doch Gott-den-Erlöser und zugleich Bräutigam-vom-Kreuz angesichts des Menschen: *Mann und Frau* – im selben Augenblick definitiv vom Himmel herabgestürzt.

Es hat sich erfüllt, was er gewollt hat. Er, der Anführer der Schar der Gefallenen Engel, der bisher mit besonderem Glanz seiner Ähnlichkeit zu Gott leuchtete, so dass er den ruhmvollen Namen trug: *Luci-Fer* [= der das-Licht-den-Glanz trägt], hat sich eingeredet – wie darüber die Heilige Schrift schreibt: „... *Dein Herz war stolz und du sagtest: 'Ich bin ein Gott, einen Wohnsitz für Götter bewohne ich mitten im Meer' ...*“ (Ez 28,2). Er wollte *mit Kraftaufwand* den Himmel an sich reißen und die „*liebende Allmacht des Schöpfers*“ ausschalten.

Das ist selbstverständlich *ontologisch genommen* von vornherein unmöglich. Es hat nicht geholfen, einen bissigen Kampf auszurufen, um dort 'mit Kraft' weiter zu bleiben – bei gleichzeitigem Lostrennen vom selben Himmel, d.h. des ihn mit seinem Licht (vgl. Offb 22,23) und seiner Heiligkeit (vgl. Jes 6,3; Offb 4,8) erfüllenden Drei-Einigen:

„Da entbrannte im Himmel ein Kampf:

Michael [hebr.: Mi-ka-Él = Wer als Gott?]

und seine Engel erhoben sich, um mit dem Drachen zu kämpfen.

Der Drache und seine Engel kämpften,

aber sie konnten sich nicht halten,

und sie verloren ihren Platz im Himmel.

Er wurde gestürzt, der Große Drache,

die Alte Schlange,

die Teufel oder Satan heißt,

und die ganze Welt verführt;
der Drache wurde auf die Erde gestürzt,
und mit ihm wurden seine Engel hinabgeworfen ...

Weh aber euch, Land und Meer!
– Denn der Teufel ist zu euch hinabgekommen;
seine Wut ist groß,
weil er weiß, dass ihm nur noch eine *kurze Frist bleibt*”

(Offb 12,7ff.12. – Vgl. auch schon ob.: [Das Drama der Sünde der Engel](#); und: [Jesus Christus und Satans Sturz](#)).

Genau dasselbe geschieht mit dem Menschen: *Mann und Frau*, sooft sie die bisherige Kommunion mit der „*liebenden Allmacht des Schöpfers*” (DeV 33) brechen. Solcher Mensch wird im selben Augenblick *Gegen-Ebenbild* der Liebe Gottes. Er wünscht sie sich nicht und will sich mit ihr nicht identifizieren.

Daselbst erfüllt er nicht mehr seine ruhmvolle Rolle: um beim Kommunizieren seiner Selbst anderen Menschen, besonders aber bei der Gestaltung seiner ehelichen Kommunion, d.h. beim beiderseitigen Gabe-Person-Werden in seiner *Männlichkeit und Fraulichkeit*, in die sichtbare Welt das Geheimnis der Kommunion der Liebe-Gabe zu übertragen, mit der der Drei-Einige in der unbegreiflichen Glut einer unaufhörlichen Hingabe aneinander der Gottes Personen und gleichzeitiger Erwidern dieser Gabe lebt.

Er widerspiegelt auch nicht mehr und trennt sich vom Dreieinigen los als Diesem, der „*so sehr die Welt geliebt hat, dass Er seinen Eingeborenen Sohn dahingegeben hat [= Liebe-Gabe-Person], damit jeder, der an Ihn glaubt [= Ihm sich ganzen anvertraut, auf Ihn seine Zuversicht legt], nicht verlorengelange, sondern ewiges – Leben habe*” (Joh 3,16). Er anerkennt nämlich nicht, dass die ‘Liebe’ nur durch die „uneigennützig Gabe ihrer Selbst – ‘sie-Selbst’ wird” (GS 24). Trotzdem einen gerade solchen Stil des *Liebens* beständig in erster Reihe Gott selbst offenbart.

Demzufolge knüpft der Mensch der Sünde an das Wort ‘Liebe’ eine Bedeutung an, die im Verhältnis zu ihren Gottes Wurzeln in totalem *Widerspruch* steht. Kein Wunder, dass anstelle der uneigennützig Gabe seiner Selbst, als der einzigen Art und Weise, wie jemand ‘sich selbst’ verwirklichen und wiederfinden kann (vgl. GS 24; aber auch die diesbezüglichen Aussagen Christi vom Bewahren des Lebens, bzw. von seinem Verlieren um seines Namens willen, z.B.: Mt 10,38f.; 20,27ff.; Mk 8,35; 10,43ff.; Joh 12,24f.), sofort die dreifache *Begehrlichkeit erscheint*: des Fleisches, der Augen, die Hoffart des Lebens (1 Joh 2,16f.), die die tatsächlichen Anstrengungen verflucht und falsch unter der Flagge der ‘Liebe’ segelt, wogegen sie in der Tat Aneignung, nicht aber Gabe wird.

In weiterer Folge gesellt sich zur sich fixierenden Verlogenheit der Beziehungen und erklärten Worten – das im Bericht vom Gottes Urteil nach dem Sündenfall im Garten Eden erwähnte *Herrschen* des Mannes über die Frau bei, und andererseits die begehrliche Aneignung des Mannes vonseiten der Frau (vgl. Gen 3,16a+b).

Dennoch allen Entstellungen zum Trotz, die durch die Sünde in den Kommunion-Beziehungen des von Anfang an zur „*Einheit-der-Zweien*” gerufenen Menschen – als Gottes Ebenbildes, was die Gottes Kommunion von Personen und die Gottes Mitteilung an den Menschen in der Welt sichtbar machen sollte, zustande gekommen sind, wird doch die ursprüngliche, im Sakrament der Schöpfung an den Menschen ausgerichtete *Berufung nicht total vereitelt*. Sie bleibt auch bei dem Menschen der ‘Begehrlichkeit’ seine beständig aktuelle *Aufgabe und Berufung*, die in den tiefsten Schichten seines ‘Herzens’ eingepägt ist.

Dieses Herz muss doch der sich weckenden Begehrlichkeit *nicht* erliegen. Es wird befähigt – u.a. durch das Sakrament der Ehe in ihrer ursprünglichen Form, und umso mehr in der Kirche Christi – zum Kampf um die Wiedergewinnung der *ursprünglichen Unschuld* und der ursprünglichen, Gottes Sicht, also um das Anschauen einander „*gleichsam mit dem Sehvermögen des Geheimnisses selbst der Schöpfung ... mit dem ganzen Frieden des inneren Blickes, der eben die Fülle der personalen Intimität hervorbringt*”

(ML 114f.).

Die erwähnte Fähigkeit zur Regeneration dessen, was der Verwüstung erlegen ist – bringt in der Zeit, wenn „*die Fülle der Zeit kommen wird*“ (Gal 4,4), der Sohn Gottes, der Erlöser des Menschen: der Sohn des Urewigen Vaters, aber auch der wahre Sohn Mariens.



RE-Lektüre: VI. Teil, 5. Kapitel, ad 'c'.
Stadniki, 15.VII.2015.
Stadniki, 18.X.2015.
Tarnów, 13.VIII.2016.
Tarnów, 21.IX.2016.
Tarnów, 26.V.2017.



-
- [2. Angesichts von Gut-Böse und Leben-Tod](#)
 - [3. Bruch der Kommunion mit Gott](#)
 - [4. Bruch der Kommunion mit dem Menschen](#)
 - [5. Die 'Komunion' Ehemann-Ehefrau](#)
 - [6. Die unterordnete ... 'Kommunion'](#)

D. VERSICHTLICHUNG DER HEILIGKEIT GOTTES IN DER WELT NACH DEM SÜNDEFALL

Bilder-Fotos

- [R6-62. Johannes Paul II. voller Schmerz und Empfindung um die voranschreitende physische Schwäche](#)
- [R6-63. Johannes Paul II. mit einem ganz erfreuten Buben](#)
- [R6-64. Johannes Paul II. kann nur noch mit großer Mühe den eigenen Text der Homilie lesen](#)
- [R6-65. Wunder der Natur – 3](#)

VI. Teil, 4. Kap.: A-B... p6_5a.htm
<ul style="list-style-type: none"> ▣ 5. Kap. EHE ALS UR-SAKRAMENT DES SCHÖPFUNGS-SAKRAMENTES. ERSICHTLICHUNG DER UNSICHTBAREN LIEBE GOTTES: Du bist_o Gott, Liebe der KOMMUNION und HERZ der Ehe: des Ur-Sakramentes der Schöpfung
<ul style="list-style-type: none"> ● A. DIE EHE DES „ANFANGS“
<ul style="list-style-type: none"> ◆ 1. Start zu weiteren Erwägungen
<ul style="list-style-type: none"> ◆ 2. Die Ehe „am Anfang“
<ul style="list-style-type: none"> ◆ a. „Am Anfang“ ...
<ul style="list-style-type: none"> ◆ Frage der 'Scheidungsbriefe'
<ul style="list-style-type: none"> ◆ b. Konstitutive Eigenschaften der Ehe 'von Anfang an'
<ul style="list-style-type: none"> ◆ Tabelle: Du Meine Braut!
<ul style="list-style-type: none"> ● B. EHELICHE KOMMUNION IM ZUSTAND DER URSPRÜNGLICHEN UNSCHULD
<ul style="list-style-type: none"> ◆ 1. Erschaffung des Menschen im Zustand der Gnade
<ul style="list-style-type: none"> ◆ a. Ehe als Sakrament der Schöpfung
<ul style="list-style-type: none"> ◆ b. Jahwistische Darstellung der Erschaffung des Menschen in Gnade
<ul style="list-style-type: none"> ◆ c. Priesterlicher Bericht von der Erschaffung des Menschen: Gottes Ebenbild Gen 1,27
<ul style="list-style-type: none"> ◆ Erschaffung des Menschen nach Gen 1,27. Tabelle-Text
<ul style="list-style-type: none"> ◆ 2. Gottes Gabe – berufen Gabe-zu-sein
<ul style="list-style-type: none"> ◆ 3. Ungetrübte Gerechtigkeit und ursprüngliche Unschuld
<ul style="list-style-type: none"> ◆ Ursprüngliche Nacktheit. Text Gen 2,25
<ul style="list-style-type: none"> ◆ 4. Quellen der Kenntnisse des Biblischen Autors
VI. Teil, 5. Kap.: ...B-C... p6_5b.htm
<ul style="list-style-type: none"> ◆ 5. Männlichkeit und Fraulichkeit erschaffen zur Kommunion von Personen
<ul style="list-style-type: none"> ◆ 6. Einheit der Gottes Personen und Einheit der Gottes Söhne
<ul style="list-style-type: none"> ◆ 7. Nacktheit-Schamgefühl: Teilhabe an der Sicht des Schöpfers
<ul style="list-style-type: none"> ◆ 8. Sex oder Freiheit der Person-Gabe
<ul style="list-style-type: none"> ◆ Ob sexuelle Revolution Johannes Paul II
<ul style="list-style-type: none"> ● C. DIE EHELICHE KOMMUNION NACH DEM SÜNDEFALL IM GARTEN EDEN
<ul style="list-style-type: none"> ◆ 1. Verlust der Gnade der ursprünglichen Unschuld
VI. Teil, 5. Kap.: ...C... p6_5c.htm
<ul style="list-style-type: none"> ◆ 2. Angesichts von Gut-Böse und Leben-Tod
<ul style="list-style-type: none"> ◆ 3. Bruch der Kommunion mit Gott
<ul style="list-style-type: none"> ◆ 4. Bruch der Kommunion mit dem Menschen
<ul style="list-style-type: none"> ◆ 5. Die 'Kommunion' Ehemann-Ehefrau
<ul style="list-style-type: none"> ◆ 6. Die unterordnete ... 'Kommunion'
<ul style="list-style-type: none"> ● D. VERSICHTLICHUNG DER HEILIGKEIT GOTTES IN DER WELT NACH DEM SÜNDEFALL
<ul style="list-style-type: none"> ● R6-65. Wunder der Natur – 3

Zurück:
INHALTSVERZEICHNIS